

Gutachten

Lina-Hähnle-Medaille

**Kann die höchste Auszeichnung des NABU für
Verbandsmitglieder bzw. -gruppen angesichts veränderter
Identitätsdebatten bzw. erhobener Vorwürfe gegenüber den
Aktivitäten Lina Hähnles während der NS-Zeit weiterhin
nach der NABU-Gründerin benannt werden?**

In Auftrag gegeben von:

NABU-Bundesverband, Charitéstraße 3, 10117 Berlin

Erarbeitet von:

Dr. Hans-Werner Frohn

Königswinter

Dezember 2023 / Januar 2024

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Das Private ist politisch – Lina Hähnle und das NS-Regime	3
Bewertungskriterien	4
Gutachten	7
„Volksgemeinschaft“ – Grenzen und Möglichkeiten eines bürgerlichen Vereins: Lina Hähnle und der Bund für Vogelschutz bzw. Reichsbund für Vogelschutz 1933 bis 1941) 1945	
1. Der Bund für Vogelschutz als bürgerlicher Verein in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft	7
2. Quellenlage	9
3.1 Der Bund für Vogelschutz nach der ‚Machtergreifung‘	10
3.2 Ständiger Wechsel der Zuständigkeiten und Hegemoniebestrebungen	17
3.3 1934: erste enttäuschte Hoffnungen und erste Vernetzungsbemühungen	18
3.4 Gefestigtes Regime – widersprüchliche Signale des Bundes	19
3.4.1 „günstige Aussichten für [die] Eingliederung unserer Gedanken“	20
3.4.2 Würdigung eines prominenten jüdischen Vogelstimmenpioniers	24
Exkurs: Lina Hähnle, der Bund und seine jüdischen Mitglieder	26
3.5 Staatlich verordnete Zentralisierungen und Vogelschutz im Zeichen der Autarkie	28
3.6 Die „Sicherung meines Lebenswerks“	31
3.6.1 Die Privatperson Lina Hähnle und die NS-Diktatur	34
3.6.2 Die Funktionärin Lina Hähnle: das „Lebenswerk“ verteidigen und „festigen“	34
Exkurs: Reinhard Wendehorst	36
3.7 Ausbleibende Erfolge der vom Reichsforstamt gewollten Zentralisierung bis zur Entfesselung des Zweiten Weltkrieges	41
3.8 Reichsbund für Vogelschutz in der Frühphase des Zweiten Weltkrieges	42
3.9 1940 als annus horribilis und der Tod Lina Hähnles 1941	44
3.10 Die Nach-Lina-Zeit – der Damm bricht	46
4. Lebenswerk sichern und festigen, „Besessenheit“ und die Moral Der Bund / Reichsbund für Vogelschutz zur Zeit der NS-Diktatur – ein Resümee	49
Votum	61
Nachtrag: Nicht-Handeln als Bewertungskriterium	63

Einleitung: Das Private ist politisch – Lina Hähnle und das NS-Regime

Der (DBV/) NABU hat 1989 die Lina-Hähnle-Medaille gestiftet, mit der zunächst Menschen geehrt wurden, die sich in besonderer Weise um den Natur- und Umweltschutz in Deutschland verdient gemacht haben. Seit 11. September 2020 werden NABU-Mitglieder oder NABU-Gruppen geehrt, die „sich in herausragender Weise um den Schutz der Natur und die Schaffung einer lebenswerten Umwelt verdient gemacht haben. Die ausgezeichneten Personen oder Gruppen sollen Schrittmacher und Motor für den nationalen und internationalen Natur- und Umweltschutz sein“ (NABU-Ehrenordnung).

Die Ehrung trägt den Namen der Gründerin des Bundes für Vogelschutz, Lina Hähnle – wobei der NABU in der Rechtstradition des Bundes für Vogelschutz steht. Indem er die Medaille nach Lina Hähnle benennt, ehrt der NABU damit auch seine faktische Gründungsvorsitzende. Die Medaille dient dabei auch der internen Identitätsstiftung.

Ehrungen generell bringen kollektive Norm- und Sinnsetzungen zum Ausdruck. Ehrungen sind aber auch Gegenstand gesellschaftlicher Auseinandersetzungen und Deutungskämpfe.¹ Mit dem gesellschaftlichen Wandel ändern sich aber auch die Maßstäbe dessen, was als ehrenwürdig, verdienstvoll oder vorbildhaft anzuerkennen ist – oder was diesen Maßstäben womöglich nicht mehr gerecht wird. Ein solcher Wandel hat in den letzten Jahren Platz gegriffen, indem Milieus der Gesellschaft immer stärker polarisierende Identitätsdebatten führen. Auch der NABU war und ist unmittelbar von diesen Debatten betroffen und wird mit der Forderung nach Konsequenzen konfrontiert. 2015 stellte ein TAZ-Artikel von Andreas Speit die Vorbildfunktion von Lina Hähnle, die er als „Braune Naturschützerin“ bezeichnete, in Frage.² Kürzlich forderten Vertreter*innen einer „antikapitalistischen Antifa“, eine Straße in Freiburg/Brsg. nicht mehr nach Lina Hähnle zu benennen.³ Aus der NAJU gab es vereinzelt kritische Nachfragen.

Aus Anlass des bevorstehenden 125-jährigen Jubiläums soll deshalb geprüft werden, ob, gerade im Lichte neuer Quellen, die Medaille weiterhin nach Lina Hähnle benannt werden soll.

¹ Vgl. Dietmar von Reeken & Malte Thießen (Hrsg.) (2016): Ehrregime. Akteure, Praktiken und Medien lokaler Ehrungen in der Moderne. – Formen der Erinnerung 63. Göttingen.

² <https://taz.de/NS-Geschichte-des-Nabu/!5281904/> In der Druckausgabe war der Artikel anders als die Online-Version mit dem Foto der Mitzwanzigerin Lina Hähnle illustriert.

³ <https://autonome-antifa.org/breve8535>

Bewertungskriterien

Vor dem Hintergrund seit einigen Jahren polarisiert geführter Identitätsdebatten haben in den letzten Jahren in zahlreichen deutschen Städten (u.a. Freiburg i. Brsg., Hannover, Düsseldorf) intensive Debatten um die Umbenennung von „NS-belasteten“ Straßennamen stattgefunden. In diesem Kontext entwickelten Stadtarchive oder auch zu diesem Zweck eigens eingerichtete Kommissionen Kriterienkataloge hinsichtlich von Ehrungen bzw. der Aberkennung von Ehrungen. Als gehaltvollster und differenzierter Katalog können die fünf Kriterien der „Kommission zum Umgang mit NS-belasteten Straßennamen in Hamburg“ gelten, die 2022 erschienen.⁴ Danach sollen Umbenennungen erfolgen

1. wenn die Person Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen oder wissentlich bei ihren Handlungen, z. B. im Zusammenhang mit der nationalsozialistischen Eugenik, den Tod von Menschen einkalkuliert hat,
2. wenn durch das aktive Handeln der Person bewusst eine bleibende Schädigung anderer Menschen herbeigeführt wurde,
3. wenn nationalsozialistisches Gedankengut in exponierter Stellung aktiv vertreten wurde,
4. wenn es von der Person nach 1945 keine wahrnehmbare Selbsterkenntnis über ihre Taten oder Veränderung in der Einstellung gegenüber ihren Taten gibt,
5. wenn die Person eine Vorreiterrolle im Nationalsozialismus innehatte oder aktiv in exponierter Stellung für die nationalsozialistische Ideologie eintrat.

Der Kriterienkatalog steht im Kontext der Aberkennung von Ehrungen, die Straßennamen darstellen. Ein Analogieschluss von Straßennamen auf Ehrungen generell erscheint naheliegend.

Da Lina Hähnle ‚die‘ Identifikationsfigur des NABU ist, stellen die Punkte 1-3 und 5 gleichsam das Mindestmaß dar.⁵ Schon aufgrund seiner satzungsmäßig festgelegten Werteorientiertheit sind aber strengere Maßstäbe anzulegen. § 2 Absatz 3 besagt, dass der NABU „überparteilich und überkonfessionell [ist] und sich [...] zur freiheitlich demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland [bekennt]. Er steht in seiner Tätigkeit als verbindendes Element zwischen Nationalitäten, Kulturen, Religionen und sozialen Schichten. Er bietet Mitgliedern unabhängig von Geschlecht, Abstammung, Hautfarbe, Herkunft, Glauben, sozialer Stellung oder sexueller Identität eine Heimat.“

⁴ Der Abschlussbericht basierte auf dem Gutachten: David Templin (2017): Wissenschaftliche Untersuchung zur NS-Belastung von Straßennamen. Abschlussbericht erstellt im Auftrag des Staatsarchivs Hamburg. Hamburg (<https://epub.sub.uni-hamburg.de/epub/volltexte/2020/112621/>) Hier S. 12. Der Kommission gehören u. a. Prof. Dr. Miriam Rürup – Moses Mendelsohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien Potsdam, Prof. Dr. Detlef Garbe, Stiftung Hamburger Gedenkstätten; Prof. Dr. Malte Thießen, Universität Münster an.

⁵ Da Lina Hähnle 1941 verstarb entfällt Punkt 4 automatisch.

Daraus ergibt sich ein zweistufiges Prüfschrittverfahren. In einem ersten Schritt werden zunächst nur die damaligen politischen Rahmenbedingungen herangezogen, d. h. die schnelle Ausprägung einer totalitären Diktatur durch das NS-Regime seit dem 30. Januar 1933, einer Diktatur, die sich im Laufe der Zeit der Unterstützung sehr großer Teile der Bevölkerung erfreute. Bei diesem ersten Schritt käme eine Orientierung an heutigen Bewertungsgrundlagen einem unstatthaften Ex-Post-Urteil gleich.

In einem zweiten Schritt wird der Bewertungshorizont dann geweitet. Grundlage bildet hier der § 2 Abs. 3 der Satzung, d. h. entsprachen das Leben und Wirken Lina Hähnles den dort aufgelisteten Werten oder gibt es – mit Ausnahme der Passage zur „freiheitlich demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik“ – Anhaltspunkte, dass sie gegen diese Werte verstieß.

Operationalisiert für beide Schritte heißt dies konkret:

1. Lassen sich Verstöße des Bundes für Vogelschutz, dem Lina Hähnle vorstand und für dessen Arbeit sie damit die Verantwortung trug, im Sinne einer nationalistischen und gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Rassismus generell, Antisemitismus, Eugenik, etc.) nachweisen?
2. Fügte der Bund für Vogelschutz oder sie selbst als handelnde Person, aktiv Dritten im Sinne des NS-Regimes Schaden zu (Verfolgung durch das NS-Regime, Arisierungen, berufliche Nachteile, etc.)?
3. Gehörte Lina Hähnle der NSDAP oder einer ihrer Nebenorganisationen an und vertrat sie in diesen Organisationen (nicht nur an exponierter Stelle) offensiv nationalsozialistisches Gedankengut?
4. Zogen der Bund für Vogelschutz oder Lina Hähnle selbst aus Kooperationen mit dem NS-Regime (wirtschaftlichen) Nutzen?
5. Forschungen der letzten Jahrzehnte haben aufgezeigt, dass auch unter den Bedingungen der NS-Diktatur Handlungsspielräume existierten, d. h. Handlungen waren nicht immer alternativlos. Nutzten sie diese und wenn ja wie?

Nicht nur im Sinne der nationalsozialistischen Volksgemeinschaftsideologie war auch das Private politisch. Hinsichtlich der Bewertung der Person Lina Hähnles kommt hinzu, dass das NS-Regime 1940, also kurz vor ihrem Tod, einen ihrer Söhne im Rahmen der sogenannten T4-Aktion (Euthanasie) ermordete. Als psychisch Erkrankter führte er aus Sicht der nationalsozialistischen Rassenlehre ein „lebensunwertes Leben“, und somit stand zumindest dieser Sohn – und wie noch zu untersuchen sein wird auch Lina Hähnle und ihre Familie – seit 1933 im Fokus einer potenziellen Verfolgung des NS-Regimes. Deshalb ist in die Bewertung noch folgendes einzubeziehen:

6. Inwieweit hatte diese latente private Gefahr Einfluss auf das Handeln Lina Hähnles als Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz?

Die Hamburger Kommission hält es für unabdingbar, hinsichtlich einer Beurteilung einer Ehrungswürdigkeit das gesamte Leben in die Betrachtung einzubeziehen. Sie

plädiert aber auch dafür, dass dabei „kein Gegeneinanderstellen, sondern eine Gesamteinschätzung zentral“ sei. Belastungstatbestände und mögliche Entlastungsaspekte ließen sich nicht gegeneinander ‚aufrechnen‘, es dürfe nicht zu „unzulässigen Relativierungen konkreter Belastungen kommen“. Wohl aber zeigten sich bei jeder Biografie „Graubereiche und Ambivalenzen“, die berücksichtigt werden müssten.⁶

⁶ Vgl. Anm. 4: 11.

Gutachten

„Volksgemeinschaft“ – Grenzen und Möglichkeiten eines bürgerlichen Vereins

Lina Hähnle und der Bund für Vogelschutz bzw. Reichsbund für Vogelschutz 1933 bis 1941/1945

1. Der Bund für Vogelschutz als bürgerlicher Verein in der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft

Das NS-Regime predigte die nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“ als eine solidarische Gemeinschaft, in der es keine Unterschiede hinsichtlich Herkunft, Beruf, Vermögen und Bildung gebe, stattdessen propagierten die Nationalsozialisten das Bild einer egalitären Einheit aller deutschen, also arischen „Volksgenossen“. Seit der Jahrtausendwende finden lebhaftere wissenschaftliche Debatten um die „Volksgemeinschaft“ statt. Götz Aly als deren Auslöser sah die „Volksgemeinschaft“ als existent an,⁷ doch schon bald meldeten sich Stimmen, wonach zwischen der NS-Ideologie der „Volksgemeinschaft“ und der gesellschaftlichen Praxis zu unterscheiden sei. So plädierten schon 2007 Frank Bajohr und Michael Wildt dafür, die Formel von der Volksgemeinschaft nicht so zu verstehen, dass „soziale Differenzen oder Eigentums- und Besitzverhältnisse im NS-Deutschland eingeebnet“ gewesen seien. „Volksgemeinschaft“ sei vielmehr auf der Ebene der „Verheißung“ zu verorten⁸ – also nicht mit der gesellschaftlichen Realität zu verwechseln.

Auch Norbert Frei, Leiter des ‚Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts‘ und keiner Apologetik verdächtig, mochte eine unkritische Übernahme des „Volksgemeinschafts“-Topos nicht hinnehmen. Man könne kaum davon ausgehen, dass frühere Formen der sozialen und ökonomischen Distinktion mit der ‚Machtergreifung‘ verschwunden wären.⁹ Zu fragen sei, ob sie nicht vielmehr subkutan weiterwirkten. Auch Binnendifferenzierungen innerhalb des Bürgertums seien im ‚Dritten Reich‘ nicht einfach nivelliert worden. Daher stellt er der Forschung zu Recht die Aufgabe zu untersuchen, „wie sich das Bürgertum in seinen unterschiedlichen Ausprägungen und Facetten im Dritten Reich zurecht- und wiederfand, wie es seine Interessen und Überzeugungen oder Aufgabe wahrte, wie und wo es sich anverwandelte, einfügte und vielleicht sogar widerstand“?¹⁰

⁷ Götz Aly (2005): Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt/M.

⁸ Frank Bajohr & Michael Wildt (Hrsg.) (2009): Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus. Fischer, Frankfurt/M.: 8.

⁹ Norbert Frei (2018): Wie bürgerlich war der Nationalsozialismus? – In: Norbert Frei (Hrsg.): Wie bürgerlich war der Nationalsozialismus? Göttingen: 9-19, hier: 11.

¹⁰ Frei 2018: 10.

2015 legte Winfried Speitkamp die als innovativ gefeierte Lokalstudie „Eschwege: Eine Stadt und der Nationalsozialismus“ vor.¹¹ In deren Mittelpunkt steht explizit die soziale Praxis. Er zielt darauf, die Handlungen der Akteure nachvollziehen und Interaktionen entschlüsseln zu können, denn auch einer Herrschaft Unterworfenen seien nicht bloß passive Objekte, sondern blieben handelnde Subjekte, die in Wechselbeziehung zu Akteuren aus dem Herrschaftssystem stünden. Indem man nach Akteuren frage, gelinge es stärker Grauzonen des Handelns ausleuchten zu können. Kurzum, es gelte Geflechte von Interessen, Beziehungen und Loyalitäten zu untersuchen.¹²

Die von Norbert Frei formulierten und im Rahmen einer vom ‚Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts‘ 2016 ausgerichteten Tagung operationalisierten Fragen, sowie der innovative Ansatz der Studie Speitkamps erlauben eine neue Sichtweise auf das Bürgertum im Nationalsozialismus, die nun produktiv auf den Bund für Vogelschutz (BfV) angewendet werden kann, denn: Der Bund war – trotz seines durch den geringen Mitgliedsbeitrag unterstrichenen Anspruchs, alle Volkskreise ansprechen zu wollen – faktisch ein bürgerlicher Verband, unter dessen Dach sich aber die unterschiedlichsten Fraktionen des Bürgertums (sozial, kulturell, aber auch politisch) versammelten. Die Ansätze von Frei und Speitkamp sollen daher im Folgenden erkenntnisleitend für eine Neubetrachtung der NABU-Geschichte für den Zeitraum der NS-Diktatur sein – 25 Jahre nach der letzten Aufarbeitung dieser Geschichte und vor dem Hintergrund neu entdeckter Quellen.

Zivilgesellschaftliche Organisationen wie der Bund für Vogelschutz stehen in Diktaturen vor einer grundsätzlichen Entscheidung. Wenn sie innerhalb der politischen Rahmenbedingungen ihren Selbsterhalt sicherstellen wollen, wenn sie wirkungsmächtig bleiben sowie ihre Ziele weiterverfolgen und durchsetzen wollten, dann müssten sie nach Wegen suchen, ihre Anliegen innerhalb des Systems anschlussfähig zu machen und zu halten.¹³ Eine solche interessengeleitete Strategie muss an den Strukturen der Diktatur andocken und ihre Eigenlogiken berücksichtigen, sie muss aber vor allem Akteure, die zu einer Kooperation bereit sind, ausfindig machen. Eine solche Perspektive auf die zivilgesellschaftlichen Organisationen und ihre Handlungsspielräume ist nicht apologetisch, sondern sie fragt zunächst einmal nur nach der Rationalität von Strategien, Positionierungen und Entscheidungen in der polykratischen Diktatur des NS-Regimes.¹⁴ Dies schließt eine

¹¹ Winfried Speitkamp (2015): Eschwege: Eine Stadt und der Nationalsozialismus. Marburg. Zum innovativen Charakter vgl. Frei 2018: 87.

¹² Speitkamp 2015: 9f.

¹³ Frei 2018: 15. So lautet das Plädoyer von Frei: „Wir sollten nach ihren konkreten Interessen fragen, nach deren Wahrnehmung und Wahrung unter den Bedingungen der NS-Diktatur“.

¹⁴ Polykratie wird hier verstanden als sich aus der Institutionenvielfalt ergebenden Kompetenzkonkurrenzen. Der Nationalsozialismus zerfiel nach einem anfänglichen Zentralismus in konkurrierende Zentralismen. Das Reichskabinett verlor zusehends an Bedeutung, stattdessen konzentrierte sich in die Macht in den jeweiligen Ministerien, vgl. hierzu: Rüdiger Hachtmann (2018): Polykratie – Ein Schlüssel zur Analyse der NS-Herrschaftsstruktur? – https://docupedia.de/zg/Hachtmann_polykratie_v1_de_2018; DOI:

<http://dx.doi.org/10.14765/zzf.dok.2.1177.v1> Vgl. auch Uekötter 2015: 71, der bezogen auf den

anschließende kritische Kontextualisierung und Bewertung dieser Strategien und Handlungen nicht aus.

Der Bund für Vogelschutz war bis 1940/41 untrennbar verbunden mit seiner Gründerin Lina Hähnle. Bei ihr liefen alle Fäden zusammen, sie entwickelte (zunehmend in Absprache mit ihrem Sohn Hermann) die grundlegenden Strategien und traf die richtungsweisenden Entscheidungen. Deshalb wird ihrem Agieren in den folgenden Betrachtungen breiter Raum gegeben. Dabei wird auch die Frage berücksichtigt, ob alternative Optionen hinsichtlich Strategien und Taktiken bestanden.¹⁵

In die Überlegungen einzubeziehen ist zudem, dass einer ihrer Söhne – Reinhold Hähnle – mit kurzen Unterbrechungen seit 1925 in der Psychiatrie lebte. Er zählte also nach der NS-Ideologie zu den ‚kostenverursachenden‘ „lebensunwerten“ Personen. 1940 wurde er – kurz vor dem Tod Lina Hähnles – im Rahmen der sogenannten T-4-Aktion ermordet.¹⁶ Zu reflektieren ist, ob die seit dem Jahr 1933 latent vorhandene Gefahr, dass die nationalsozialistische Politik der Rassenhygiene die Familie unmittelbar treffen könnte, auch Konsequenzen hinsichtlich einer Positionierung des Bundes zum NS-Regime hatte.

2. Quellenlage

Für die Zeit zwischen 1933 und 1945 liegen, bis auf ganz wenige Ausnahmen, nur rudimentär Primärquellen vor. Dies erklärt sich daraus, dass die Geschäftsstelle des Bundes in Stuttgart (Jägerstraße) 1944 einen schweren Bombentreffer zu verzeichnen hatte und schwer beschädigt wurde.¹⁷ Eine Ausnahme von der Regel stellt eine umfängliche Korrespondenzakte dar, die den Schriftverkehr zwischen Lina sowie Hermann Hähnle und dem seit 1938 amtierenden Nachfolger Lina Hähnles, Reinhold Wendehorst, umfasst.¹⁸ Die Korrespondenz erlaubt Aufschlüsse darüber, welche Strategie Lina und Hermann Hähnle gegenüber dem NS-Regime hinsichtlich des RfV verfolgten. Rudimentär erlaubt zudem die Krankenakte Reinhold Hähnles Einblicke zu politischen Positionierungen Lina Hähnles.¹⁹ Sie korrespondierte mit dem Anstaltsleiter nicht nur über die Krankheit ihres Sohnes, sondern sie tauschte sich mit dem ausgewiesenen Ornithologen über vogelschützerische Fragen aus und kommentierte hin und wieder auch politische Entwicklungen. Zudem wurden dem Archiv der Stiftung Naturschutzgeschichte Unterlagen Ludwig Kochs, des jüdischen

Natur- und Umweltschutzbereich nicht *den* Nationalsozialismus, sondern unterschiedliche Personenkonstellationen agieren sieht, deren Stellungen im Gesamtgefüge Schwankungen unterworfen waren.

¹⁵ Damit ist Punkt 5 des Hamburger Kriterienkatalogs adressiert.

¹⁶ BAB R 179/9049. Die Familie Hähnle gestattet es dem Autor, die Akte auszuwerten und aus dieser zu zitieren.

¹⁷ ASNG 1-Haeh/Wendehorst. Bl. 230. Auch die Akten der Naturschutzabteilung des Reichsforstamtes in Berlin verbannten, so dass auf sie nicht zurückgegriffen werden kann.

¹⁸ ASNG 1-Haeh/Wendehorst.

¹⁹ BAB R 179/9049.

Pioniers von Vogelstimmen in freier Natur, von dessen Enkelin zur Verfügung gestellt.²⁰

Ansonsten lässt sich das Agieren des Reichsbundes für Vogelschutz fast nur anhand gedruckter Quellen rekonstruieren, die unter den Rahmenbedingungen der NS-Diktatur, d. h. hinsichtlich Zensur und vorauseilender Selbstzensur, erschienen.

Eher private Unterlagen der Familie Hähnle in Giengen a. d. Brenz konnten wegen einer längeren, personell bedingten Schließung des Stadtarchivs während der Recherchen noch nicht eingesehen werden.

3.1 Der Bund für Vogelschutz nach der ‚Machtergreifung‘

Darüber, wie der Bund für Vogelschutz oder wie dessen mittlerweile 82-jährige Gründerin Lina Hähnle am 30. Januar 1933 auf die ‚Machtergreifung‘ reagierten, ist nichts bekannt. Unbekannt bleibt auch, wie der Bund und seine Leiterin die ersten diktatorischen Maßnahmen – die Ausschaltung von linken Parteien, freien Gewerkschaften oder Vereinen der Arbeitskulturorganisationen, das Ermächtigungsgesetz vom 24. März 1933 und das am 7. April 1933 erlassene „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ mit seiner politischen und antisemitischen Exklusion – wahrnahmen; all dies bleibt angesichts fehlender Quellen im Dunkeln.

Eine erste, nicht öffentliche Bemerkung Lina Hähnles am 30. August 1933 ist über die Krankenakte ihres Sohnes überliefert. Wie auch in anderen bürgerlichen Kreisen zeigte sich, dass sie sich von ersten staatlichen Maßnahmen des NS-Regimes erhoffte, dass diese die Interessen der von ihr vertretenen Organisation stärken würden. So berichtete sie dem Anstaltsleiter nicht nur über den „Urlaub“ von der Heilanstalt, den ihr Sohn in Begleitung seines Pflegers bei ihr genommen hatte, sondern auch darüber, dass sich „grössere Dinge“ abzeichneten, die Auswirkungen auf den Vogelschutz hätten. Sie hoffe, dass an das in Planung befindliche Jagdgesetz auch Fragen des Vogel- und Naturschutzes angegliedert werden könnten. Die große Chance sah sie zudem darin, dass ein vereinheitlichendes Reichsgesetz geplant sei.²¹

Den Bund für Vogelschutz hatte Lina Hähnle seit dem Kaiserreich als dezidiert überparteilich und unpolitisch ausgerichtet.²² Ihm gehörten Mitglieder der unterschiedlichsten politischen Couleur und verschiedenster Bürgertumsfraktionen²³ an. Zum zweiten hatte der Bund, nicht zuletzt weil der Vogelschutz nach eigener Wahrnehmung nur ein politisch schwacher Belang war, stets die Nähe des Staates gesucht und sich als staatstragend verstanden.²⁴ Dies fand seinen Ausdruck darin,

²⁰ ASNG Depositium Kennedy.

²¹ BAB R 179/9049, Bl. 33. Das Reichsjagdgesetz trat am 18. Januar 1934 in Kraft.

²² Anna-Katharina Wöbse (2003a): Lina Hähnle und der Reichsbund für Vogelschutz: Soziale Bewegung im Gleichschritt. – In: Joachim Radkau & Frank Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt/M.: 309-328, hier: 311ff.

²³ Im Sinne des Klassenbegriffes von Bourdieu.

²⁴ Wöbse 2003a: 312.

dass er eifrig den Kontakt zu den Spitzen von Regierungen und Verwaltungen suchte und diese auch stets zu seinen Versammlungen einlud.

Für den Zeitpunkt der ‚Machtergreifung‘ hieß dies, dass dem BfV bereits vor dem 30. Januar 1933 sowohl Mitglieder jüdischen Glaubens als auch schon Mitglieder der NSDAP angehört hatten. Als Beleg für eine jüdische Mitgliedschaft sei hier angeführt, dass die Jahrbücher beispielsweise der Jahre 1927 und 1928 neben den konfessionellen katholischen und evangelischen Feiertagen auch die „mosaischen“ verzeichneten.²⁵ In den wenigen überlieferten Mitgliederlisten finden sich zuhauf Namen wie Cohen, Katz, Rosenberg, die auf einen jüdischen Hintergrund hindeuten. Über Schnellrecherchen ließ sich dies in mehreren Fällen bestätigen.²⁶ Die Mitgliedschaft von NSDAP-Mitgliedern bzw. völkischen Vertretern lässt sich am Beispiel von Reinhold Wendehorst aufzeigen, der 1938 den Vorsitz übernahm. Er hatte bereits von 1923 bis 1926 der Nationalsozialistischen Freiheitspartei angehört und war nach deren Zerfall Mitbegründer der Ortsgruppe Rendsburg der NSDAP gewesen.²⁷ Unter der plausiblen Annahme, dass NSDAP-Mitglieder oder völkische Anhänger im BfV wirkten, bedeutet dies, dass davon ausgegangen werden kann, dass in der Zeit unmittelbar nach der Machtergreifung solche Kräften im BfV auf eine sofortige Selbstgleichschaltung drängten.²⁸

Hermann Hähnle tauschte sich jedenfalls im September 1933 mit einem langjährigen Weggefährten, dem in Berlin für den BfV an führender Stelle wirkenden Hermann Helfer, zur politischen Positionierung des Verbandes aus. Helfer berichtete, dass in der Berliner Ortsgruppe diesbezüglich Differenzen bestanden.²⁹ Ein prominentes Berliner Vereinsmitglied hätte beantragt, fortan auf Drucksachen der dortigen Ortsgruppe einen „dick gedruckten Vermerk“ anzubringen: „Juden werden nicht aufgenommen“. Helfer sprach sich vehement dagegen aus und leitete seine eigene Position aus dem im Naturschutz verbreiteten Narrativ ab, dass „Naturschutz mit

²⁵ BfV (Bund für Vogelschutz) (Hrsg.) (1927): Jahrbuch für Vogelschutz 1927. Stuttgart. BfV (Bund für Vogelschutz) (Hrsg.) (1928): Jahrbuch für Vogelschutz 1928. Stuttgart.

²⁶ Anna-Katharina Wöbse (2017): Lina Hähnle (1851-1941): Vogelschutz in drei Systemen. – In: Hans-Werner Frohn & Jürgen Rosebrock (Hrsg.): Spurensuche. Lina Hähnle und die demokratischen Wurzeln des Naturschutzes. Essen: 35-56., hier 48f. belegt zudem die BfV-Mitgliedschaften des ersten ehrenamtlichen Justizars der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege Benno Wolf und den Arzt, Anthropologen und Zoologen Arnold Japha.

²⁷ Personalakte Reinhold Wendehorst BAB R 4901/ 25614 Bl. 202

²⁸ Im amtlichen Naturschutz erfolgte eine solche Selbstgleichschaltung unmittelbar nach der ‚Machtergreifung‘ durch den Direktor der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Walther Schoenichen; Hans-Werner Frohn (2006): Naturschutz macht Staat – Staat macht Naturschutz. Von der Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen bis zum Bundesamt für Naturschutz 1906 bis 2006 – ein Institutionengeschichte. – In: Hans-Werner Frohn & Friedemann Schmoll (Hrsg.): Natur und Staat. Staatlicher Naturschutz in Deutschland 1906-2006. Münster: 85-313, hier: 158ff. Einen Überblick über Selbstgleichschaltungen, vermitteln Nadine Rossol & Benjamin Ziemann (2023): Mehr zum Autor Ausnahmerecht, Gewalt und Selbstgleichschaltung. Die „Machtergreifung“ der NSDAP 1933. –online verfügbar unter: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/deutschland-1933-2023/517471/ausnahmerecht-gewalt-und-selbstgleichschaltung/>

²⁹ Zum Folgenden vgl. ASNG Haeh-0006, Brief Helfers an Hermann Hähnle, 17.09.1933.

Politik nichts zu tun“ habe.³⁰ Folgte man dem Vorschlag, so würde dies „dem Bunde außerordentlich schaden“. Helfer argumentierte dann weiter, aus seiner negativen Positionierung solle man aber nicht auf „eine besondere Judenfreundlichkeit meinerseits schließen“. Aus der letzten Aussage auf einen Antisemitismus Helfers zu schließen,³¹ erscheint wenig plausibel. Die Äußerung ist deshalb zu kontextualisieren. Im September 1933, als Helfer seinen Brief verfasste, propagierte und betrieb das NS-Regime offen einen aggressiven Antisemitismus, der für die jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen einschneidende Konsequenzen hatte und der solidarische Meinungsäußerungen von Nichtjuden nicht opportun erscheinen ließ. Zudem gehörten dem Bund bekennende Nationalsozialisten an. Aus dem Kontext ergibt sich also, dass Helfer offenbar meinte, sich selbst vor potenziellen Anfeindungen schützen zu müssen.

Bemerkenswert ist, dass selbst der Antragsteller in der Berliner Ortsgruppe nicht der Linie des am 7. April 1933 erlassenen „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ folgte. Dieses Gesetz zielte auf einen Ausschluss jüdischer Deutscher aus dem Staatsdienst. Ein Ausschluss aus dem Bund war offenbar selbst nach Einschätzung des Antragstellers – anders als beim Bund Naturschutz in Bayern, der im November jüdische Vorstandsmitglieder ausschloss³² – nicht mehrheitsfähig, so dass der Vorstoß lediglich auf Neuaufnahmen zielte.

Neben der Positionierung als überparteilichem und unpolitischem Verband stellte eine ausgeprägte Staatsnähe das zweite Kontinuum des BfV seit seiner Gründung dar. Insofern war es nun folgerichtig, dass Bund sich nach dem 30. Januar 1933 zum neuen Staat zu positionieren hatte.

Die Bandbreite der Möglichkeiten war groß: Die beiden Pole stellten entweder eine Selbstauflösung dar, um nicht mit dem neuen Regime zu paktieren,³³ und damit aber auch sein Ziel, aktiven Vogelschutz zu betreiben, aufzugeben, oder aber um des Zieles wegen, sich selbst gleichzuschalten oder gleichschalten zu lassen.

Michael Grüttner arbeitete 2015³⁴ drei Grundprinzipien der Gleichschaltung heraus:

1. die „Beseitigung demokratischer Strukturen zugunsten des Führerprinzips“
2. die „Implementierung antisemitischer Grundsätze, indem Juden aus leitenden Positionen entfernt oder gänzlich aus der Organisation verstoßen wurden“
sowie

³⁰ Auf der persönlichen Ebene hieß dies für ihn, dass er der NSDAP nicht beigetreten sei und dies nur unter Zwang geschehen werde, „wenn behördlicherseits der Befehl kommt, füge ich mich diesen, um nicht dienstwidrig zu handeln“, ASNG Haeh-0006, Brief Helfers an Hermann Hähnle, 17.09.1933.

³¹ Nils M. Franke: Die Beauftragten für Naturschutz in Berlin 1927-2007. 80 Jahre Stadtnaturschutz in Berlin; URL: <https://www.ene-mene-media.de/pdf/b/display.pdf>

³² Richard Hölzl (2013): Naturschutz in Bayern zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Vom liberalen Aufbruch bis zur Eingliederung in das NS-Regime, 1913 bis 1945. – IN: BUND Naturschutz in Bayern e. V. (BN) (Hrsg.): 100 Jahre BUND Naturschutz in Bayern. Nürnberg: 21-60, hier: 43.

³³ Diesen Weg hatte beispielsweise der Demokratische Frauenbund gewählt; vgl. Franka Maubach: Bürgerliche Frauen und NS-Geschlechterpolitik: 116-126, in Frei Bürgerlich; Beleg S. 117.

³⁴ Michael Grüttner (2015): Brandstifter und Biedermänner. Deutschland 1933-1939. Stuttgart: 40.

3. ein vollständiger oder partieller Führungswechsel zugunsten von Anhängern des neuen Regimes“.

Unverkennbar ist, dass der Bund für Vogelschutz nach 1933 einen Prozess der Gleichschaltung durchlief. Der erste Schritt erfolgte top down. Am 27. Juli 1933 gründete sich auf Betreiben des Stellvertreters von Hitler, Rudolf Heß, auf der Basis einer parteiamtlichen Bekanntmachung der *Reichsbund für Volkstum und Heimat (RfVuH)* mit dem Ziel, die Verbände auf dem Gebiet der Volkstums- und Heimatpflege gleichzuschalten.³⁵ Der BfV wurde zwangsweise in das Fachamt Naturschutz eingegliedert, dem Walther Schoenichen und Hans Klose vorstanden.³⁶ Ihm war die Rolle zugewiesen, als „Schule für Vogelschutz“ zu agieren. „[D]ie Vogelschutzvereine [hatten sich ihm] anzuschließen“.³⁷ Fortan gehörte jedes Mitglied sowohl dem RfVuH als auch dem BfV an.³⁸ Um eine Erhöhung des Mitgliedsbeitrages zu vermeiden, überwies der BfV seinerseits den entsprechenden Beitrag an den RfVuH. Der Bund deutete diese Eingliederung als „die größte Anerkennung der bisher von uns geleisteten Arbeit.“³⁹ Faktisch erfolgte eine autoritäre Inkorporierung in das NS-System.

Am 18. November 1933 – also achteinhalb Monate nach der ‚Machtergreifung‘ und ca. vier Monate nach seiner Inkorporierung in den RfVuH – fand turnusmäßig die (Jahres-)Hauptversammlung in Stuttgart statt. Wie in den Jahren zuvor waren dazu neben Vertretern ‚befreundeter Vereine‘ auch ‚Vertreter staatlicher u. städtischer Behörden, der Presse‘ anwesend. Anders als 1932 waren dies aber nicht mehr die demokratisch legitimierten, sondern nun durch das NS-Regime ‚ersetzten‘ Spitzen der Verwaltung und der gleichgeschalteten Presse. Man wird davon ausgehen können, dass Lina Hähnle diese Mithörerschaft im Auge hatte, als sie auf die neuen politischen Ereignisse schon in ihrer Begrüßung einging. Sie nutzte laut dem Protokollbuch ein „Gleichnis aus der Natur“. Ein „Wunder“ habe sich vollzogen: „das deutsche Volk hat sich geschlossen zu dem bekannt, was seine Führer zu seiner Rettung übernommen haben und weiter planen. Ein sieghaftes ‚Heil‘ auf unseren Volkskanzler, der die Deutschen aus der Verbundenheit mit der Natur heraus gesunden lassen will, zeigte die freudige Gefolgschaft des Bundes auf diesem Wege.“⁴⁰

Bemerkenswert ist, worauf Lina Hähnle zu diesem Zeitpunkt nicht Bezug nahm. Anders als Walther Schoenichen, der für den amtlichen Naturschutz im „Völkischen

³⁵ Willi Oberkrome (2004): „Deutsche Heimat“. Nationale Konzeption und regionale Praxis von Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Kulturpolitik in Westfalen-Lippe und Thüringen (1900-1960): Paderborn u. a.: 159; Schaarschmidt 2004: 40;
Thomas Schaarschmidt (2004): Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR. Köln u. a. Gleichschalten auf völkischer Grundlage; im Herbst 1934 Liquidierung durch Münchner Reichsparteileitung: 67.

³⁶ Oberkrome 2004: 160. Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege Nr. 1 / Oktober 1933: 1.

³⁷ ANSG 1/Haehn/041 Protokollbuch 34. Mitgliederversammlung 18. November 1933

³⁸ Ein Hinweis darauf, dass eine Prüfung hinsichtlich jüdischer Mitgliedschaft bei der Überführung erfolgte, fehlt.

³⁹ Jahresbericht des BfV 1933: 5f.; vgl. auch Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege Nr. 1 / Oktober 1933

⁴⁰ ANSG 1/Haehn/041 Protokollbuch 34. Mitgliederversammlung 18. November 1933.

Beobachter“ bereits am 25. März 1933 den Naturschutz dem NS-Regime mit den Argument angedient hatte, dieser sei „für die Gesunderhaltung der deutschen Seele notwendig“, da die Landschaft doch das „Keimbett unserer völkischen Eigenprägung“ darstelle,⁴¹ und anders als Werner Haverbeck, der im RfVuH im Bereich der Heimatpflege die ideologische Gleichschaltung im völkischen Sinne massiv betrieb,⁴² verzichtete Lina Hähnle auf eine völkische Terminologie und bezog sich stattdessen auf ein gängiges, eher religiös aufgeladenes Narrativ einer Verbundenheit mit der Natur.⁴³ Angesichts der Tatsache, staatliche Behörden-Repräsentanten (und damit Parteigenossen) anwesend waren, war das ‚Heil‘ auf den Führer unumgänglich, geschuldet dem Bund-Kontinuum der Staatsnähe.

Anders gibt dagegen der von Hermann Hähnle verfasste schriftliche Jahresbericht 1933 – er umfasste den Berichtszeitraum 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 – über die Jahreshauptversammlung⁴⁴ Lina Hähnles Äußerung wieder. Die Wendung von der „Verbundenheit mit der Natur“ ersetzte er durch die „Verbundenheit mit Blut und Boden“.⁴⁵ Die protokollierte Wendung in der halbgeschützten Innenkommunikation während der Hauptversammlung radikalisierte Hermann Hähnle für die Außenkommunikation in einen Kotau vor dem NS-Regime, indem er sich auf den Kern der NS-Ideologie bezog.

Unverkennbar war aber auch, dass man seitens des BfV Hoffnungen in das neue Regime setzte und durchaus Schnittmengen zu Teilen des Amalgams der NS-Ideologie, die mit eigenen Vorstellungen kompatibel waren, anklingen ließ. Während der Mitgliederversammlung im November 1933 wünschte man sich einerseits eine Erweiterung des „Schutzgebietes Staudacher“ (d. h. des Federsees) und gab der Hoffnung auf eine „Zurückdrängung der Ichsucht, des an sich allein denkenden

⁴¹ Walther Schoenichen (1933): Naturschutz im nationalen Deutschland – In: Völkischer Beobachter 84/25.03.1933.

⁴² Oberkrome 160: Hinweise auf Ähnliches im Bereich Natur- und Heimatschutz stellt Schaarschmidt (2004) für Sachsen nicht fest. Vgl. auch Joachim Wolschke-Bulmahn (1990): Auf der Suche nach Arkadien. Zu Landschaftsidealen und Formen der Naturaneignung in der Jugendbewegung und ihrer Bedeutung für die Landespflege. München, 184-195, 252ff.

⁴³ In ihrem Geleitwort zum „Kleiner Naturschutz Kalender 1933“, der schon Ende 1932 erschien, tauchte dieses Motiv schon einmal auf. Hier heißt es: „Da können wir immer wieder hinweisen auf die große Heilsbringerin, auf die gütige Allmutter Natur, die dem Menschen all ihre Habe darbietet, ihre ganze Schönheit immer wieder ausbreitet, daß er nehme und sich daran erfreue und neue Schwingkraft der Seele finde.“ Lina Hähnle: Liebe Leser. – Kleiner Naturschutzkalender. Hrsg. v. Bund für Vogelschutz & Bund für Heimat und Heimatpflege e.V. Schwelm. Schwelm 1932: 1. Letztlich folgt auch das Geleitwort des Deutschen Heimat – Kalender 1935: 1 diesem Narrativ: „Unser Führer Adolf Hitler hat bei groß und klein die Liebe zum deutschen Vaterland wieder neu geweckt und so vielen Deutschen die Augen wieder *geöffnet für die Schönheit der deutschen Heimat*, zu welcher auch die Vogelwelt gehört.“ – Hervorh. HWF

⁴⁴ Der Hinweis von Wöbse 2017 54 darauf, dass die Autorenschaft der „Texte, die in den Vereinspublikationen als Einleitungen und Kommentaren zur aktuellen Lage veröffentlicht wurden, „oft nicht eindeutig zu identifizieren seien, kann hinsichtlich der Autorenschaft der Jahrbücher geklärt werden, Diese stammen aus der Feder Hermann Hähnles: ANSG 1/Haehn/Wendehorst, Bl. 89R. „Seit Jahrzehnten bin ich bestrebt, im Anfang des Jahresberichtes zu zeigen, wo Deutschland steht – und den Mitgliedern zu zeigen, dass unser Bund vollständig verknüpft mit den Ereignissen, die Deutschland betreffen.“

⁴⁵ Jahresbericht des BfV1933: 1.

Menschen, zugunsten einer Hilfsbereitschaft“ Ausdruck – und dockte hier an den 24. Punkt des NSDAP-Programms „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ an.⁴⁶

Kurz darauf erschien Ende 1933 aus der Kalender-Reihe „Des Deutschen Heimat“ der Band für das Jahr 1934. Die seit 1932 in der Herausgeberschaft des BfV bestehende Reihe richtete sich an breitere Kreise, kam aber auch in Schulen zur Verteilung. Hier ergab sich also der erste Anlass zur öffentlichen Positionierung zum neuen Regime. Zeitgenossen schildern Lina Hähnle zwar als charismatische Vortragende, doch das Verfassen von Aufsätzen und Aufrufen überließ sie, wie ihre Biografin Anna-Katharina Wöbse festhält, anderen.⁴⁷ So leitet denn auch nicht ein Beitrag Lina Hähnles den ersten in der NS-Zeit erschienenen Kalender-Band ein, sondern ein Aufsatz von Konrad Guenther, der bereits 1906 den Aufruf an „Alle und Jeden“ verfasst hatte und der sich nun zum Heimatverständnis äußerte. Den Heimatbegriff lud er krude geodeterministisch, aber auch religiös auf, platzierte aber keine direkten Bezüge zur NS-Ideologie oder zur neuen Staatsspitze.⁴⁸ Dann folgte ein Beitrag Ludwig Finckhs zum „Gleichgewicht“. Er mündete in der Feststellung: „Ich weiß, Adolf Hitler schützt die Tiere.“⁴⁹

Der umfänglichste Artikel „Warum brauchen wir Naturschutzgebiete?“ trug programmatischen Charakter, war aber nicht namentlich gekennzeichnet.⁵⁰ Er greift zu Beginn die von den Nationalsozialisten adaptierte, durch die Publikation von Hans Grimm geprägte Metapher vom „Volk ohne Raum“ auf, um sie sogleich wieder in Frage zu stellen. Zwar sehe sich Deutschland zur Autarkiepolitik gezwungen, aber die Politik dürfe sich nicht ausschließlich an wirtschaftlichen Kriterien und an Nützlichkeitsgesichtspunkten orientieren. Menschen besäßen „eine tiefe Sehnsucht nach Wildnis, nach unberührter Natur“, gerade auch um neben dem „Marktgetriebe des Alltags“ Natur empfinden zu können. Der Autor verweist auch auf die sozialpolitische Seite des Naturschutzes, denn „der einfache Arbeiter, die Schreibgehilfin oder die Stütze der Hausfrau“ hege diese Sehnsucht und diese müsse ihnen erfüllt werden.⁵¹ Der Beitrag entwickelt dann eine hierarchisch aufgebaute Typologie von Schutzgebieten bzw. -kriterien. Zwar verwendet der Aufsatz das Attribut „völkisch“ im Kontext von Naturschutzgebieten, begründet diese aber seelisch-kulturell, trügen sie doch zur „seelische[n] und leibliche[n] Erneuerung“ bei: „Das Bild der heimischen Landschaft ist die unentbehrliche Voraussetzung für die Erhaltung und Pflege der völkischen Art und Wesen in den deutschen Landen.“

⁴⁶ Jahresbericht des BfV 1933: Zitate 3, 5. Auch das Geleitwort des Heimat-Kalenders 1935 (Anonym: Unsere großen und kleinen Leser. – In: Reichsbund für Vogelschutz (1935): Des Deutschen Heimat – Kalender 1935. 1) stellte einen Bezug zu diesem Teil der NSDAP-Programmatik her, könne doch der Bund für seine 35-jährige Tätigkeit „die Verwirklichung des nationalsozialistischen Grundsatzes ‚Gemeinnutz vor Eigennutz‘ mit vollem Recht für sich in Anspruch nehmen.“

⁴⁷ Wöbse 2017: 42.

⁴⁸ Konrad Guenther (1933): Des Deutschen Heimatkalender. – In: Bund für Vogelschutz (Hrsg.): Des Deutschen Heimat. Kalender 1934. Stuttgart: 1.

⁴⁹ Ludwig Finckh (1933): Das Gleichgewicht. – In: Bund für Vogelschutz (Hrsg.): Des Deutschen Heimat. Kalender 1934. Stuttgart: 2-3, Zitat 3.

⁵⁰ Anonym (1933): Warum brauchen wir Naturschutzgebiete? – In: Bund für Vogelschutz (Hrsg.): Des Deutschen Heimat. Kalender 1934. Stuttgart: 20-25.

⁵¹ Ebd.: 20f.

Der Beitrag wiederholte also das, was sich bereits während der Mitgliederversammlung zeigte. Es werden Schlüsselbegriffe aus dem Amalgam der NS-Ideologie aufgegriffen, um diese dann als Begründungen für die bekannten Zwecke und Ziele des Natur- und Vogelschutzes zu instrumentalisieren.

Legt man die drei Kriterien Grüttners zur Gleichschaltung zugrunde, dann zeigt sich hinsichtlich des ersten, d. h. in Bezug auf das Führerprinzip, dass der BfV dieses durch eine Satzungsänderung im November 1933 umsetzte. Paragraph 7 lautete nun: „Der Vorstand ist der Führer des Vereins, er ist berechtigt, die Satzungen zu ändern mit Ausnahme der Bestimmungen über die Ziele des Vereins und über die Auflösung des Vereins. Er ernennt seine Mitarbeiter.“⁵² Ein Vereinsmitglied verwies in der Hauptversammlung darauf, dass „der Bund schon bisher durch eine echte Führernatur geleitet worden sei“ und dass Lina Hähnle „daher der gegebene Führer des Vereins“ sei. Dem stimmte die Versammlung einstimmig zu und wählte sie zur „1. Vorsitzenden und Führerin auf die Dauer von 3 Jahren“. Anschließend beschloss die Versammlung die entsprechende Änderung der Satzung.

Für das zweite Grüttnersche Prinzip der Implementierung antisemitischer Grundsätze, dem Ausschluss von jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern aus den Gremien und dem Verein lässt sich bis 1937 noch kein Nachweis führen.⁵³

Für das dritte Grüttnersche Prinzip, einen vollständigen oder partiellen Führungswechsel zugunsten von Anhängern des neuen Regimes, ließ sich – bis 1938 und dann altersbedingt – nur ein Teilnachweis finden. 1933 ernannte Lina Hähnle aufgrund des Führerprinzips das Parteimitglied Reinhold Wendehorst zu ihrem Stellvertreter.⁵⁴ Die Ernennung war aber vor allem wegen des Todes des Vorgängers notwendig geworden, ein Hinweis auf die Parteimitgliedschaft fehlte und der Ernannte zierte sich – wie noch zu zeigen sein wird –, diese Rolle überhaupt zu übernehmen.

Angesichts des Frauenbildes der Nationalsozialisten erscheint es bemerkenswert, dass es offenbar keine Bestrebungen innerhalb oder außerhalb des BfV gab, die Greisin an der Spitze, also Lina Hähnle, auszuwechseln und durch einen Mann zu ersetzen. Wie es scheint, blieb der BfV diesbezüglich unterhalb des Radars des NS-Systems. Ob – aus der Sicht des Regimes – wegen dessen Bedeutungslosigkeit oder aus anderen Gründen, muss offenbleiben.

⁵² 34. Mitgliederversammlung 18. November 1933, Protokollbuch ASNG 1/Haeh-041. Der Jahresbericht des BfV 1934 (Berichtszeitraum 1.10.1933 bis 30.09.1934) bestätigt die Wahl Lina Hähnles, nicht jedoch die anderen Satzungsänderungen (§ 7): 7.

⁵³ Die zweite Satzungsänderung, die Helge May: 100 Jahre NABU – ein historischer Abriss. 1899-1999. Bonn: 15 und Wöbse 2003a: 318 aufgrund eines Übertragungsfehlers auf 1934 datierten, erfolgte erst 1937. Weder das Protokollbuch über die Hauptversammlung 1934 noch die gedruckten Jahresberichte für die Zeitspanne 1934 verzeichnen eine solche Satzungsänderung. Ausweislich der in den örtlichen Zeitungen veröffentlichten Tagesordnung gab es 1934 einen solchen Tagesordnungspunkt auch nicht. Zur Satzungsänderung 1937 vgl. unten S. 30.

⁵⁴ Jahresbericht des BfV 1933: 5. Das Protokollbuch vermerkt einen Stellvertreter Wendehorst noch nicht, so dass davon auszugehen ist, dass diese Bestellung erst später stattfand.

Im Falle des Bundes für Vogelschutz zeigt sich, dass er den möglichen Weg der Selbstauflösung nicht beschritt. Es liegen keine belastbaren Indizien für einen „vorausseilenden Gehorsam“ oder eine proaktive Selbstgleichschaltung vor. Allerdings ließ sich der Bund ohne erkennbaren Widerstand autoritär in das NS-System inkorporieren und wertete dies als Anerkennung des NS-Regimes gegenüber den bisher erbrachten Leistungen auf dem Feld des Vogelschutzes.

3.2 Ständiger Wechsel der Zuständigkeiten und Hegemoniebestrebungen

Bezogen auf den Naturschutz erwies sich der *Reichsbund für Volkstum und Heimat* als ineffektiv. Werner Haverbeck, der faktisch führende Kopf dieses Reichsbundes, krepelte zwar die Szene der Heimatvereine bzw. -bünde sowie die der Brauchtums- und Kulturvereine um und löste in diesen Kreisen große Unruhe, ja Widerstände aus.⁵⁵ Natur- bzw. Vogelschutz blieben jedoch außerhalb seines Interesses. Aus Sicht der Naturschutzakteure war dieser das „fünfte Rad am Wagen“ des RfVuH.⁵⁶ Daran änderte auch der Führer dieses Fachamtes, der Direktor der Preußischen Stelle für Naturdenkmalpflege, Walther Schoenichen, nichts, der sich zwar als glühender Streiter für „Blut-und-Boden“ gerierte, sich jedoch organisatorisch als unfähig erwies. Obwohl im Mai 1934 der RfVuH die anderen Vogelschutzvereine aufgefordert hatte, sich dem Bund für Vogelschutz unter dem Dach des Fachamtes anzuschließen,⁵⁷ blieb die Resonanz gering. Es traten nur der Verein Jordsand, zu dem ohnehin schon personelle und organisatorische Verknüpfungen bestanden, der Anhaltinische Bund für Vogelschutz – hier gab es enge Beziehungen ob der Station Steckby –, der Vogelschutzverein Hessen sowie Vogelschutzvereine in Eisenach und Solingen dem Bund bei.⁵⁸ 1934 organisierte das NS-Regime den RfVuH neu. Für den Vogelschutz bedeutet dies die Ausgliederung und dass er zunächst in die Zuständigkeit des Kultusministeriums fiel. 1935 entriss Reichsjäger- (und Forst-) Meister Hermann Göring dem Kultusministerium den Naturschutz, und fortan fiel der Vogelschutz in die Zuständigkeit des Reichsforstamtes.⁵⁹

Ab Ende 1934 / Anfang 1935 firmierte der Bund für Vogelschutz in Veröffentlichungen als Reichsbund für Vogelschutz. Dies beruhte offensichtlich auf einem Namenswechsel aus eigener Initiative, der mit einem zumindest territorialen Reichsanspruch einherging.⁶⁰ Bei der Hauptversammlung am 9. November 1935 erklärte Lina Hähnle, zur Umbenennung sei man „genötigt“ worden, „um Angriffen, die uns schädigen sollten, auszuweichen“. Dies sei geschehen, „so daß kein Zweifel

⁵⁵ Vgl. die entsprechende Liste in Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege 11 Jg., Nr. 7, April 1934: 54f.

⁵⁶ Oberkrome 2004: 161 mit Verweis auf Wilhelm Münker. Auch der Jahresbericht 1934: 2 verwies auf dessen Erfolglosigkeit auf dem Gebiet des Vogelschutzes.

⁵⁷ Jahresbericht des BfV 1934: 2.

⁵⁸ ANSG 1/Haeh/041, Mitgliederversammlung 17.11.34, Protokollbuch.

⁵⁹ ANSG 1/Haeh/041, Hauptversammlung 9.11.1935, Protokollbuch.

⁶⁰ May 199: 15; Wöbse 2003a: 316 zufolge ging dies auf eine Anordnung des Reichsforstamtes zurück. Ein schriftlicher Beleg – dies hätte zumindest auf dem Wege eines Erlasses erfolgen müssen – lässt sich im Reichsgesetzblatt der Jahre 1934 und 1935 aber nicht finden. Dagegen spricht auch, dass die Zuständigkeit für den Natur- und damit auch den Vogelschutz erst ab Mitte 1935 beim Reichsforstamt lag.

darüber bestehen kann, daß unsere Arbeit ganz Deutschland gilt“.⁶¹ Offenbar akzeptierten nicht alle Vogelschutzvereine den vom Regime gewollten Vorrang des BfV. Damit spiegelte sich im Natur- und Vogelschutzbereich das wider, was Uekötter für den Heimatbereich konstatiert, nämlich dass „Verbandsautonomie ein hohes Gut“ darstellte, das es zu bewahren galt.⁶²

3.3 1934: erste enttäuschte Hoffnungen und erste Vernetzungsbemühungen

1933 hatte Lina Hähnle noch Hoffnungen in das NS-Regime gesetzt. Tatsächlich verabschiedete die Reichsregierung am 24. November 1933 das Reichstierschutzgesetz und am 18. Januar 1934 das Reichsjagdgesetz. Die im Naturschutz allgemein gehegten Hoffnungen, dass man weg kommen müsse von föderalen hin zu Reichsgesetzen, hatte sich damit zwar erfüllt, doch beide Gesetze blieben hinter den Erwartungen zurück. Zudem erlitt der BfV gleich 1934 eine schwere Niederlage. In der Nähe Berlins, im Feuchtgebiet Golmer Luch, das die Berliner Arbeiterinnen und Arbeiter mit den öffentlichen Nahverkehr erreichen konnten und das einen hohen ornithologischen Reichtum aufwies, hatte der Bund zusammen mit dem Volksbund Naturschutz Berlin-Brandenburg in der Weimarer Republik nach Protestaktionen und nach einem Landkauf, in den auch BfV investiert hatte, erwirkt, diese artenreiche Fläche 1926 als Naturschutzgebiet auszuweisen.⁶³

Gerade hier zeigte sich, dass das NS-Regime keinen Kurswechsel hinsichtlich des schwachen Belangs Natur- bzw. Vogelschutz vorgenommen hatte. Das NS-Regime bediente in den Anfangsjahren etliche Milieus. In der Arbeiterschaft klagte man zu Recht über Wohnungsmangel. Hier, im Golmer Luch, dem Symbolort für einen sozialpolitisch ausgerichteten Naturschutz, räumte das NS-Regime dem Wohnungsbau Priorität ein. Hans Klose, Vorsitzender des Volksbundes Naturschutz, reagierte erbost und fragte, „ob der deutsche Naturschutz eine Bagatelle [sei], die in jedem Falle der Wirtschaft hintanzustehen [habe], oder ob er aus nationalen, heimatlichen, wissenschaftlichen, ethischen Gründen als eine für Volkstum und Heimat unentbehrliche Angelegenheit mit Nachdruck und Entschiedenheit zu fördern und in besonderen Fällen dem materiellen Nutzen voranzustellen“ sei.⁶⁴ Das NS-Regime beantwortete die aufgeworfene Frage eindeutig, indem es die Naturschutzverordnung aufhob. Der Bund musste noch Jahre warten, bis die Berliner Senatsverwaltung die investierten Gelder rückerstattete – und dies auch erst, nachdem ein dem Bund nahestehender Ministerialer im Reichsforstamt Druck

⁶¹ ANSG 1/Hae-041, Mitgliederversammlung 9. November 1935, Protokollbuch.

⁶² Frank Uekötter (2015): Deutschland in grün. Eine zwiespältige Erfolgsgeschichte. Göttingen: 74.

⁶³ Jahresbericht des BfV 1934: 4. Hier wurde darauf verwiesen, dass eine Müllaufschüttung dazu diene, „landwirtschaftliche Erträge“ zu generieren. Ziel war es allerdings, hier Siedlungsland zu schaffen. Zum Golmer Luch vgl. Frohn, Hans-Werner (2009): Das Stiefkind der Bewegung: Sozialpolitischer Naturschutz und die Bemühungen um Erholungsvorsorge 1880 bis 1969. – In: Frohn, Hans-Werner; Rosebrock, Jürgen & Schmoll, Friedemann (Hrsg.): „Wenn sich alle in der Natur erholen, wo erholt sich dann die Natur?“ Naturschutz, Freizeitnutzung, Erholungsvorsorge und Sport – gestern, heute, morgen. Bonn: 39-124, hier: 73, 85-88.

⁶⁴ Zit. nach Frohn 2009: 87.

ausgeübt hatte.⁶⁵ Die Kompensation für das unmittelbare Erleben des Vogelreichtums durch die Arbeiter bestand nun darin, dass unter Beteiligung des Bundes über das Reichsheimstättenamt Nisthilfen in den Siedlungen der Reichsheimstätten angebracht werden sollten.

Aus diesen Fehlschlägen und den nicht erfüllten Erwartungen, und auch nachdem der Protest im Golmer Luch folgenlos blieb, zog man in Giengen offensichtlich den Schluss, dass man nicht resignierte und sich zurückzog, sondern sich mit dem NS-Regime enger vernetzen müsse. Dies geschah jedoch ohne einen ideologischen Kotau. Auch während der Jahreshauptversammlung am 17. November 1934 unterließ es Lina Hähnle erneut, Bezüge zu den völkischen und antisemitischen Bestandteilen der NS-Ideologie herzustellen und bezog sich erneut darauf, dass es der Wille des „Führers“ sei, „gegen die Naturentfremdung“ anzukämpfen.⁶⁶ Der Bund verwies in diesem Kontext auch auf erste Maßnahmen im Sinne des Naturschutzes. So lobte man Göring dafür, dass er im Reichsforstamt unter der Ägide von Walther von Keudell einen Paradigmenwechsel hin zum Dauerwald eingeleitet habe, und dass er in seiner Funktion als preußischer Ministerpräsident Maßnahmen gegen die „Ausrottung bedrohter Tierarten“ in Angriff genommen hatte, die nun „eine sichere Zufluchtsstätte auf staatlichem Boden“ finden konnten.⁶⁷ Doch eine Affinität von NS-Größen zum Kernanliegen Vogelschutz hatte man noch nicht ausmachen können.

Weil der Vogelschutz an sich schon strukturell ein schwacher Belang war und weil das neue Regime ihn auch nicht für sonderlich relevant hielt, zog man daraus den Schluss, man müsse ihn stärker in den NS-Strukturen verankern, ihn dort bekannter machen und dort Unterstützer gewinnen.

Bereits 1933 hatte Lina Hähnle die Gelegenheit genutzt, viermal vor jungen Männern des Reichsarbeitsdienstes für den Vogelschutz zu werben.⁶⁸ Enge Kontakte knüpfte man nun zum NS-Lehrerbund. Zudem gelang es, im Sinne des Vogelschutzes Einfluss auf die Randbepflanzungen der Autobahnen zu nehmen, und insbesondere erreichte man, den Vogelschutz über Vogelnisthilfen im Kontext der Baumaßnahmen des Reichsheimstättenamtes prominent zu platzieren.⁶⁹

3.4 Gefestigtes Regime – widersprüchliche Signale des Bundes

Allerspätestens seit dem sogenannten Röhm-Putsch Ende Juni / Anfang Juli 1934 saß das NS-Regime fest im Sattel und hatte seine Brutalität allen offenbart. Das NS-Herrschaftssystem blieb bei alledem weiterhin polykratisch, d. h. innerparteilich konkurrierten weiterhin Interessengruppen um Einfluss, und es herrschte eine

⁶⁵ ASNG 1/Haeh-041, Mitgliederversammlung 9.11.1935; Protokollbuch. Eine Erstattung erfolgte erst nach Intervention des Barons von Thümen, Mitarbeiter im Reichsforstamt; <https://adelsquellen.de/herumstreifer/forst00.htm>.

⁶⁶ ASNG 1/Haeh/-041, Mitgliederversammlung 17.11.1934, Protokollbuch.

⁶⁷ Jahresbericht des BfV 1934: 1f.

⁶⁸ BAB R 179/9049, Bl. 33.

⁶⁹ ASNG 1/Haeh/-041, Mitgliederversammlung 17.11.1934, Protokollbuch.

Konkurrenz zwischen Parteiorganisationen und staatlichen Verwaltungen um Zuständigkeiten.⁷⁰

Am 26. Juni 1935 verabschiedete das Reichskabinett das von Naturschützerinnen und Naturschützern seit langem geforderte Reichsnaturschutzgesetz. Kaum drei Monate später erließ das Regime am Rande des NSDAP-Parteitag am 15. September 1935 die Nürnberger Rassengesetze („Reichsbürgergesetz“, „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“). Diese bildeten die rechtliche Grundlage für die Entrechtung, Verfolgung und letztlich Ermordung vor allem der jüdischen Bevölkerung und die Euthanasie-Politik.

Diese Gemengelage – fest etablierte Diktatur mit polykratischer Herrschaftsstruktur, sowie die Naturschutz- und die Rassengesetzgebung – stellten fortan die Rahmenbedingungen für das Handeln bzw. die Strategien der Vorsitzenden des Bundes dar. Dabei sandte der Reichsbund für Vogelschutz im Zeitraum Mitte 1934 bis Mitte 1936 widersprüchliche Signale aus.

3.4.1 „günstige Aussichten für [die] Eingliederung unserer Gedanken“⁷¹

Ein Cluster war, dass der RfV bewusst die Nähe zum und die Kooperation mit dem NS-Regime bzw. mit der NSDAP und zu ihren Nebenorganisationen suchte. So waren bei der Mitgliederversammlung am 9. November 1935 nicht mehr nur wie bisher schon traditionell Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden, sondern auch von „der NSDAP u. ihrer Formationen“ anwesend.⁷² Lina Hähnle berichtete über den systematischen Ausbau von Arbeitsbeziehungen.

Mit dem NS-Lehrerbund habe man bereits erfolgreich eine Schulungswoche im „Jungborn“, der Schulungsstätte dieser NSDAP-Gliederung in Württemberg, abgehalten. Neben Lina Hähnle und ihrem Sohn Hermann traten hier auch bekannte Naturschutz-Größen mit einer großen Affinität zur völkischen Ideologie wie Walther Schoenichen, Hans Schwenkel und Konrad Guenther auf.⁷³ Eine zweite Schulungswoche habe man mit dem Reichsheimstättenamt der NSDAP abgehalten, an denen sich „diejenigen Persönlichkeiten“, die „sich für die Einführung des Vogelschutzes in die Siedlungen zur Verfügung stellen können“, beteiligt hätten.⁷⁴ Den Grundsatzvortrag eines Abteilungsleiters des Reichsheimstättenamtes hielt man für so bemerkenswert, dass man diesen im Heimat-Kalender 1936 abdruckte.⁷⁵ Der Autor Kaltenbach⁷⁶ referierte darin die völkisch grundierten sozialpolitischen Ziele des Heimstättenbaus. Es gelte „die Bindung des Arbeiterstandes mit dem Boden“ mit

⁷⁰ Rüdiger Hachtmann (2018): Polykratie – Ein Schlüssel zur Analyse der NS-Herrschaftsstruktur? Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 01.06.2018 – http://docupedia.de/zg/Hachtmann_polykratie_v1_de_2018; DOI: <http://dx.doi.org/10.14765/zsf.dok.2.1177.v1>

⁷¹ Jahresbericht des BfV 1935: 3.

⁷² Zum Folgenden ASNG 1/Haeh-041, Hauptversammlung 9. November 1935, Protokollbuch.

⁷³ Jahresbericht des BfV 1935: 3

⁷⁴ Jahresbericht des BfV 1935: 2

⁷⁵ Kaltenbach (1935): Siedlung und Vogelschutz. –Reichsbund für Vogelschutz (Hrsg.): Des Deutschen Heimat. 1936 Kalender. Stuttgart: 18-21.

⁷⁶ Ein Vorname ließ sich nicht ermitteln.



Dr. Ley-Siedlung.

Reichsbund für Vogelschutz



Dr. Ley-Siedlung

Reichsbund für Vogelschutz

dem Ziel herzustellen, „die Verbundenheit von Mensch und Natur neu aufzustellen“. Vogelschutz sei hier das Mittel der Wahl,⁷⁷ denn es habe sich gezeigt, dass systematisch betriebener Vogelschutz, wie er in „Wald, Garten, Feld und Obstanlagen“ durchgeführt worden sei, „größere und regelmäßige Erträge“ geliefert habe. Angesichts dieser guten Erfahrungen, aber auch der Tatsache, dass die neuen Siedler nicht in der Lage seien, die finanziellen Mittel für eine chemische Schädlingsbekämpfung aufzubringen, gelte es den Neusiedlern zu vermitteln, in Vögeln „Freunde und Verbündete des Siedlers“ zu sehen. Neben diesen utilitaristischen, auch der Autarkie dienenden Begründungen führte Kaltenbach aber auch an, dass Vogelschutz in den Siedlungen den Zweck verfolge, „die Naturliebe zu steigern, die drohende Verödung unserer Heimat zu verhindern, und ihre Schönheit und Eigenart zu erhalten.“⁷⁸ Diese Absichten entsprachen dem, was Lina Hähnle

gebetsmühlenartig immer wieder wiederholte, und dabei auf die Ziele des „Führers“ rekurrierte. Schließlich bot das Reichsheimstättenamt aufgrund der langen und erfolgreichen Arbeit dem RfV ein „Arbeitsabkommen“ an, wonach der RfV „in der Siedlung [die Zuständigkeit] für die praktische Durchführung des Vogelschutzes“ erhalten sollte.⁷⁹

Nach dem Scheitern des Reichsbundes für Volkstum und Heimat 1934 war die Zuständigkeit für den zivilgesellschaftlichen Vogelschutz an den NS-Kulturbund übergegangen. Mit diesem schloss der BfV daraufhin einen Kooperationsvertrag zu allen den Vogelschutz betreffenden Arbeiten ab. Strategische Überlegungen waren dabei handlungsleitend. Dem Bund fehlte es an einer regelmäßig erscheinenden Zeitschrift, um Kontakt zu den Mitgliedern zu halten. Nun erklärte sich der NS-

⁷⁷ Kaltenbach 1935: 18f.

⁷⁸ Kaltenbach 1935: 19. Eine solche wortwörtliche Wendung enthielt schon der von Konrad Guenther 1906 Aufruf „An Alle und Jeden“, vgl. Wöbse 2003a: 312.

⁷⁹ Kaltenbach 1935: 21. Fotos aus dem Heimat-Kalender 1936 (Ley-Siedlung) illustrierten die ersten Ergebnisse dieser Zusammenarbeit.

Kulturbund bereit, in seinem Organ Vereinsmitteilungen des BfV abzudrucken. Damit diese Publikationsplattform überhaupt genutzt werden konnte, riet die Geschäftsstelle den Mitgliedern, der NS-Kulturgemeinde beizutreten⁸⁰ – wobei weder Lina noch Hermann Hähnle ausweislich der im Berlin Document Center befindlichen Unterlagen Mitglieder dieser Organisation wurden. Zugleich sollten BfV-Berichte den Zweck erfüllen, Vogelschutz in den Mitgliederkreisen des NS-Kulturbundes zu popularisieren.

Ein weiteres Arbeitsabkommen schloss der Bund mit der NS-Volkswohlfahrt, Abteilung Schädlingsbekämpfung mit der Erklärung ab, dass die eigenen Erfahrungen in der biologischen Schädlingsbekämpfung damit „in den Dienst des deutschen Volkes“ gestellt werden sollten.⁸¹

Dass all diese Kooperationen erklärtermaßen einer gezielten Strategie folgten, verdeutlichen Aussagen aus dem Jahresbericht 1935. Es gelte überall dort Abkommen zu schließen, wo sich „günstige Aussichten für [die] Eingliederung unserer Gedanken“ zeigten. Konsequentermaßen sollten alle NS-Gliederungen angesprochen werden, die auf welche Art und Weise auch immer „mit Naturschutz in Berührung kommen“.⁸² Dabei sollte die Zusammenarbeit jeweils „im Sinne seiner Ziele“ erfolgen.⁸³ „Seiner“ bezog sich dabei nicht auf den Nationalsozialismus, sondern auf die Ziele des BfV. Dieser Ansatz folgte einer im Naturschutz während der Zeit des NS-Regimes immer wieder praktizierten Strategie. Der politisch schwache Belang Naturschutz bzw. hier der Vogelschutz sollte durch Kooperationen mit NS-Organisationen bzw. durch Unterstützung durch führende NS-Persönlichkeiten mittelbar gestärkt werden. Dahinter stand die Absicht, das NS-System für die eigenen Ziele zu instrumentalisieren – ein aus heutiger Sicht vermessenenes, weil realitätsfernes Vorhaben.

Das am 26. Juni 1935 verabschiedete, auch vom BfV „langersehnte Reichsnaturschutzgesetz“⁸⁴ wirkte zunächst so, als habe die Strategie der Instrumentalisierung einen ersten großen Erfolg gezeitigt. Aufbauend auf Entwürfen, die in der Weimarer Republik erarbeitet worden waren, stellte es im Kern ein Fachgesetz mit nur wenigen ideologisch gefärbten Regelungen dar.⁸⁵ Nun war im polykratischen Verwaltungswirrwarr des NS-Regimes endlich die Zuständigkeitsfrage geklärt. Das Gesetz war die eine Seite der Medaille, die Umsetzung der gesetzlichen Vorschriften aber die andere Seite. Realistischerweise schätzte der BfV die gesellschaftliche Verankerung des Naturschutzes als kaum gegeben an. Diese Aufgabe sei „riesengroß, denn der Naturschutz ist noch lange nicht genügend weit in das deutsche Volk gedrungen.“ In diese Selbstkritik bezog sich der Bund selbst ein,

⁸⁰ Jahresbericht des BfV 1935: 5.

⁸¹ Jahresbericht des BfV 1935: 5.

⁸² Jahresbericht des BfV 1935: 5.

⁸³ Jahresbericht des BfV 1935: 5.

⁸⁴ Jahresbericht des BfV 1935: 7.

⁸⁵ Dies betraf die Präambel und den Paragraphen zur entschädigungslosen Enteignungsmöglichkeit. Uekötter (2015: 75) verweist darauf hin, dass das RNG „ein Gesetz [gewesen sei], das mit Recht als eines der besten seiner Zeit bezeichnet worden“ sei.

sei doch der „Leiterin“ trotz des bewusst niedrig gehaltenen Beitragssatzes kein Durchbruch gelungen. „[...] die Zahl von dreißig Tausend ist zu klein, wenn es gilt, der Naturentfremdung von sechzig Millionen entgegenzutreten.“⁸⁶ Nach Auffassung des Bundes hatte die „nationalsozialistische Partei“ aber mit dem Reichsnaturschutzgesetz ihren Willen klar erklärt und deshalb müsse fortan „jeder der auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung steht, [...] nun mithelfen, den Willen des Führers durchzusetzen.“ Mit anderen Worten, die NSDAP habe damit eine Selbstverpflichtung zur Unterstützung des Naturschutzes abgegeben.⁸⁷

Das Reichsforstamt beabsichtigte weiterhin, in den zivilgesellschaftlichen Naturschutz hineinzuregieren. Entsprechende Signale gingen von Informanten aus dem Reichsforstamt in der Geschäftsstelle ein. In der Hauptversammlung im November 1935 lobte man das RNG, man gab den Mitgliedern aber auch kund, dass noch nicht klar sei, „welcher Weg für ein Einordnung des privaten Vogelschutzes eingeschlagen“ werden solle.⁸⁸ Am 18. März 1936 erging die Durchführungsverordnung zum RNG. Nach § 28 besaß das Reichsforstamt die Regulierungsgewalt über das „Vereinswesen auf dem Gebiete des Naturschutzes, einschließlich des Vogelschutzes und der Haltung der durch diese Verordnung betroffenen Tiere“. Das Ministerium konnte „insbesondere Verbände und Vereine, die sich mit solchen Aufgaben befassen, errichten, verbinden, auflösen sowie ihre Satzungen ändern und ergänzen.“⁸⁹ Ausweislich des Jahresberichts 1936 besaß der Reichsbund offenbar noch nicht ein solches Organisationsmonopol, doch man interpretierte diese Regelung so, dass dadurch zunächst „Versuche durch Neugründungen, vollendete Tatsachen zu schaffen und die Neuregelung zu erschweren“, verhindert worden seien.⁹⁰

Negative Wirkungen zeitigte die DVO hinsichtlich der vom Bund betriebenen, seit Weimarer Zeiten „staatlich anerkannten Versuchs- und Musterstation in Anhalt“ in Steckby. Nach Paragraph 21, Absatz 2 der DVO durften „die Bezeichnungen ‚Vogelwarte‘, ‚Vogelschutzwarte‘ und ähnliche Namen [...] nur mit Genehmigung der obersten Naturschutzbehörde geführt werden“. Eine solche Genehmigung erhielt Steckby nicht.⁹¹

Das RNG warf sowohl Licht – hier allerdings nur in der Form von Hoffnungen auf Unterstützung – als auch Schatten wie die Nichtanerkennung von Steckby. Nach

⁸⁶ Jahresbericht des BfV 1935: 6. Im Jahresbericht des BfV 1936: 1 wurde dies dann als „bahnbrechende Tat“ bezeichnet. Auffallend ist, dass bei der Zusammenfassung der Inhalte des Gesetzes neben dem Artenschutz auch auf die Landschaftspflege hingewiesen wurde. Eines der Ziele sei letztlich auch sozialpolitisch, insofern „den deutschen Menschen teilnehmen lassen an den Naturschönheiten und auf diese Weise ihm selbst den Schutz anvertrauen.“ 1 DVO von 18. März 1936. Die meisten Vogelarten seien bereits durch Reichsjagdgesetz geschützt, „alle übrigen werden nur mit Ausnahme der 7 aufgezählten Vogelarten ebenfalls unter Schutz genommen.“ S. 2

⁸⁷ Jahresbericht des BfV 1936: 7.

⁸⁸ Jahresbericht des BfV 1936: 6.

⁸⁹ Hans Klose & Adolf Vollbach (1938): Das Reichsnaturschutzgesetz vom 26. Juni 1935 mit Durchführungsverordnung usw. nebst Erläuterungen. Neudamm: 134.

⁹⁰ Jahresbericht des BfV 1936: 6.

⁹¹ Jahresbericht des BfV 1936: 6; Jahresbericht 1938: 5

außen hin gab man mit dem Kalender 1936 erneut auf den ersten Blick eindringlich kund, dass man zum NS-Regime stand. Dieser Kalender, der Lina Hähnle anlässlich ihres 85. Geburtstags gewidmet war, startete mit Zitaten Hitlers und Görings. Hitler gab man damit wieder, dass er die „mannigfache Tier- und Pflanzenwelt“ dem „Volke erhalten“ wollte, seien diese doch „die Urquellen der Kraft und Stärke der nationalsozialistischen Bewegung“. Das Zitats Göring stellte die „tätige Liebe zum Tier“ in den Mittelpunkt.⁹² Völkisches Gedankengut transportierten die abgedruckten Worte nicht. Sie rekurrten auf die Tierliebe der Nummern 1 und 2 des Regimes. Zudem enthielt der Kalender 1936 zwei Artikel, die ganz offensichtlich aus der Feder von NSDAP-Parteimitgliedern stammten.⁹³

3.4.2 Würdigung eines prominenten jüdischen Vogelstimmenpioniers

Neben den genannten Kottaus vor den nationalsozialistischen Größen und den Aufsätzen mit nationalsozialistischer Phraseologie sandte der Kalender-Band 1936 vor dem Hintergrund der im September 1935 erlassenen Rassengesetze noch ein ganz anderes, verdecktes Signal mit dem namentlich nicht gezeichneten Beitrag „Gefiederte Meistersinger“.⁹⁴ Der Artikel schildert die Entstehung einer Schallplattenbox mit Vogelstimmen. Das Ungewöhnliche und Hervorhebenswerte dieses Artikels war die prominente Erwähnung von Ludwig Koch (1881-1974), der maßgeblich die technische Produktion verantwortet hatte. Hervorhebenswert deshalb, weil Koch als jüdischer Deutscher unmittelbar Betroffener der gerade in Kraft getretenen Rassengesetze war.

Ludwig Koch⁹⁵ war Tontechnikpionier. Er rühmte sich, bereits in jungen Jahren Vogelstimmen auf



⁹² Des Deutschen Heimat 1936 Kalender: 2:

Adolf Hitler wird zitiert mit

„Die natürlichen Schönheiten / Unseres deutschen Vaterlandes, / seine mannigfache Tier- und Pflanzenwelt / müssen unserem Volke erhalten bleiben; / sie sind die Urquellen der Kraft und Stärke / der nationalsozialistischen Bewegung.“

Das Göring-Zitat lautet: (S. 2):

„An der tätigen Liebe zum Tier / erkenne ich die Aufrichtigkeit / hilfsbereiter Gesinnung, / wie wir sie / im neuen Deutschland / haben wollen.“

Im weiteren Verlauf sind zwei weitere Zitate Hitlers abgedruckt.

S. 14: „Haltet das Reich, nie für gesichert, / wenn es nicht auf Jahrhunderte hinaus, / jedem Sprossen unseres Volkes / sein eigenes Stück Grund und Boden / zu geben vermag.“ (S. 14).

„Ich habe mich immer zu der Auffassung bekannt, / daß es nicht Schöneres gibt, / als der Anwalt derer zu sein, / die sich selbst nicht gut verteidigen können.“ (S. 23). Letzteres ist offenbar auf die Vogelwelt gemünzt.“

⁹³ Kaltenbach 1935 18-21; Johannes Gosselck: Schulungswoche für Vogelschutz im „Schwäbischen Jungborn“: 28-31. Gosselck nutzte zur Charakterisierung der Referenten, sofern sie offenbar der NSDAP angehörten das Kürzel „Pg.“.

⁹⁴ Anonym (1936): Gefiederte Meistersinger: 4-9.

⁹⁵ Ludwig Koch (1935): Memoirs of a Birdman. London.

Platten dokumentiert zu haben.⁹⁶ Der aus einer großbürgerlichen Familie stammende ausgebildete Sänger und Geiger hatte 1928 die Leitung der neu eingerichteten Kulturabteilung der Lindström AG (die später in der EMI aufging) übernommen. Bereits ab der Mitte der 1920er-Jahre suchte er nach Möglichkeiten, Vogelstimmen nicht mehr nur in Zoos oder Vogelparken, sondern in freier Natur aufzunehmen. Dies war damals mit einem enormen logistischen Aufwand verbunden.⁹⁷ 1928 ließ sich die Firma Neumann eine neue technische Innovation, elektrische Aufnahmegeräte, patentieren.⁹⁸ Die Lindström-AG scheute aber davor zurück, diese neue und teure Technik einzusetzen, da man sich keine Refinanzierung durch Schallplattenverkäufe erhoffte. Auf der Suche nach Partnern bzw. Sponsoren nahm Koch Kontakt zur Familie Hähnle auf.⁹⁹ Im Hause Hähnle pflegte man, vor allem durch den Sohn Hermann, einen der ersten Naturfilmer, der auch schon mit den neuen Tonfilmen experimentierte, eine ausgesprochene Offenheit gegenüber technischen Innovationen – insbesondere dann, wenn man sie für den Vogelschutz und dessen Popularisierung einsetzen konnte. 1931 finanzierte Lina Hähnle, offenbar aus ihrer Privatschatulle,¹⁰⁰ Koch einen PKW samt Lastenanhängers mit eingebauter Neumann-Aufnahmetechnik, den die mittlerweile 80-jährige private Sponsorin Koch in Stuttgart übergab.¹⁰¹

Unmittelbar nach der ‚Machtergreifung‘ wurde Koch wegen seiner jüdischen Herkunft Opfer des NS-Verfolgungsapparates. Gleich fünfmal saß er aufgrund von

⁹⁶ Ausweislich eines Briefwechsels mit Hermann Hähnle als Achtjähriger 1889; ASNG Depositum Kennedy, Brief L. Koch an H. Hähnle, 12.12.1958. Vgl. auch Christiane Hofer (2011): „Die Schallplatte als Wegweiser zum Wissen“ – Ludwig Koch und die Kulturabteilung der Lindström AG: 13. Online verfügbar unter: <http://www.phonomuseum.at/wp-content/uploads/2011/11/ChristianeHofer-FIN.pdf>

⁹⁷ Hofer 2011: 14.

⁹⁸ Vgl. hierzu auch die Selbstdarstellung: <https://www.neumann.com/de-de/> <https://www.soundandrecording.de/stories/90-jahre-neumann-%E2%88%92-eine-erfolgsgeschichte/>

⁹⁹ Vgl. hierzu den Schriftwechsel zwischen Ludwig Koch und Hermann Hähnle, insbesondere den Brief vom 18. April 1959.

¹⁰⁰ Der Jahresbericht 1931 verzeichnet für den BfV jedenfalls keine derartigen Ausgaben. Auch findet sich darin kein Hinweis auf das Projekt.

¹⁰¹ Koch 1935: 26. Foto Heimat-Kalender 1936: 6.

Denunziationen bis Ende 1935 in (Gestapo-)Haft.¹⁰² Im Januar / Februar 1936 gelang ihm schließlich über die Schweiz die Flucht nach Großbritannien.¹⁰³



Erfahrungsgemäß erschien der Heimat-Kalender im Dezember des jeweiligen Vorjahres. Offenbar gelang es dem Bund unter dem Radar des Regimes bzw. dem von Denunzianten, den schon mehrfach in die Fänge der Gestapo geratenen Koch in einer Darstellung des Schallplattenwerks, gleich mehrfach zu erwähnen. Ob der zweite Vorsitzende, ‚alter Kämpfer‘ und Träger des Goldenen

Parteiabzeichens der NSDAP Reinhold Wendehorst in die Veröffentlichungsentscheidung einbezogen war, bleibt unklar.¹⁰⁴

1936 bewarb Lina Hähnle das Schallplattenset zudem noch einmal im Rahmen eines öffentlichen Vortrags und verwies dabei auf die maßgebliche Beteiligung Kochs; ein 1959 noch vorhandener Filmbeleg über den Vortrag ist allerdings verschollen.¹⁰⁵

Exkurs: Lina Hähnle, der Bund und seine jüdischen Mitglieder

¹⁰² In seiner Autobiografie vermerkt er dazu rückblickend sarkastisch: „I will not go in details, but I wish the diplomats and politicians of the world would realize that you cannot appease a beast of prey with conferences and polite notes framed in the language of pre-1914.“ Koch 1955: 30.

¹⁰³ Koch 1955: 33. Vgl. auch Holl 2011: 171.

¹⁰⁴ Dies erscheint aber sehr unwahrscheinlich. Ausweislich seiner Entnazifizierungsakte schützte Wendehorst gleich mehrmals jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger vor Verfolgungen.

¹⁰⁵ ASNG Depositum Kennedy, H. Hähnle an Ludwig Koch, 23. April 1959. Die Aufnahme sollte anlässlich des Besuchs Kochs in Giengen vorgeführt werden. Der Verbleib des Ton- bzw. Filmträgers ist ungeklärt.

Die namentliche Erwähnung eines unter Gestapo-Verfolgung stehenden jüdischen Mitbürgers durch den BfV noch nach dem Inkrafttreten der Nürnberger Rassengesetzgebung stellte sicherlich keinen Akt des Widerstandes dar. Ob man ihn



nach dem von Martin Broszat entwickelten Kategoriensystem als resistentes Verhalten charakterisieren kann,¹⁰⁶ erscheint fraglich. Dies hätte eine bewusste politische Handlung vorausgesetzt. Die Motive für die zumindest ideelle Unterstützung durch Lina und Hermann Hähnle erscheint eher auf einer persönlichen Ebene plausibel, als ein Akt von Loyalität gegenüber einem geschätzten Menschen. Zu dieser Loyalität bekannten sich diese beiden auch im Wissen um die neue, nun massiv in das Alltagsleben jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger eingreifende Rassengesetzgebung vom 15. September 1935.

Schriftliche Belege, dass die Familie Hähnle auf eine wie auch immer geartete Weise die Flucht Kochs nach Großbritannien unterstützte, fehlen. Ein Familienmitglied berichtete davon.¹⁰⁷ Die Loyalität bestand aber offenbar gegenseitig. Darauf deutet das Packpapier eines „Fresspakets“ hin, das Koch der Familie Hähnle unmittelbar nach dem Weltkriegsende nach Giengen sandte und über das Privatarchiv-Simon in Remseck überliefert ist.¹⁰⁸ Briefliche Äußerungen wie „Ich lebe viel in der Vergangenheit und kann Ihre liebe Mutter nicht vergessen“¹⁰⁹ oder „Ihre liebe Mutter würde erstaunt sein, wie ein Vaterland einen[,] der sein Land verlassen musste[,] behandelt“,¹¹⁰ ließen sich zwar im Sinne einer Unterstützung durch die Familie Hähnle lesen, doch naheliegender erscheint die Interpretation, diese sich auf die Unterstützung Lina Hähnles hinsichtlich der Tonaufnahmen beziehen.

Anlässlich der Feier zum sechzigjährigen Bestehen des BfV lud Hermann Hähnle Ludwig Koch nach Bad Buchau am Federsee ein – ausdrücklich mit der Intention, Koch wieder dem deutschen Publikum als Pionier der Vogelstimmenaufnahmen ins Gedächtnis zu rufen. In Großbritannien hatte sich Koch nach seiner Flucht den Status eines in der Öffentlichkeit gefragten Redners in Sachen Vogelschutz und Ornithologie erarbeitet. Seine öffentlichen Vorträge besuchten Tausende und in der BBC waren er und die von ihm aufgenommenen Vogelstimmen regelmäßig zu hören. Das Unrecht von 1936, dass der Verlag ihn als Mitautor der Schallplattenbox und der

¹⁰⁶ Martin Broszat (1981): Resistenz und Widerstand. Eine Zwischenbilanz des Forschungsprojekts – In: Martin Broszat, Elke Fröhlich & Anton Grossmann (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit. Bd. 4. München: 691-709, hier 697-699.

¹⁰⁷ So Wöbse 2017: 49.

¹⁰⁸ Schreiben Jürgen M. Simon an den Verfasser v. 23. August 2017.

¹⁰⁹ ASNG Depositum Kennedy, Ludwig Koch an Hermann Hähnle 20.10.1958.

¹¹⁰ ASNG Depositum Kennedy, Ludwig Koch an Hermann Hähnle 14.04.1959.

Begleitschriften getilgt hatte,¹¹¹ fand nach 1945 eine Fortsetzung. Die in den Westen geflohene Gattin Oskar Heinroths ließ das Werk in den 1950er-Jahren ausdrücklich ohne die Nennung Kochs neu auflegen. Zusätzlich zur Feierstunde in Bad Buchau¹¹² organisierte der BfV zwei weitere Vortragsveranstaltungen in Giengen und in Kochs Heimatstadt Frankfurt/M.¹¹³

Im Kontext des Umgangs mit praktiziertem Antisemitismus liegen Hinweise hinsichtlich einer Unterstützung der Flucht einer jüdischen Familie von der Schwäbischen Alb in die USA vor. Die Tochter des früheren BfV-Ortsgruppenleiters aus Süssen sandte 1936 T. Gilbert Pearsons „The Birds of America“ mit einer persönlichen Widmung an Lina Hähnle.¹¹⁴

Die genannten Loyalitätsfälle bewegten sich allerdings primär in einer privaten Sphäre, auch wenn die Erwähnung Kochs im Kalender 1936 die verbandliche mit einbezog. Diese auf Loyalität beruhenden Fälle weisen deshalb eine hohe Plausibilität auf, weil sie aus einer Familientradition heraus erklärt werden können. Lina Hähnles Sohn Eugen (1873–1936) hatte von 1912 bis 1918 als linksliberaler Abgeordneter dem Reichstag angehört. Im Parlament verwahrte er sich 1913 gegen dort vertretene antisemitische Positionen, wonach jüdischen Mitbürgern die Eignung zum Heeresdienst abgesprochen wurde.¹¹⁵

Die Charakterisierung des Bundes hinsichtlich des Umgangs mit seinen jüdischen Mitgliedern fällt mangels vorhandener Quellen schwerer. Wie das Beispiel der Ortsgruppe Berlin im Jahre 1933 zeigt, war ein Ausschluss der jüdischen Mitglieder offenbar im Verband nicht mehrheitsfähig. Die Forderung lautete ‚nur‘, darauf, keine Mitglieder jüdischen Glaubens neu aufzunehmen. Selbst dies sah Hermann Helfer als verbandsschädlich an.

Bemerkenswert ist, dass der RfV erst 1937 den sogenannten Arierparagrafen in die Satzung implementierte und diese Satzungsänderung erst am 15. Juli 1939 ins

¹¹¹ Der erste Band erschien 1935 noch vor der Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze: Oskar Heinroth & Ludwig Koch (1935): Gefiederte Meistersinger. Das erste tönende Lehr- und Hilfsbuch zur Beobachtung und Bestimmung der heimischen Vogelwelt. Berlin. Der zweite Band, der zeitversetzt nach den Nürnberger Rassegesetzen erschien, wies – ob im Sinne einer Selbstzensur des Verlages oder auf staatliche Intervention bleibt unklar – nur noch die Autorenschaft Heinroths aus. Dagegen erhob Ludwig aus seinem britischen Exil erfolglos Protest; ASNG Depositum Kennedy.

Koch war in dem ersten Band mit dem Aufsatz Ludwig Koch (1935): Wie das „tönende“ Vogelbestimmungsbuch entstand. Ein Rückblick und zugleich eine kleine Anweisung zum richtigen Gebrauch.: 1-5 vertreten. Darin verweist er darauf, dass „in erster Linie Dank dem Reichsbund für Vogelschutz e. V. und seinen warmherzigen Führern, Frau L. Hähnle, der ‚deutschen Vogelmutter‘, und Herrn Ing. Hermann Hähnle, auf deren Unterstützung es zurückzuführen ist, daß das Unternehmen überhaupt zur Verwirklichung kam.“, S. 5.

¹¹² Jürgen M. Simon & Horst Hanemann (1989): Es begann mit einer Insel ... Deutscher Bund für Vogelschutz e.V. Die Bilder- Chronik eines Naturschutzverbandes von 1899-1989. Wiesbaden: 207.

¹¹³ ASNG Depositum Kennedy, Korrespondenz Ludwig Koch und Hermann Hähnle 1958-1959.

¹¹⁴ Privataarchiv Simon, Remseck.

¹¹⁵ Jürgen Rosebrock (2017): Naturschutz, Politik und soziales Engagement. Ein Streifzug durch drei Generationen der Familie Hähnle. – In: In: Hans-Werner Frohn & Jürgen Rosebrock (Hrsg.): Spurensuche. Lina Hähnle und die demokratischen Wurzeln des Naturschutzes. Essen: 67-95, hier: 86f.

Vereinsregister eintragen ließ.¹¹⁶ Ob der Bund bereits vorher jüdische Mitglieder aktiv aus dem Bund ausschloss, erscheint angesichts der privaten Positionierung Lina Hähnles zur rassistischen Politik des NS-Regimes wenig plausibel, kann aber auch nicht absolut ausgeschlossen werden. Gegen eine solche Verbandspolitik spricht auch, dass der „alte Kämpfer“ Reinhold Wendehorst, seit 1933 Stellvertreter Lina Hähnles, offenbar auch über eine philosemitische Ader verfügte. In seinem Entnazifizierungsverfahren legten mehrere rassistisch verfolgte Bürgerinnen und Bürger Zeugnis darüber ab, dass er ihnen – auch indem er in der Münchener Parteizentrale für sie interveniert habe, zum Überleben verholpen habe. Dieser Personenkreis stammte allerdings aus seinem beruflichen, nicht seinem vogelschützerischen Umfeld.¹¹⁷

3.5 Staatlich verordnete Zentralisierungen und Vogelschutz im Zeichen der Autarkie

Auf der Grundlage des Paragraphen 28 der DVO zum RNG zog das Reichsforstamt bzw. die Abteilung Naturschutz als oberste Naturschutzbehörde 1937/38 die Zügel an. Die Ordres de mufti zielten auf eine Zentralisierung des zivilgesellschaftlichen Naturschutzes und auf eine Gleichschaltung nun auch im Sinne der Nürnberger Rassengesetzgebung.

Das Reichsforstamt bestand darauf, dass der Bund eine Geschäftsstelle auch in Berlin einzurichten habe, um damit „den Behörden die Zusammenarbeit [zu] erleichter[n]“.¹¹⁸ Die Geschäftsführung übernahm der promovierte Bonner Ornithologe Fritz Neubaur.¹¹⁹ Das Ministerium war nur bereit, einen kleinen Teil der Kosten zu übernehmen. Die wesentlichen Kosten hatte aber der RfV zu tragen. In Giengen hoffte man, dass aus der Not eine Tugend werde, wenn es Neubaur gelänge, in Norddeutschland für den Verband zu agitieren und neue Mitglieder zu werben, so dass so indirekt zumindest ein Teil seiner Personalkosten sich refinanzieren lasse.¹²⁰

Das Reichsforstamt setzte gegen den erklärten Willen der Hähnles durch, dass die „Ornithologische Monatsschrift“ in „Deutsche Vogelwelt“ umbenannt und in die

¹¹⁶ Der Bund Naturschutz in Bayern hatte bereits im November 1933 eine Satzungsänderung vorgenommen. Nach § 7 mussten danach auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums die jüdischen Mitglieder des Vorstandes ausgeschlossen werden; Richard Hölzl (2013): Naturschutz in Bayern zwischen Staat und Zivilgesellschaft. Vom liberalen Aufbruch bis zur Eingliederung in das NS-Regime, 1913 bis 1945. – IN: BUND Naturschutz in Bayern e. V. (BN) (Hrsg.): 100 Jahre BUND Naturschutz in Bayern. Nürnberg: 21-60, hier: 43. Die Satzungsänderung sah auch vor, dass der neue gewählte Führer der Bestätigung durch den Reichsführer des Reichsbundes Volkstum und Heimat oder durch den von diesem bestimmten Unterführer bedurfte (§ 6); Blätter für Naturschutz und Naturpflege 1934/1: 85f.

¹¹⁷ NLA Hannover Nds. 171 Hildesheim, Nr. 61573.

¹¹⁸ Jahresheft 1938: 7.

¹¹⁹ <https://docplayer.org/79347257-Daten-zur-kenntnis-der-ornithologen-in-ostfriesland.html>: Fritz Neubaur war zuvor zehn Jahre Assistent am Museum Alexander Koenig in Bonn gewesen. Neubaur-Festschrift (zum 80. Geburtstag) in: Charadrius 7, 1971 H. 1; Gebhardt (1974 u. 1980)

¹²⁰ Jahresheft 1938: 7; Berichtszeitraum 1.10.1936-30.09.1937:

Herausgeberschaft des Reichsbundes überführt werden sollte. Über die Umtitelung hinaus zielte das Ministerium darauf, dass das Blatt fortan stärker die Zusammenarbeit der Vogelschutzwarten befördern solle. Kurzum, Giengen sollte zahlen, ohne dass der RfV einen wirklichen Nutzen daraus ziehen konnte.¹²¹

Als die Hähnles über einen Gewährsmann – offensichtlich durch den in den RfV-Berichten mehrfach genannten Baron von Thümen – erfuhren, dass das Reichsforstamt gedenke, den Paragraphen 28 der DVO vom 18. März 1936 zur Neuorganisation des Vereinswesens für eine Zentralisierung des Vogelschutzes anzuwenden¹²², verliehen sie ihrem Unmut symbolisch Ausdruck. Durch ein „Ehrenzeichen“ sollten alle diejenigen, die bisher schon durch ihre Mitgliedschaft „ihre Opferbereitschaft“ unter Beweis gestellt hätten, ausgezeichnet werden. Das Abzeichen kam einem proaktiven Akt der Distinktion gegenüber denjenigen gleich, die durch die von oben vorgegebene Fusion später aus anderen Vereinen dazu kommen sollten.¹²³

Die Informationen aus dem Reichsforstamt und die Vorgaben der Nürnberger Rassengesetze setzten den Rahmen für die Hauptversammlung am 7. November 1937. Die mittlerweile fast 87-jährige Lina Hähnle erklärte, dass sie sich gegenüber dem Ministerium bereit erklärt habe, weiterhin die Leitung des Bundes innezuhaben, jedenfalls solange, „bis die Neuordnung des Vereins vorgenommen“ sei. Sie schlage aber schon vorsorglich vor, auf dieser Versammlung einen Nachfolger zu wählen und zwar ihren bisherigen Stellvertreter, Reinhold Wendehorst. Dem folgte die Mitgliederversammlung einstimmig. Zu seinem Stellvertreter wählte die Versammlung Hermann Hähnle und zur Ehrenvorsitzenden Lina Hähnle.¹²⁴

Die Mitgliederversammlung beschloss zudem Satzungsänderungen. Paragraph 1 verankerte nun im rechtlichen Sinne den Vereinsnamen „Reichsbund für Vogelschutz e. V. Stuttgart“.¹²⁵ Paragraph 5 leistete den Nürnberger Rassengesetzen – zeitverzögert um fast zweieinviertel Jahre – Folge und legte fest, dass Vereinsmitglieder nur „deutsche Staatsangehörige deutscher oder artverwandten Blutes“ werden konnten.¹²⁶ Dadurch war die Mitgliedschaft jüdischer Mitglieder ausgeschlossen. Paragraph 7 modifizierte das Führerprinzip. Der gewählte Leiter bedurfte fortan „der Bestätigung des Reichsforstmeisters als oberster Naturschutzbehörde“, um sein Amt überhaupt ausüben zu können. Hier zeigte sich

¹²¹ Jahresheft des RfV 1938: 7f.; ASNG Akte Wendehorst, Hermann Hähnle an Wendehorst Anhang (undatiert, aus dem Inhalt ergibt sich, dass das Schreiben Ende 1939/ Anfang 1940 abgesandt wurde): Bl. 89R.

¹²² Jahresheft des RfV 1938: 5.

¹²³ Jahresheft des RfV 1938: 8. ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Wendehorst an Lina Hähnle 13. Januar 1938, Bl. 2V. Ein solches Abzeichnen erhielt auch in Schussenried Reinhold Hähnle, der es 1939 stets an seiner Kleidung trug; BAB R 179/9049.

¹²⁴ ASNG 1/Haeh-041, Protokollbuch Hauptversammlung 7. November 1937.

¹²⁵ ASNG 1/Haeh-041, Protokollbuch Hauptversammlung 7. November 1937. Vgl. auch gedruckte Version in ASNG 1Haeh-191. Ausweislich des Protokollbuches erfolgte die neugefasste Satzung erst am 15. Juli 1939 ins Vereinsregister eingetragen.

¹²⁶ Die Nennung des Jahres 1934 für diese Satzungsänderung durch Wöbse 2003a: 318 beruht offenbar – so die Rücksprache mit der Autorin – auf einem Tippfehler, der in ihrer Publikation 2017: 48 übernommen wurde. Laut Protokollbuch erfolgte 1934 keine Satzungsänderung.

der lange Arm des Ministeriums unmittelbar. Dem Vorsitzenden oblag es fortan, weitere Vorstandsmitglieder zu ernennen, die ihm gegenüber weisungsgebunden waren. Im November 1937 umging man die letztere Regelung geschickt dadurch, dass die Tagesordnung erst nach der Wahl die Satzungsänderung vorsah. So war es möglich, Hermann Hähnle durch die Versammlung zu wählen, d. h. er besaß noch eine direkte demokratische Legitimation und amtierte nicht nur als Stellvertreter per Ernennung.

Auf ganz andere Weise hatte das NS-Regime ab 1936 mittelbar in die Arbeit des Bundes eingegriffen. Auf dem Reichsparteitag der NSDAP im September hatte Hitler den „Vierjahresplan“ verkündet. Innerhalb von vier Jahren sollten Wirtschaft und Armee kriegsbereit sein.¹²⁷ Für die deutsche Land- und Forstwirtschaft hatte dies zur Folge, dass sie einen wesentlichen Beitrag dazu zu leisten hatte, die Autarkie herzustellen. Nunmehr waren nicht mehr die Darrésche Blut-und-Boden-Ideologie in der Landwirtschaft und nicht mehr der von Keudellsche Dauerwaldansatz in der Forstwirtschaft maßgebend, sondern eine auf Intensivierung setzende Politik, die noch stärker als bisher sogenannte Ödländer einer Kultivierung zuführen sollte und die in der Forstwirtschaft auf Nadelbaummonokulturen setzte. Damit gerieten Flächen von hoher Naturschutzrelevanz noch mehr unter Druck. Die Administration des Vierjahresplanes lag bei Hermann Göring, der damit nicht mehr nur oberster Naturschützer, sondern in Personalunion auch oberster Naturzerstörer des Reiches wurde.

Die Auswirkungen der Politik des Vierjahresplanes betrafen unmittelbar fortan auch ein Kerngeschäft des RfV: die Winterfütterung. Das bis dahin vom Bund den Ortsgruppen mit aufwändiger Logistik zur Verfügung gestellte Winterfutter bestand zumeist aus Hanfsamen und Sonnenblumenkernen, Produkte, die weitüberwiegend importiert werden mussten. Aufgrund der Devisenbewirtschaftung sah sich der Bund gezwungen, hinsichtlich der zu fütternden Vogelarten zu selektieren.¹²⁸

3.6 Die „Sicherung meines Lebenswerks“

Die Haltung, die Lina Hähnle zum NS-Regime einnahm, erweist sich als ambivalent. Private und öffentliche Positionierung standen in einem Kontrast, es deutet aber vieles darauf hin, dass sie einander bedingten.

3.6.1 Die Privatperson Lina Hähnle und die NS-Diktatur

Lina Hähnle trat trotz ihrer exponierten Stellung im zivilgesellschaftlichen Naturschutz zeitlebens nicht in die NSDAP ein.¹²⁹ Es liegt nahe, dass die Ursache dafür in der

¹²⁷ Zum Folgenden bezogen auf den Naturschutz vgl. Frohn 2006: 157ff.

¹²⁸ Jahresheft des RfV 1938: 3 (Berichtszeitraum 1. Oktober 1936 bis 30. September 1937).

¹²⁹ Singulär ist eine solche Positionierung nicht. Hans Klose, Verfasser des Reichsnaturschutzgesetzes und seit 1938 Direktor der Reichsstelle für Naturschutz und damit ebenfalls exponierte Persönlichkeit im Naturschutz, trat ebenfalls nicht in die NSDAP und konnte dennoch beruflich Karriere machen. Zu Klose vgl. Hans-Werner Frohn (2019): Naturschutz, Naturschutz über alles? Entnazifizierungsverfahren führender Naturschützer in der US-amerikanischen und britischen Besatzungszone. – In: Hans-Werner Frohn (Hrsg.): Zum Umgang

linksliberalen Grundposition der Familie zu suchen ist. Eine Abfrage beim Berlin Document Center ergab, dass auch alle ihre Kinder nie der Partei beitraten.¹³⁰ Ob auf Drängen der Mutter oder aus linksliberaler Familientradition muss wegen fehlender Quellen offenbleiben. Allerdings sind zwei Mitgliedschaften im erweiterten Familienkreis nachgewiesen. Erwin Knöringer, mit ihrer Enkelin Magda verheiratet, war seit dem 1. Mai 1933 Pg.¹³¹ Seit 1933 saß also gleichsam die Partei mit am (um die Enkel) erweiterten Familientisch. Zum 26. Juni 1937 trat zudem ihre Schwiegertochter Gertrud, die Frau ihres Sohnes Hermann, der Partei bei.¹³² Diese hatte bereits in der ausgehenden Weimarer Republik mit der NSDAP bzw. Hitler sympathisiert.¹³³ Fortan saß also die Partei auch mit am engeren Familientisch, zudem die Frau ihres zu ihrem Vertrauten erkorenen Sohnes.

Nun besteht ein Erfahrungswert für das Leben in Diktaturen darin, dass Personen, um den Druck des Regimes auf ihr Privatleben zu minimieren, zumindest einer Massenorganisation beitraten. Hinsichtlich von möglichen taktischen Beitritten bestehen allerdings Unterschiede. Eine Mitgliedschaft in der SS ist sicherlich anders zu werten als eine in einer der ideologisch weniger aufgeladenen Nebenorganisationen wie der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt (NSV) oder der NS-Frauenschaft (NSF). Vor dem Hintergrund solcher bekannten Phänomene erschiene es auch plausibel, dass Lina Hähnle am 28. November 1933 eine Aufnahmeerklärung in die NSF unterschrieb.¹³⁴

Ihre Wahl der Nebenorganisation und vor allem das Datum des Beitritts sind allerdings erklärungsbedürftig. Ende November 1933 lag gesamtgesellschaftlich noch kein übergroßer politischer Anpassungsdruck auf die Einzelnen vor, der einen solch frühen Beitritt plausibel erscheinen ließe. Die Anmeldung erfolgte zehn Tage nach der Hauptversammlung des BfV, bei der auch kommunale und staatliche, der NSDAP angehörende Repräsentanten zugegen waren. Die vom NS-Regime betriebene Gleichschaltung des Vereinswesens umfasste im Allgemeinen auch den Austausch des Führungspersonals. Als Frau entsprach Lina Hähnle ohnehin nicht dem Idealbild eines (natürlich männlichen) Führers. So hätte es, um die eigene Position

mit der NS-Vergangenheit im Naturschutz. Entnazifizierungsverfahren führender deutscher Naturschützer und der Fall Wolfgang Engelhardt. München: 58-68.

¹³⁰ Antwortmail des Bundesarchivs (R 4 – 2000/S-299) auf eine Anfrage des Autors.

¹³¹ BA (ehem. BDC) NSDAP-Gaukartei, Mitgliedsnummer 3243477.

¹³² BA (ehem. BDC) NSDAP-Gaukartei, Mitgliedsnummer 4885890.

¹³³ Nach Angaben von Jürgen M. Simon, der als ehemaliger Geschäftsführer des DBV in seinem Privatarchiv DBV-Unterlagen gesammelt hat, soll Lina Hähnle ihrer Schwiegertochter brieflich ihr Missfallen über diesen Schritt erklärt haben. Allerdings konnte Simon diesen Brief in seinen Beständen auf Nachfrage nicht mehr ausfindig machen; Schreiben von Simon an den Autor v. 23.04.2017. Dagegen ist im Stadtarchiv Giengen ein Schreiben aus dem Jahre 1932 überliefert, in dem Lina Hähnle ihre Schwiegertochter mit der Bemerkung abkanzelt, die Familie wähle bei der Reichspräsidentenwahl den Kandidaten der Weimarer Demokratie Paul von Hindenburg und nicht Hitler; eine Kopie dieses Schreiben befindet sich im Privatarchiv Simon.

¹³⁴ Auskunft des Bundesarchiv gegenüber Jürgen Rosebrock, E-Mail vom 22. Februar 2016. Die Mitgliedsnummer war 133313.

abzusichern, nahe gelegen, unmittelbar nach der Versammlung zumindest einer unverdächtigen NS-Nebenorganisation beizutreten.¹³⁵

Angesichts der vielfältigen, von ihr initiierten betrieblichen Sozialeinrichtungen der Hähnleschen Filzfabriken hätte eigentlich ein Beitritt zur NSV nahe gelegen. Sie trat aber der NSF bei. Diese spielte aber im Reigen der NS-Nebenorganisationen machtpolitisch kaum eine Rolle.¹³⁶ In späteren Jahren hielt Lina Hähnle regelmäßig Vorträge bei der NSF,¹³⁷ in der sie an das „Verständnis der NS-Frauenschaft“ anknüpfte, „daß es die Aufgabe der Frau ist, den Kindern die Liebe zur Natur zu wecken und zu pflegen.“¹³⁸ Dies war stets mit dem Hinweis darauf verbunden, dass es des „Führers“ Wunsch sei, diese Naturliebe wieder zu wecken. Indem sie geradezu stereotyp dieses Motiv bei allen möglichen Anlässen nutzte, konnte sie zwar ihre Anpassungsbereitschaft und ihre Loyalität zum NS-Regime bekunden, ohne sich jedoch auf die völkisch-rassistischen Bestandteile der NS-Ideologie beziehen zu müssen.

In Einzelfällen protestierte sie auch, wenn andere, im polykratischen Herrschaftssystem offenbar höher priorisierte Kreise übergriffig Einfluss auf Schutzgebiete des Bundes nehmen wollten.¹³⁹ Als die Jägerlobby 1936 plante, ausgerechnet am Federsee, einem unter dem Namen „Banngebiet Staudacher“ firmierenden Leuchtturm des Bundes, Fasane auszusetzen, intervenierte Lina Hähnle dagegen bei der Reichsstelle für Naturschutz und argumentierte, dies stelle einen Eingriff in den Lebensraum des ohnehin gefährdeten Birkwildes dar. Die Reichsstelle war bekanntlich dem Reichsforstamt unterstellt, in dem die Jagd unter Hermann Göring Priorität besaß. Der Württemberger Schwenkel, nebenamtlich im Reichsforstamt tätig, musste deeskalierend einwirken.¹⁴⁰

Angesichts eines von ihr geführten Hauses in der Stuttgarter Jägerstraße, in der schwäbische Linksliberale, darunter Theodor Heuss, Conrad Haußmann oder auch Robert Bosch ein- und ausgingen,¹⁴¹ verwundert es nicht, dass Lina Hähnle – so ihre Biografin Wöbse – im privaten Bereich eine „grundlegende Skepsis“ gegenüber dem Nationalsozialismus an den Tag legte.¹⁴² Familiennarrative tradieren dieses Bild. Zeitzeugeninterviews zufolge wehrte sie beispielsweise den Besuch der Frau des württembergischen Reichsstatthalters Wilhelm Murr mit der Begründung ab, dass sie ‚große Wäsche‘ habe, oder sie weigerte sich, den Vorgaben des Vierjahresplanes zu entsprechen, wonach zur Steigerung der inländischen Produktion im Obstanbau

¹³⁵ Ob dabei ein Wink während der Versammlung erfolgte, bewegt sich im Bereich der reinen Spekulation.

¹³⁶ Insbesondere nach der Ablösung der forschen Lydia Gottschewski durch die zahmere Gertrud Scholtz-Klink im Vorsitz; Franka Maubach (2018): Bürgerliche Frauen und NS-Geschlechterpolitik. – In: Norbert Frei (Hrsg.): Wie bürgerlich war der Nationalsozialismus: 116-126, hier: 117.

¹³⁷ So u. a. ASNG 1/Haeh-041, Hauptversammlung 7. November 1937, Protokollbuch-

¹³⁸ Jahresbericht des BfV 1937: 4.

¹³⁹ Zum Folgenden vgl. Wöbse 2003a: 323.

¹⁴⁰ BAK B 245/165: Bl. 79; Schreiben Schwenkels an die Staatl. Stelle für Naturdenkmalpflege, 28.01.1936; vgl. auch Wöbse 2003a: 323.

¹⁴¹ Vgl. hierzu Haus des Dokumentarfilms [Baden-Württemberg] (2010): Die Vogelmutter. Lina Hähnle, ein Leben für den Naturschutz. Film im Land / Land im Film 4. Stuttgart.

¹⁴² Zum Folgenden Wöbse 2003a: 323f.

Chemikalien gegen Schädlinge eingesetzt werden müssten. Stattdessen beharrte sie weiter darauf, biologischen Gartenbau zu betreiben.¹⁴³ Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges nannte sie „etwas Furchtbares“.¹⁴⁴

Die Folgen der Nürnberger Rassengesetz führten Ende 1937 nicht nur zur Implementierung des sogenannten Arierparagrafen in die Satzung des Bundes, sie hatten die Familie bereits 1936 sehr unmittelbar selbst getroffen. In den Fokus der NS-Rassenhygiene¹⁴⁵ geriet die Familie nicht nur wegen des seit langem psychisch erkrankten Sohnes Reinhold, sondern auch wegen des Vaters Hans (Johannes). Dieser hatte sein letztes Lebensjahr in der Heilanstalt Winnental verbracht, wo er am 5. Juli 1909 verstarb. Diese Information tauchte erstmals am 1. Oktober 1936 auf dem Radar des NS-Regimes auf und sollte Folgen zeitigen.¹⁴⁶ Auf der Grundlage der Nürnberger Gesetzgebung mussten vor der Hochzeit Ehefähigkeitszeugnisse eingeholt werden. Dies galt auch für die Enkelin Magda, die sich im Frühjahr 1938 verheiraten wollte. Das zuständige Staatliche Gesundheitsamt Heidenheim forderte in der Heilanstalt Schussenried die Diagnosen von Hans und Reinhold Hähnle an.¹⁴⁷ Die Hähnles standen also seit 1936 und noch verstärkt seit dem Frühjahr 1938 unter rassenhygienischer Beobachtung.

Die Familie Hähnle hatte aus der psychischen Erkrankung Reinholds keinen Hehl gemacht. Lina Hähnle stand öffentlich zu ihrem Sohn. Er befand sich seit dem Januar 1925, abgesehen von einer kürzeren und einer längeren Unterbrechung, in der Heilanstalt Schussenried, ca. 100 Kilometer von Giengen entfernt, in Behandlung. Sie besuchte ihn regelmäßig, versorgte die ganze Anstalt mit Obst aus ihrem Garten und hielt sogar in der Anstalt Vorträge über Vogelschutz. Immer wieder holte sie ihren Sohn ‚auf Urlaub‘ zu sich nach Hause, zumeist nach Giengen. Dort spazierte er in Begleitung seines Anstaltspflegers durch die Straßen der Kleinstadt. Sie berichtete regelmäßig über diese ‚Urlaube‘ an den Anstaltsleiter. Reinholds Erkrankung war also im kleinstädtischen Giengen größeren Bevölkerungskreisen wohl bekannt. Und auch in Giengen kannte man die rassenhygienische Propaganda des NS-Regimes, reichte sie doch bis in die Mathematikbücher der Schulen.¹⁴⁸

Am 29. Juli 1938 sollte sich der Geburtstag ihres Mannes Hans zum 100. Male jähren. Aus diesem Anlass gab sie, um ihn als erfolgreichen Unternehmer und als

¹⁴³ Lina Hähnle war hier breit aufgestellt. So beriet u. a. den linksliberalen Stuttgarter Unternehmer Robert Bosch in Fragen „biologischer Schädlingsbekämpfung“, die dieser dann auf seinem oberbayerischen Hof praktizierte; Theodor Heuss (2002): Robert Bosch. Leben und Leistung. Stuttgart (ND Originalausgabe 1945): 520f.

¹⁴⁴ Zit. nach Wöbse 2003: 322, Anm. 36.

¹⁴⁵ Vgl. hierzu u. a. Tobias Freimüller (2018): Bürgertum Rasse und Eugenik. – Norbert Frei (Hrsg.): Wie bürgerlich war der Nationalsozialismus? Göttingen: 144-153.

¹⁴⁶ BAB R 179/9049.

¹⁴⁷ Ebd., 8. April 1938.

¹⁴⁸ Tobias Freimüller: Bürgertum Rasse und Eugenik. – Norbert Frei (Hrsg.): Wie bürgerlich war der Nationalsozialismus? Göttingen: 144-153, hier 145. So fanden Rechenaufgaben zur Erb- und Rassekunde Eingang in die Schulbücher; Norbert Jachertz (2002): Eugenik und Euthanasie: Aktuelle Vergangenheit– In: Dtsch Arztebl 2002; 99(28-29): A-1952 / B-1648 / C-1541, online verfügbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/archiv/32353/Eugenik-und-Euthanasie-Aktuelle-Vergangenheit> Die Studie Speitkamps (2015) zu Eschwege bietet beispielhaft einen exzellenten Zugang zum Alltagsleben in Kleinstädten.

sozialfürsorglichen Arbeitgeber zu würdigen, einen Springbrunnen in Auftrag. Im kleinstädtischen Giengen dürften die Todesumstände ihres Mannes in der Heilanstalt noch bekannt gewesen sein. Obwohl also der Familie bekannt war, dass sie sich im rassenideologischen Radar des Regimes befand, organisierte Lina Hähnle eine groß inszenierte öffentliche Einweihung des Springbrunnens, der natürlich mit einem Vogelmotiv ausgestattet war. Die Veranstaltung ist filmisch dokumentiert und lässt sich nun angesichts der neu gefundenen Quellen neu interpretieren. Las man bisher die Veranstaltung so, dass Lina Hähnle hier noch einmal öffentlich dem Regime ihre Loyalität bekundete – Hakenkreuzfahnen dominierten den Einweihungsplatz –, ist nun auch eine andere Lesart möglich, nämlich dass die Veranstaltung auch als ein Gegen-Statement zur nationalsozialistischen Rassenideologie angesehen werden kann. Eine alte Frau widmete in Anwesenheit der lokalen NS-Größen, die um die psychische Erkrankung ihres Sohnes gewusst haben dürften, einem Mann, der in seinem letzten Lebensjahr nach Auffassung der NS-Rassenhygiene zu den „Lebensunwerten“ zählte, ein Denkmal mitten in der Stadt. Lina Hähnle, so zeigen es die Filmaufnahmen, dominierte die Veranstaltung und degradierte die örtlichen NS-Größen geradezu zu Statisten.¹⁴⁹

3.6.2 Die Funktionärin Lina Hähnle: das „Lebenswerk“ verteidigen und „festigen“¹⁵⁰

Seit dem November 1937 amtierte Lina Hähnle nur noch als Vorsitzende auf Abruf. Ob für den Wechsel im Vorsitz schlichtweg das Alter maßgeblich war oder ob die aus Sicht des NS-Regimes rassenhygienische Belastung der Familie eine Rolle spielte, muss angesichts fehlender Quellen offen bleiben. Plausibler erscheint ein altersbedingter Rücktritt. Was 1933 im Sinne der Gleichschaltung noch verhindert werden konnte, nämlich die Ersetzung des bisherigen Führungspersonals durch einen Parteigenossen, erfolgte nun. Ein Nachfolger Hermann Hähnle wäre schon mangels NSDAP-Angehörigkeit im Reichsforstamt nicht durchsetzbar gewesen.

Dabei haderte Lina Hähnle am Ende ihrer absehbaren Amtszeit mit der Politik des Reichsforstamtes. Zwar hatte der Bund mit Baron von Thümen dort einen Gewährsmann, der die Giengener Geschäftsstelle immer wieder mit Interna versorgte, und der Naturschutzreferent Hans Klose war dem Bund wohl gesonnen, doch die mangelnde Transparenz einerseits und die konkreten Vorgaben – Umsetzung des Paragraphen 28 der DVO, Nichtakzeptanz von Steckby als Vogelwarte, Vorgaben hinsichtlich der „Deutschen Vogelwelt“ – erzürnten Lina Hähnle zusehends.

Ihrem Unmut gab sie gegenüber ihrem designierten Nachfolger Wendehorst durchaus Ausdruck. Die Vorgaben aus dem Ministerium würden „auf die Dauer einen immer schlechteren Eindruck“ erzeugen, „wenn die Ortsgruppenleiter das Gefühl bekommen, dass wir ihnen nicht sagen können oder wollen, was eigentlich vor sich

¹⁴⁹ Haus des Dokumentarfilms [Baden-Württemberg] (2010): Die Vogelmutter. Lina Hähnle, ein Leben für den Naturschutz. Film im Land / Land im Film 4. Stuttgart.

¹⁵⁰ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 28V, Lina Hähnle an Wendehorst 27.10.1938:

Verantwortungsübertragung zum 1.11.1938 hoffend, „dass mein Lebenswerk nun gefestigt wird“.

geht“. Anspielend auf ihre nicht nur vereinsinterne Reputation erklärte sie, dass „[j]eder Ortsgruppenvorsitzende, der das Gefühl bekommt, dass ich übergangen oder kaltgestellt werden soll, w[e]rde uns mehr oder weniger verloren sein“. ¹⁵¹ Die Mitgliedschaft und insbesondere die Aktiven vor Ort könnten nur mitgenommen werden, wenn volle Transparenz herrsche. ¹⁵²

Vorgaben aus dem Ministerium waren das eine, für die schwäbische Fabrikantengattin zählten auch nicht minder die Finanzen. Berlin gab zwar vor, dass vor Ort eine Geschäftsstelle zu errichten sei. Da diese sich auch auf Grund zu geringer Zuschüsse nicht selbst refinanzieren konnte, entschied Lina Hähnle am 1. September 1938 ohne Rücksprache mit dem designierten neuen Vorsitzenden, dem Geschäftsführer „vorsorglich“ zu kündigen. ¹⁵³

Am 24. September 1938 erließ das Reichsforstamt als Oberste Naturschutzbehörde den Runderlass „Regelung des Vereinswesens auf dem Gebiete des Naturschutzes“. Entgegen des Titels bezog sich der Erlass aber nur auf den Vogelschutz. Mit Wirkung vom 1. November 1938 sollten „sämtliche Vereine und Verbände, die sich ganz oder in überwiegendem Maße der Erhaltung und Pflege der freilebenden Vogelwelt (Vogelschutz, Vogelhege) widmen, im ‚Reichsbund für Vogelschutz e.V.‘ mit Sitz in Stuttgart zusammengefaßt [werden]. [...] Neben dem genannten Einheitsverband sind vom 1.2.1939 ab andere Vereinigungen mit gleicher oder ähnlicher Zielsetzung unzulässig.“ ¹⁵⁴

Offenbar fehlte es Lina Hähnle an Vertrauen, dass das Ministerium die im November 1937 erfolgte Wahl ihres Sohnes zum Stellvertreter hinnehmen werde. Sie bedrängte deshalb Anfang Oktober 1938 Wendehorst, seinerseits notariell beurkunden zu lassen, dass er als „Leiter des Reichsbundes unseren Herrn Hermann Hähnle-Giengen/Brenz zum stellvertretenden Leiter ernennen und ihn bevollmächtigen“ werde, dass Hermann Hähnle die ihm „als Leiter zustehenden Rechte ausüben“ dürfe. ¹⁵⁵ Kurz vor der formellen Übergabe schrieb sie noch einmal Wendehorst und gab ihrer Hoffnung Ausdruck, dass „mein Lebenswerk nun gefestigt wird“. ¹⁵⁶ In Wendehorst sahen die Hähnles ganz offenbar den Strohmann, der es ermöglichte, dieses Lebenswerk zu sichern und zu festigen.

Am 1. November 1938 trat der Runderlass vom 24. September 1938 in Kraft. Der Reichsbund für Vogelschutz war nun endgültig autoritär in das NS-Herrschaftssystem inkorporiert und verlor damit seine letzten Reste an Autonomie. Ab nun übernahm qua Vorratsbeschluss der Hauptversammlung vom 7. November 1937 Wendehorst formal den Vorsitz des Reichsbundes für Vogelschutz.

¹⁵¹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 5R, Lina Hähnle an Wendehorst 7. März 1938.

¹⁵² ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 9R; Lina Hähnle an Wendehorst 19. März 1938.

¹⁵³ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 20V; Lina Hähnle an Wendehorst 1.9.1938.

¹⁵⁴ Abgedruckt in Jahreshaft des RfV 1938: 1.

¹⁵⁵ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 24 V; Lina Hähnle an Wendehorst 5. Oktober 1938. Die Forderung erneuerte Hermann Hähnle gegenüber Wendehorst noch einmal am 31.10.1938, Bl. 31V.

¹⁵⁶ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 28V; Lina Hähnle an Wendehorst 27.10.1938.

Exkurs: Reinhard Wendehorst



Der 1890 in Wollin (Pommern) geborene Reinhard Wendehorst besuchte Gymnasien in Straßburg, Düsseldorf, Mainz und Braunschweig, wo er 1908 das Abitur bestand. Anschließend studierte er an der dortigen Technischen Hochschule und legte 1913 eine Diplomprüfung ab.¹⁵⁷ Dort schloss er sich der Burschenschaft Alemannia-Braunschweig an, wobei die Folgen der Mitgliedschaft in der schlagenden Verbindung ihm im wahrsten Sinne ins Gesicht geschlagen waren.¹⁵⁸ Ab 1931 arbeitete er zunächst als Fachlehrer in Wuppertal-Oberbarmen, wurde dann aber 1933 nach Beuthen und 1934 nach Eckernförde versetzt. Ab 1936 arbeitete er im

Reichserziehungsministerium, zunächst als Hilfsarbeiter, ab 1938 als Ministerialrat und war dort für das bautechnische Schulwesen zuständig.

Vom 1. Dezember 1918 bis zum Herbst 1923 hatte er der Deutschnationalen Volkspartei angehört, um sich anschließend bis 1926 der Nationalsozialistischen Freiheitspartei anzuschließen. Nach deren Zerfall gründete er die Ortsgruppe Rendsburg der NSDAP mit, wurde dann aber wegen der Zugehörigkeit zum Werwolf und zum Stahlhelm nicht endgültig in die NSDAP aufgenommen. Die Aufnahme in die NSDAP erfolgte am 17. März 1933.¹⁵⁹ Parteiintern galt er aber als „alter Kämpfer“. Neben dem Eintritt in etliche NS-Nebenorganisationen war er seit Juli 1933 auch Mitglied der SA.

Seit ca. 1914 gehörte der Hobbyornithologe dem Bund für Vogelschutz an.¹⁶⁰ Während seiner Zeit in Schleswig-Holstein tat er sich als Ortsgruppenleiter in Rendsburg nicht nur als rühriger Organisator der im Frühjahr 1933 durchgeführten „Nordmark-Tagung“ hervor – sie umfasste neben den klassischen Tagungselementen auch Exkursionen auf in der Nordsee gelegene Schutzgebiete wie Jordsand, Trischen oder die Hamburger Hallig –, sondern gehörte auch dem Beirat an¹⁶¹ und hatte zu ornithologischen Themen als eifriger Publizist veröffentlicht.¹⁶²

¹⁵⁷ Hierzu und zum Folgenden Entnazifizierungsakte Wendehorst, NLA Hannover Nds 171 Hildesheim, Nr. 61573; Bl. 10ff.

¹⁵⁸ Als besondere Merkmale führte er „Schmisse (Kinn, Backe)“ an; Entnazifizierungsakte Wendehorst, NLA Hannover Nds 171Hildesheim, Nr. 61573; Bl. 10.

¹⁵⁹ Bundesarchiv Berlin R 4901/25614 (Personalakte Wendehorst beim Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.

¹⁶⁰ Entnazifizierungsakte Wendehorst NLA Hannover, Nds. 171Hildesheim, Nr. 61573: 15R.

¹⁶¹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 90V; Bezug für diesen Satz: Hermann Hähnle an Wendehorst 22.12.1939.

¹⁶² Reinhard Wendehorst (1928): Trischen. – In: Jahrbuch für Naturschutz 1928. Neudamm: 179-185; Reinhard Wendehorst (1928): Am Außendeich. In: Bund für Vogelschutz (Hrsg.): Jahresbericht 1928: 10-16.

Ausweislich der Korrespondenz mit Lina und Hermann Hähnle in den Jahren 1938 bis 1944 und entgegen seiner Darstellungen in der Entnazifizierungsakte war Wendehorst in der NSDAP und ihren Nebenorganisationen inkl. der SA und SS bestens vernetzt. Dies hielt ihn aber – glaubhaft und durch die betroffenen Personen testiert – nicht davon ab, Personen aus seinem Umfeld, die aus rassistischen, religiösen oder politischen Gründen dem NS-Regime ausgeliefert waren, auf die unterschiedlichste Art und Weise Schutz angedeihen zu lassen. Diese Personen entstammten in der Regel aber dem Baubereich. Fälle von Hilfestellungen aus dem Umfeld des Reichsbundes enthalten die Entnazifizierungsakten nicht, wie es auch bemerkenswert erscheint, dass Wendehorst offenbar ornithologische Kreise nicht um Entlastungsschreiben bat, bzw. falls er dies tat, keine erhielt. Die Tatsache, dass es ihm offenbar gelang, nicht wenige Personen vor – womöglich tödlichen – Übergriffen des NS-Regimes in Schutz zu nehmen, gereichte ihm in der ersten Instanz des Entnazifizierungsverfahrens sogar zum Nachteil. Er wurde mit der Begründung in die Kategorie III eingestuft, dass aus der Tatsache, dass er diesen vielen Menschen habe helfen können, und dass er zu diesem Zweck erfolgreich bei dem „Stellvertreter des Führers“ in München habe vorsprechen können, geschlossen werde müsse, dass er „einen grossen Einfluss auf die Partei gehabt“ habe.¹⁶³ Die Eingruppierung hatte zur Folge, dass er zeitweise vom aktiven und passiven Wahlrecht ausgeschlossen blieb, dass sein Vermögen gesperrt wurde und dass ihm als Lehrer leitende oder aufsichtführende Positionen zu übernehmen verboten wurde.

Wendehorst hatte schon vor der offiziellen Amtsübergabe erklärt, sein „Amt schweren Herzens [nur] unter der Voraussetzung [übernehmen zu können], dass es sich nur um eine Uebergangslösung handelt“. Er werde als Vorsitzender 1938 „aus dienstlichen Gründen nicht einmal zur Mitgliederversammlung kommen“ können und empfehle daher, dass die Versammlung gleich nach einem Nachfolger Ausschau halte, der seines Erachtens „unbedingt in Süddeutschland“, d. h. in der Nähe der Geschäftsführung aktiv sein müsse. Er nannte auch gleich zwei Personen, die aus seiner Sicht dafür in Frage kämen: Hans Schwenkel und Konrad Guenther.¹⁶⁴ Damit schlug er den Hähnles zwei Personen vor, die nicht nur beide das Parteibuch der NSDAP besaßen, sondern die auch für den Bund immer wieder als Redner und Autoren gewirkt hatten. An Lina Hähnle perlteten die Vorschläge ab, sie ging in der weiteren Korrespondenz darauf gar nicht ein.

Im Hause Hähnle hegte man größere Pläne. Mindestens seit Ende 1937 versuchte Giengen den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert zu überreden, den RfV-Vorsitz zu übernehmen.¹⁶⁵ Siebert stammte aus der (linksrheinischen) Pfalz und

¹⁶³ Beschluss v. 22. Dezember 1947, dessen Berufung am 19. Februar 1948 abgelehnt wurde. Im schriftlichen Verfahren wurde er dann aber am 23. September 1948 als entlastet in die Kategorie V eingestuft; Entnazifizierungsakte Wendehorst NLA Hannover Nds. 171 Hildesheim, Nr. 61573.

¹⁶⁴ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 33Vf., Wendehorst an Lina 5.10.1936.

¹⁶⁵ Dem Bund Naturschutz in Bayern war es 1938 gelungen, dass der bayerische Innenminister Adolf Wagner, „einer der aggressivsten und ambitioniertesten Gauleiter des Dritten Reiches“ die Schirmherrschaft übernahm; Hölzl 2013: 44.

war vogelschützerisch interessiert.¹⁶⁶ Nach mehreren, wegen kurzfristiger weltpolitischer Ereignisse wie der Besetzung des Sudetenlandes abgesagter Termine¹⁶⁷ erhielt Lina Hähnle im März 1939 tatsächlich eine Audienz bei Siebert in München. Auch wenn er, ihren Worten zufolge, „sehr freundlich und liebenswürdig“ zu ihr gewesen sei und „ganz besonders grosse[s] Interesse [...] gerade dem Vogelschutz schenk[e]“, so rang er sich doch, weil er „sehr überlastet“ sei, nicht zu einer Entscheidung durch und erbat sich „nochmals einige Tage Bedenkzeit“.¹⁶⁸ Nach dem von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieg ging in Giengen mit Hinweis darauf, dass der Ministerpräsident nun noch weitere Aufgabengebiete zu übernehmen habe, die endgültige Absage Sieberts ein – was bei der mittlerweile arg maladen Lina Hähnle „eine sehr große Enttäuschung“ hervorrief.¹⁶⁹

Angesichts der politischen Großwetterlage musste sich nach Ansicht der Hähnles der Reichsbund grundsätzlich neu vernetzen. Die negativen Auswirkungen des Vierjahresplanes für Natur und Landschaft waren unübersehbar und wirkten sich direkt auf eines der Kerngeschäfte, die Winterfütterung, aus. Konflikte in Schutzgebieten bestanden weiter. Der ohnehin schon schwache Belang verlor angesichts der Politik des Vierjahresplanes noch weiter an Einfluss.¹⁷⁰ Hinzu kam, dass der Kauf einer Fläche für ein Naturschutzgebiet, über das eigentlich bereits Handelseinigkeit bestand, daran scheiterte, dass die Fläche für Westwallarbeiten genutzt werden sollte.¹⁷¹ Natur- und damit Vogelschutz befanden sich trotz aller Unterstützungsadressen des Reichsforstamtes völlig in der Defensive. Wollte man aus dieser Lage herauskommen, brauchte man Verbündete¹⁷², in der Diktatur naturgemäß hochrangige Verbündete. Dabei glaubten die Hähnles, wie auch der Naturschutz der damaligen Zeit, weiterhin ernsthaft daran, dass man das NS-System für die eigenen Ziele einspannen könne; der Erlass von 1938 böte dazu eine Chance.¹⁷³

Aus der Lagebeurteilung folgte für das Ziel Sicherung und Festigung des „Lebenswerks“ eine Doppelstrategie. Einerseits galt es, möglichst viele Akteurinnen und Akteure aus dem Arbeitsfeld Vogelschutz einzubinden, und andererseits, in der Diktaturhierarchie möglichst weit oben stehende Personen einzubinden, die dem Anliegen gegenüber zumindest gewogen waren.

¹⁶⁶ Rittenauer, Daniel (2019): Aspekte des Wirkens des bayerischen NS-Staats in der Pfalz unter Ministerpräsident Ludwig Siebert 1933-1942 – In: Pia Nordblom, Walter Rummel & Barbara Schuttpeitz (Hrsg.). Josef Bürckel: nationalsozialistische Herrschaft und Gefolgschaft in der Pfalz. (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 30). Kaiserslautern: 63-73.

¹⁶⁷ U. a. ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 31V; Hermann Hähnle an Wendehorst 31.10.1938.

¹⁶⁸ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 58; Lina Hähnle an Wendehorst 15. März 1939.

¹⁶⁹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 66; Hermann Hähnle an Wendehorst 28. September 1939.

¹⁷⁰ Frank Uekötter (2015): Deutschland in GrünEine zwiespältige Erfolgsgeschichte. Göttingen: 76 konstatiert insgesamt hinsichtlich der Naturschutzarbeit im ‚Dritten Reich‘ eine „offenkundig negativ[en]“ Ökobilanz.

¹⁷¹ Jahresheft des RfV 1939: 5.

¹⁷² Uekötter (2015): Deutschland in Grün: 74.

¹⁷³ Jahresheft des RfV 1939: 9

Das Mittel der Wahl war die geplante Besetzung des Beirates.¹⁷⁴ Das Reichsforstamt war in die Überlegungen einbezogen und drängte seinerseits darauf, „dass nicht zu viele Stuttgarter im Beirat sind.“¹⁷⁵ Berücksichtigt werden sollten neben Persönlichkeiten, die sich bereits in der Vergangenheit besonders für den Bund für Vogelschutz eingesetzt hatten, aber auch Leiter von Vogelschutzwarten, Ministeriale wie Lutz Heck oder Baron von Thümen aus dem Reichsforstamt, Vertreter aus NS-Nebenorganisationen wie der württembergische Gauamtsleiter des Nationalsozialistischen Lehrerbundes, Ernst Huber, aber schließlich aber auch mit dem NS-System verbandelte wissenschaftlich Tätige wie Alwin Seifert (München) und der Ornithologe Erwin Stresemann. Darüber hinaus sollten auch Vertreter aus Gebieten der nationalsozialistischen Expansionspolitik wie aus Österreich und dem Sudetenland dem Beirat angehören.¹⁷⁶

Stand Lina Hähnle dem NS-System privat ablehnend gegenüber, so legte sie als



Nistkastenverladung nach Obersalzberg

©iengen, Hugo Volter

Funktionärin ein hohes Maß an Opportunismus an den Tag. Dabei kam ihr ein Umstand zu Gute, der sich aus ihrem unmittelbaren Wohnumfeld ergab.

In Stuttgart unterhielt die Familie in der Jägerstraße eine repräsentative Villa. Eine Nachbarin war Els Voelter, eine schillernde Persönlichkeit. Voelter war die Tochter des Generals Adolf Schwab. Im Hause ihres Vaters verkehrte seit 1920 mehrmals Adolf Hitler, der dort u. a. 1926 seinen Geburtstag feierte.¹⁷⁷

Lina Hähnle schlug Voelter mit dem Argument für den Beirat des RfV vor, dass „diese die Fühlung mit dem Führer hat und sich selbst ausserordentlich für Tierschutz und Vogelschutz“ einsetze.¹⁷⁸

Voelters Kontakte zeitigten insofern Früchte, als Hitler den Vorschlag des RfV aufgriff, auf dem Obersalzberg einen Vogelwart anzustellen. Zudem stimmte er über seinen Adjutanten zu, dass der

Reichsbund für Vogelschutz über die Versendung von 5.000 Nistkästen seitens des Bundes öffentlich berichten durfte.¹⁷⁹ Bereits 1937 hatte der RfV, um die Gunst von Hermann Göring als dem obersten Naturschützer des Reiches zu erhalten, diesem

¹⁷⁴ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 37V+R; Lina Hähnle an Wendehorst 15.11.1938.

¹⁷⁵ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl.37V; Lina Hähnle an Wendehorst 15.11.1938.

¹⁷⁶ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 37Vff.; Lina Hähnle an Wendehorst 15.11.1938: Bl. 37Vff.

¹⁷⁷ Michael Matthiesen (2017): Munder, Eugen Paul. – In: Württembergische Biographien 3 (2017), 162-167 = https://www.leo-bw.de/detail/-/Detail/details/PERSON/kgj_biographien/1012571300/Munder+Eugen+Paul. Vgl. auch Cornelia

Rauh (2019): Els Voelter: „Herzlichst - Heil Hitler“. Eine Nationalsozialistin als Unternehmerin – Online verfügbar unter: https://www.hist.uni-hannover.de/fileadmin/hist/PDF/Rauh_-_Els_Voelter.pdf

¹⁷⁸ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 37; Lina Hähnle an Wendehorst 15. November 1938.

¹⁷⁹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 25V; Lina Hähnle an Wendehorst 7. Oktober 1938. Die Abbildung stammt aus dem Jahresheft des RfV 1940. Vgl. auch Jahresheft des RfV 1939: 6.

für das von ihm zur Jagd genutzte Reichsnaturschutzgebiet Schorfheide „Tausende Nistkästen“ zugeschickt.¹⁸⁰

Der reichsweite Auftrag forderte auch neue Arbeitsstrukturen. So sollten als Zwischeninstanz „Gauleiter“ eingezogen werden. Die dazu angestellten Überlegungen zeigen, dass man für einige Regionen offenbar darauf hoffte, in der Naturschutzszenen ausgewiesene Kräfte wie Hugo Weigold für Hannover bzw. Hans Krieg für Bayern oder auf Personen, die den Bund in der Vergangenheit unterstützt hatten, wie Baron von Thümen im Reichsforstamt, gewinnen zu können.¹⁸¹

Folgen hatten die Überlegungen für die auszubildenden Strukturen des nunmehr einzig anerkannten Vogelschutzverbandes nicht. Sie bestand nur auf dem Papier. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges ließ eine Umsetzung nicht zu.¹⁸²

Um das „Lebenswerk“ unter den Bedingungen der Diktatur zu festigen, drängte Lina Hähnle, die immer wieder wegen einer Herzinsuffizienz das Bett auch für längere Zeiträume hüten musste,¹⁸³ gezielt darauf, dass der neue Vorsitzende sich in den NS-Nebenorganisationen bekannt machen sollte und bei dieser Gelegenheit für den Vogelschutz werben sollte. Was lag näher, als in diesem Zusammenhang auf seine Parteimitgliedschaft hinzuweisen. Dies lehnte Wendehorst allerdings entschieden ab.¹⁸⁴

3.7 Ausbleibende Erfolge der vom Reichsforstamt gewollten Zentralisierung bis zur Entfesselung des Zweiten Weltkrieges

Der Runderlass des Reichsforstamtes vom 24. September 1938 zeitigte ähnlich wenig Wirkung wie eine andere, bereits 1933 vom Reichsbund für Volkstum und Heimat ergangene Anweisung. Hier zeigte sich erneut, was Uekötter für 1934 für die Heimatvereine bezogen auf Zentralisierungskriterien des Reichsbundes für Volkstum und Heimat beobachtet hatte, nämlich dass Verbands- bzw. Vereinsautonomie als ein „hohes Gut“ galten, das man kaum aufzugeben bereit war.¹⁸⁵ Wöbse verweist ihrerseits bezogen auf den Vogelschutz auf dort gepflegte Animositäten und

¹⁸⁰ Jahresheft des RfV 1937: 5f.

¹⁸¹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 45f.

¹⁸² Die für das Frühjahr geplante Gründungsversammlung des Beirates musste abgesagt werden, da der „in Aussicht genommene Vorsitzende als Ernährungsoffizier zur Zeit unabhkömmlich“ sei; ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 102R; Hermann Hähnle an Wendehorst 15. April 1940. Mit dem Ernährungsoffizier war wohl Dr. Wilhelm Kinkelin, Hauptabteilungsleiter im Stabsamt des Reichsbauernführers, SS-Standartenführer gemeint, der „seit vielen Jahren sehr aktiv Vogelschutz [betreibe] und in allen Naturschutzfragen bewandert“ sei.“ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 42Vf. Hermann Hähnle an Wendehorst 2.12.1938. Kinkelin arbeitete auch im Kontext des Ahnenerbes und war unflätig in den besetzten Gebieten tätig; https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Kinkelin

¹⁸³ So konnte sie 1939 sogar krankheitsbedingt nicht an Hauptversammlung teilnehmen, ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 68; Lina Hähnle an Wendehorst 23. Oktober 1939.

¹⁸⁴ „keinesfalls mit dem Zusatz ‚Pg.‘“; ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 27R; Wendehorst an Lina Hähnle 15.10.1938. Vgl. auch die Anfrage Lina Hähnles bei Wendehorst, ob die Gauleiter Parteimitglied sein sollten; Wöbse 2017: 52f.

¹⁸⁵ Uekötter 2015: 74.

Eitelkeiten.¹⁸⁶ So vernahm denn auch Lina Hähnle unmittelbar nach dem Runderlass ein „grosses Geschrei, dass sie ohnehin kein Geld haben und ruiniert werden, wenn sie an den Bund abliefern müssen.“¹⁸⁷ Eine Zwischenbilanz Ende 1939 wirkte ernüchternd. Aus dem „Altreich“ hatten sich nur ganze 22 Vereine, darunter auch der Verein Jordsand, mit dem man stets eng hinsichtlich des Vogelschutzes in der Nordsee kooperiert hatte, sowie sechs Vereine aus dem „Sudentengau“, acht Vereine aus der „Ostmark“, also Österreich, angeschlossen. Einige hätten sich aufgelöst. Allerdings war es dem Reichsbund selbst gelungen, 19 weitere Ortsgruppen, darunter auch solche in Großstädten wie Aachen, Mannheim, Magdeburg oder Mönchen-Gladbach neu zu gründen.¹⁸⁸ In Frankfurt/M. war es einem offenbar charismatischen Akteur gelungen, 1939/40 alleine ca. 700 neue Mitglieder zu gewinnen.¹⁸⁹

Als besonders widerspenstig zeigten sich Vereine in Bayern. Hermann Hähnle suchte diesbezüglich den Kontakt zu dem in der Münchener Staatskanzlei tätigen Ministerialrat Theodor Künkele (1876-1970), der von 1934 bis 1938 den Vorsitz des Bundes Naturschutz in Bayern inne gehabt hatte.¹⁹⁰ Als dieser Hermann Hähnle vertraulich über die bayerischen Verhältnisse berichtete, fasste sich dieser „ein Herz“ und fragte Künkele – ohne Rücksprache mit Lina Hähnle –, „ob er bereit wäre, die Leitung des Bundes zu übernehmen“. Damit habe er, so äußerte er sich gegenüber Wendehorst, dessen „so oft geäußerten Wunsch endlich einmal entsprechen“ wollen, „Sie von dieser Stelle zu entlasten“. Künkele erklärte, dass er nächstes Jahr pensioniert werde und vor diesem Hintergrund „grundsätzlich sehr gerne bereit“ sei, er bitte aber darum, mit dem Ministerpräsidenten nochmals ein Gespräch darüber führen zu dürfen, ob dieser nicht doch selbst bereit sei, die Leitung zu übernehmen.¹⁹¹

3.8 Reichsbund für Vogelschutz in der Frühphase des Zweiten Weltkrieges

Lina Hähnle erlebte die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges vom Krankenlager.¹⁹² Für den Bund übernahm Hermann Hähnle im Jahresheft 1940 im Wesentlichen die nationalsozialistische Kriegspropaganda. Angesichts der Einberufungen fehlte es zusehends an Mitarbeitern. Wendehorst selbst erhielt zunächst einen Einberufungsbefehl, das Reichserziehungsministerium ließ ihn aber uk. (d. h.

¹⁸⁶ Wöbse 2003a: 316. Sie verweist auch auf den „Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt“, einen Verein, der sich selbst eine Stärkung seiner Position durch das NS-Regime erhofft hatte, der vor die Alternative Auflösung oder Änderung seines Namens gestellt, sich auflöste und seinen Mitgliedern den Beitritt zum Reichsbund empfahl; Wöbse 2003a: 317 mit Bezug auf Ornithologische Monatsschrift 62. Jg., Nr. 11/12 (November / Dezember 1937: 161ff.

¹⁸⁷ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 39V; Lina Hähnle an W 15.11.1938.

¹⁸⁸ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 74-79.

¹⁸⁹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. Bl.116V; Hermann Hähnle an Wendehorst 22. Juli 1940.

¹⁹⁰ Künkele war NSDAP-Mitglied seit 1933 und Vorsitzender des Bundes Naturschutz seit 1934.

Richard Hölzl: Naturschutz (Von den Anfängen bis Mitte des 20. Jahrhunderts). – In: [https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Naturschutz_\(Von_den_Anf%C3%A4ngen_bis_Mitte_des_20._Jahrhunderts\)](https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Naturschutz_(Von_den_Anf%C3%A4ngen_bis_Mitte_des_20._Jahrhunderts))

¹⁹¹ ASNG Akte Wendehorst, Bl. 116V+R; Hermann Hähnle an Wendehorst 22. Juli 1940.

¹⁹² ASNG Wendehorst Bl. 62V, 02V, 104V, Hinweise in Krankenakte

unabkömmlich) stellen.¹⁹³ Eine solche uk.-Stellung erhielt auch der Leiter der Versuchsstation Steckby – Steckby galt wohl angesichts der dort stark ökonomisch angelegten Versuche als kriegswichtig, weil die Autarkie stärkend.¹⁹⁴ In einigen Vogelschutzgebieten wie Hiddensee, Trischen oder den Werderinseln gelang es noch, für die Besetzung der Vogelwartposten Übergangslösungen zu organisieren.

Der Vorsitzende erwies sich allerdings trotz seiner uk.-Stellung fortan nahezu als Totalausfall. An für den Bund wichtigen Besprechungen, wie beispielsweise die im Reichsforstamt zu den Beschaffungsmodalitäten für Winterfutter, konnte er nicht teilnehmen bzw. musste diese kurzfristig absagen.¹⁹⁵

Wo man in Giengen im Zweiten Weltkrieg die Schwerpunkte der Aktivitäten sah, das ging aus einem Mitte 1940 entwickelten Entwurf eines Flugblattes an die Mitarbeiter hervor. Der Reichsbund stellte sich danach bewusst in den Dienst der Kriegswirtschaft und konzentrierte sich „aus ernährungswirtschaftlichen Gründen“ auf zwei „Hauptpunkte“: die „sachgemäße Winterfütterung“ und die „Sperlingsbekämpfung“. Hinsichtlich der Winterfütterung sei es noch gelungen, diese „ohne Störung“ durchzuführen, da die Berliner Behörden rechtzeitig Hanf zugeteilt hätten. 200 örtliche Gruppen hätten sich zudem an der Sperlingsbekämpfung beteiligt.¹⁹⁶ Das Flugblatt war schließlich voller Pathos und stellte einen Bezug zwischen dem Vogelschutz und der Moral der kämpfenden Soldaten her. Diese meinte man aber nicht durch Blut-und-Boden-Ideologie sichern zu können, sondern durch die Hoffnung, einen Beitrag zur Erhaltung der Schönheit der Natur leisten zu können, an denen sich die Soldaten dann nach ihrer Heimkehr erfreuen könnten. Man sparte allerdings auch – zumindest indirekt – nicht an Kritik an Maßnahmen der Kriegswirtschaft.¹⁹⁷

¹⁹³ NLA Hannover Nds. 171 Hildesheim, Nr. 61573.

¹⁹⁴ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 102V; Hermann Hähnle an Wendehorst 4. Juni 1940.

¹⁹⁵ ASNG Akte Wendehorst, Wendehorst an Hermann Hähnle 14. Juli 1940, Bl. 108.

¹⁹⁶ ASNG Akte Wendehorst, Bl.111V.

¹⁹⁷ „Während draußen an Deutschlands Grenzen unsere Soldaten für die Sicherung der Heimat in solch beispiellosem Tatendrang sich einsetzen, sind auch wir nicht müßig gewesen. Ist es doch unsere Pflicht, die Eigenart und Schönheit der Heimat in ihrer vielgestaltigen Belebtheit er zu erhalten und vor drohender Verödung zu bewahren. Ja – die Heimat soll noch *schöner* werden und sich *zeigen*, wenn Soldaten heimkehren.“ [!] ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 115V; 115V.

Doch ob es auch in Zukunft gelingen werde, diese Schönheit zu wahren, erschien unsicher. „[S]chon aus wirtschaftlichen Gründen“ müsse dringend „Fürsorge“ getroffen werden, damit die „Vogelwelt nicht notleide“. Deshalb laute die Parole nun:

**Der Führer
hält seine schützende Hand
über unsere Hecken**

Prof. Dr. Hans Schwenkel, Stuttgart



Blick auf Hecke im Jahr

Reichsbund für Vogelschutz e. V., Stuttgart

„Sammelt in Feld und Flur, was für die Vogelwelt in der Notzeit an Futter dienlich ist. Sammelt alle Obstkerne und veranlasst die Schulen, daß diese Sammlung immer mehr ausgebaut wird.“¹⁹⁸

1940 erging auf Initiative Hitlers eine Anordnung des Reichsbauernführers zum Schutz der Hecken.¹⁹⁹ Ganz abgesehen davon, dass Hitler hier im Widerspruch zu seinem Autarkie-Diktum, dass kein Quadratmeter deutschen Landes unbebaut bleiben dürfe, handelte, brachen unmittelbar danach Kontroversen um die Zuständigkeit aus. Im Bereich des Vogelschutzes war zunächst für die Umsetzung des ‚Führerwillens‘ die Arbeitsgemeinschaft der staatlich anerkannten Vogelschutzwarten, federführend, hier wiederum diejenige in

Frankfurt/Main. Ausgeführt werden sollten die Maßnahmen aber durch den Reichstierschutzbund. Daraufhin intervenierte der RfV. Einem Kompromiss zufolge sollte schließlich der Reichstierschutzbund nur dort tätig werden, wo der Reichsbund über keine Ortsgruppen verfügte.²⁰⁰ Im Auftrag des Reichsbundes verfasste 1941 Hans Schwenkel die Schrift „Der Führer hält seine schützende Hand über unsere Hecken“, mit der der Reichsbund für seine neue Aufgabe warb.

3.9 1940 als annus horribilis und der Tod Lina Hähnles 1941

Im Sommer 1940 erlebte die ansonsten weitgehend bettlägerige Lina Hähnle kurzzeitig eine gesundheitliche Besserung.²⁰¹ Die Frage einer Nachfolge für den nur unwillig das Amt des Leiters des Reichsbundes für Vogelschutz wahrnehmenden Wendehorst war weiterhin ungelöst, ohne dass ein potenzieller Nachfolger in Sicht

¹⁹⁸ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 115R; 115R.

¹⁹⁹ „Es ist des Führers besonderer Wunsch, daß dem Vogelschutz auf dem Lande durch Anpflanzung bzw. Erhaltung natürlicher Hecken und Sträucher weitestgehend Beachtung geschenkt wird. Insbesondere hat mich der Führer bitten lassen, daß bei Umlegungsverfahren, Flurbereinigungen, Neubildung deutschen Bauertums usw. keine unnötige Abholzung stattfindet, sondern weitestgehend versucht wird, im Interesse des Vogelschutzes, aber auch im Interesse des Landschaftsbildes Bäume, Sträucher und Hecken zu erhalten.“ zit. nach Hans Schwenkel (1941): Der Führer hält seine schützende Hand über unsere Hecken. Hrsg. vom Reichsbund für Vogelschutz. Auch abgedruckt im Jahreshaft des RfV 1941: 4. Die Schrift erschien auch im Kalender 1941, Hinweis im Jahreshaft des RfV 1941: 5.

²⁰⁰ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 121V+R; Hermann Hähnle an Wendehorst 11. Oktober 1940.

²⁰¹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 118; Lina Hähnle an Wendehorst 2. August 1940.

war. Zu diesem Zeitpunkt hatte das NS-Regime im Rahmen der sogenannten T4-Aktion²⁰² mit dem Massenmord von Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen begonnen.

Mit dem Start der T4-Aktion geriet auch Reinhold Hähnle in Schussenried in den Fokus der NS-Tötungsmaschinerie. Für den 18. Juni 1940 war der Krankenakte zufolge dessen Abtransport vorgesehen. Ausweislich eines Briefes von Hermann Hähnle vom 3. Juli 1954 konnte die Ermordung Reinhold Hähnles „trotz aller Versuche, ihn zu retten“, nicht verhindert werden.²⁰³ Nach der Krankenakte wurde Reinhold am 18. Juni 1940 „bei Abbeförderung von 75 Kranken hier behalten“. Hieraus ergibt sich eine hohe Plausibilität, dass es tatsächlich zunächst gelang, Reinholds Ermordung an diesem Tag zu verhindern. Ob Lina Hähnle selbst noch die Kraft hatte, persönlich zu intervenieren, oder ob Familienmitglieder aktiv wurden, darüber lassen die Quellen keine eindeutige Aussage zu. Anders als in anders gelagerten Fällen, wo Interventionen seitens der Familien dazu führten, dass die Betroffenen überlebten, führte dies im Falle Reinholds allerdings nicht zum Erfolg. Das NS-Regime ermordete Reinhold am 23. August 1940 in Grafeneck.²⁰⁴ Der Familie gegenüber erklärte man, er sei in der Anstalt Hartstein bei Linz an der Donau verstorben. Dies folgte der vom NS-Regime verfolgten Verschleierungstaktik. Das Gedenkbuch der Gedenkstätte Grafeneck verzeichnet Reinhold Hähnle. Er ist damit eines von mindestens sechs Euthanasie-Opfern in Giengen.²⁰⁵

Das Haus des Dokumentarfilms veröffentlichte 2010 den aus historischen Aufnahmen bestehenden Film „Die Vogelmutter. Lina Hähnle, ein Leben für den Naturschutz“.²⁰⁶ Darin findet sich auch eine Szene, die Lina Hähnle Weihnachten 1940 einen Brief auf der Schreibmaschine tippend zeigt. Sie trägt dabei ein Mutterkreuz. Sie gebar acht Kinder lebend. Nach den Verleihungskriterien hätte ihr das Mutterkreuz in Gold zugestanden.²⁰⁷ Bisher wurde diese Szene, die auch als Foto überliefert ist, als ein Bekenntnis Lina Hähnles zum NS-Regime interpretiert, z. T. subtil sogar als Beleg für die Annahme, dass Lina Hähnle, wie auch Familienmitglieder anderer Euthanasie-Opfer, die Ermordung ihres Angehörigen

²⁰² Vgl. zur T4-Aktion Tobias Freimüller (2018): Bürgertum, Rasse und Eugenik. – In: Norbert Frei (Hrsg.): Wie bürgerlich war der Nationalsozialismus. Göttingen: . 144-153. Generell vgl. Jan Erik Schulte & Jörg Osterloh, Jörg (2021): Euthanasie und Holocaust: Kontinuitäten, Kausalitäten, Parallelitäten. Boston.

²⁰³ Stadtarchiv Giengen/Brenz, Archiv Familie Hähnle, Nr. 169: Hermann Hähnle an P. Ehmann 3. Juli 1954,. Das Stadtarchiv Giengen/Br. war wegen ungeklärter Nachfolge des Archivars zum Zeitpunkt der Recherchen geschlossen. Die Zitation erfolgt nach einer Kopie aus dem Privatarchiv Simon, Remseck.

²⁰⁴ E-Mail der Gedenkstätte Grafeneck an Jürgen Rosebrock vom 7. Mai 2016.

²⁰⁵ <https://www.giengen.de/ceasy/resource/8307>? Ausweislich einer E-Mail von Andreas Hähnle an den Autor vom 21. Juli 2022 ist für Reinhold Hähnle die Verlegung eines Stolpersteins in Giengen für 2023 vorgesehen.

²⁰⁶ Haus des Dokumentarfilms [Baden-Württemberg] (2010): Die Vogelmutter. Lina Hähnle, ein Leben für den Naturschutz. Film im Land / Land im Film 4. Stuttgart.

²⁰⁷ Das Stadtarchiv Giengen/Br. war wegen ungeklärter Nachfolge des Archivars zum Zeitpunkt der Recherchen geschlossen. Hier steht die Überprüfung der Akte 230 im Bestand der Familie Hähnle noch aus.

goutiert habe.²⁰⁸ Im Bewusstsein der angesichts der Quellenlage als plausibel erscheinenden Versuche zur Rettung Reinhold Hähnles durch die Familie lässt sich diese Szene nun allerdings als ein demonstratives Bekenntnis der Mutter zu ihrem aus eugenischen Gründen ermordeten Sohn lesen.

Turnusgemäß fand im November 1940 die jährliche Hauptversammlung statt. Lina Hähnle selbst konnte daran krankheitsbedingt nicht mehr teilnehmen. Im Hintergrund hatte ihr Sohn Hermann in Giengen nach und nach längst die Federführung im Verband übernommen. In der Frage eines geeigneten Nachfolgers für den unwilligen Wendehorst – um das Ziel, das „Lebenswerk“ zu festigen, abzusichern – war man nicht wirklich weitergekommen. Es hat den Anschein, als wollte ihr Sohn fast aus Verzweiflung zu einer merkwürdigen Konstruktion greifen. Als Nicht-Pg. kam er selbst als ‚Führer‘ des Bundes nicht in Frage, die Anfrage beim Pg. Künkele im München war noch in der Schwebe. So schlug er Wendehorst im Vorfeld der Versammlung als „das Beste“ vor, ihn zunächst als Vorsitzenden wiederzuwählen, „jedoch gleich einen Ersatzmann (wofür ich Herrn Ministerialrat Dr. Künkele vorschlage, falls Ihre Ueberlastung sich nicht bessern sollte) mitzuwählen. Auf diese Art wäre dann Ihre Entlastung jederzeit möglich, sobald der Herr Ministerialrat zur Uebernahme bereit ist.“ Um die Angelegenheit Künkele zu klären, werde er im laufenden Monat noch einmal nach München reisen.²⁰⁹

Die Hauptversammlung fand wie alle seit seiner Amtsübernahme in Abwesenheit Wendehorsts statt, und eine Zusage aus München ging nicht ein, so dass der aus Giengener Sicht schlechteste aller möglichen Zustände weiter fort dauerte: Die Versammlung wählte als Leiter den bisherigen, sein Amt nur widerwillig wahrnehmenden Vorsitzenden wieder.

Ohne eine absehbare Aussicht auf eine Sicherung ihres „Lebenswerks“ in der NS-Diktatur und als mittelbares Opfer der NS-Euthanasiepolitik starb am 1. Februar 1941, zwei Tage vor Vollendung ihres 90. Geburtstages, Lina Hähnle. Im Kontrast zu dieser düsteren Zustandsbeschreibung standen die Würdigungen zu ihrem 90. Geburtstag.²¹⁰ Glückwunschtelegramme von Adolf Hitler und Hermann Göring waren schon eingegangen und die „Deutsche Vogelwelt“ hatte das Januarheft 1941 ihr gewidmet. Zehn Männer aus ihrem alten Naturschutznetzwerk, die im ‚Dritten Reich‘ Karriere gemacht hatten, wie Hans Klose und Hans Schwenkel, strichen die Erfolge heraus und huldigten Lina Hähnle als versierte Vogelschützerin, Vogelschutzmäzenin und Strategin. Sie bedienten aber zuvörderst das Narrativ der „aufopfernden, bescheidenen, zielgerichteten und unbeirraren ‚Vogelmutter‘“.

²⁰⁸ Paul-Otto Schmidt-Michel & Thomas Müller (2018): Der Umgang mit Angehörigen der Opfer der Aktion „T4“ durch die NS-Behörden und die Anstalten in Württemberg. – In: *Psychiatriegeschichte* 126-132; URL: <https://www.thieme-connect.com/products/ejournals/pdf/10.1055/s-0044-100193.pdf>

²⁰⁹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 121V; Hermann Hähnle an Wendehorst 11. Oktober 1940.

²¹⁰ Zum Folgenden vgl. Wöbse 2017: 53.

3.10 Die Nach-Lina-Zeit – der Damm bricht

Faktischer Vorsitzender war nun Hermann Hähnle. Seine Bemühungen, einen in der NS-Hierarchie hochstehenden Nachfolger für Wendehorst zu finden, dauerten an. Immer noch hoffte er, Siebert gewinnen zu können, ventilerte zwischenzeitlich dann den Gedanken, ob dieser nicht wenigstens die „Schutzherrschaft“ übernehmen wolle, bezweifelte aber, „ob dies in der Praxis von grossem Wert“ sein könne.²¹¹

Hermann Hähnles Adaptionen an die NS-Phraseologie erscheinen ausgeprägter als zu der Zeit, als Lina Hähnle noch im Hintergrund – offenbar mäßigend – wirkte. Im Jahresheft 1941 nahm er Bezug zu den im Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums angestellten Neuplanungen für die 1939 gewaltsam einverleibten und anschließend annektierten polnischen Westgebieten. Hier griff er unreflektiert nationalsozialistische Chiffren wie die von den „Nomadenvölkern“ auf, um dann letztlich mittelbare Hinweise für eine Einbeziehung vogelschützerischer Maßnahmen in die Planungen zu geben, denn die Vielseitigkeit einer nachhaltig gestalteten Landschaft mache sich „nicht nur an Pflanzen, sondern auch an Tier-(insbesondere Vogel-)Welt“ fest.²¹²

1941 zeigte sich überdeutlich, dass alle bisherigen Bemühungen, den bayerischen Ministerpräsidenten für die Leitung des Reichsbundes zu gewinnen, ausschließlich von Nützlichkeitsabwägungen geleitet waren. In Bayern versuchte die Ministerialbürokratie der Staatskanzlei durch Ränkespiele trotz aller Zentralisierungsanordnungen des Reichsforstamtes weiterhin regionale Sonderinteressen zu befördern. Daraus zog Hermann Hähnle den Schluss, angesichts einer solchen Politik werde unter einem Vorsitzenden Siebert oder Künkele der „Reichsbund überhaupt nicht allzu viel Nutzen verspüren.“²¹³

Selbst Künkele kam nun offensichtlich als neuer potenzieller Nachfolger nicht mehr in Frage. Gegenüber diesem brachte er nun den hessischen Landesforstmeister Karl Hesse, der seit der Weimarer Republik in der Vogelschutzbewegung tätig und 1937 beigetreten war,²¹⁴ ins Gespräch. Dieser habe „ausserordentlich grosses Interesse am Vogelschutz“ und sei „ebenfalls öfters in Berlin“.²¹⁵ Wendehorst, er hatte seit seiner Vorratswahl 1937 noch an keiner Hauptversammlung teilgenommen, drängte 1942 aufgrund seiner Terminlage und nachdem sich die Hoffnung, Siebert zu gewinnen, durch dessen Tod nun endgültig erledigt hatte, auf einen Nachfolger und schlug hierfür erneut Schwenkel und Guenther vor.²¹⁶ Hermann Hähnle ging darauf

²¹¹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 132; Hermann Hähnle an Wendehorst 3. März 1941.

²¹² Jahresheft des RfV 1941: 1. Auch Wendehorst hielt offenbar engen Kontakt zum Reichsforstamt und erfuhr dort seinerseits von den Ostplanungen des Reichskommissariats um Konrad Meyer und Heinrich Wiepking-Jürgensmann. Er sah darin eine Option für den Natur- und Vogelschutz, denn dort werde man ein „Netz von Knicks, breiten Windschutzpflanzungen mit viel Dornbuschsträuchern, Ufergehölzen, Schilfgürteln usw.“ brauchen; ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 165R, Wendehorst an Hermann Hähnle 27. Dezember 1941.

²¹³ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 132; Hermann Hähnle an Wendehorst 3. März 1941.

²¹⁴ Zur NS-Belastung Hesses vgl. https://dfg-vk-darmstadt.de/Lexikon_Auflage_2/HesseKarl.htm, allerdings fehlen hier die Quellenbelege.

²¹⁵ ASNG 1/Haeh/ Wendehorst, Bl. 132V+R: Hermann Hähnle an Wendehorst 3. März 1941.

²¹⁶ ASNG 1/Haeh/ Wendehorst, Bl. 1177R; Wendehorst an Hermann Hähnle 20. November 1942.

im Weiteren genauso wenig ein wie zuvor seine Mutter. Parteihierarchisch waren sie offenbar zu bedeutungslos.

Nach dem Tode seiner Mutter nahm Hermann Hähnle das Projekt „schnelle und starke Vergrößerung des Reichsbundes“ in Angriff und verfasste dazu grundlegende Überlegungen. Diese standen in einem engen Zusammenhang mit Plänen, die Lutz Heck, zunächst Referatsleiter, seit 1941 Abteilungsleiter Naturschutz im Reichsforstamt, für den Reichsbund anstellte. Einigkeit bestand offenbar darin, dass man beim Reichsbund eine organisatorische Zwischenebene, nämlich Landesbünde, einfügen müsse.²¹⁷ Heck orientierte sich hinsichtlich der Führungsebene für diese Mittelebene an den – wie er meinte – erfolgreichen bayerischen Strukturen, d. h. die Leiter der Vogelwarten sollten dort Führungspositionen einnehmen. Dabei konnte er auf den Landesbund für Vogelschutz in Bayern verweisen, der als zivilgesellschaftliche Organisation aus den Vogel(schutz)warten hervorgegangen sei.²¹⁸ Hermann Hähnle relativierte den scheinbaren Erfolg des bayerischen Ansatzes und stellte dem „System Bayern“ das vom Reichsbund maßgeblich geprägte „System Württemberg“ gegenüber.

Das „System Bayern“ baue darauf auf, dass dort das Land den Vogelschutz maßgeblich fördere. Neben gewährten Finanzmitteln werbe die Landesregierung planmäßig für den Vogelschutz und animiere seine Staatsbediensteten, sich vereinsmäßig zu organisieren. Die „innere Teilnahme bei diesen Mitgliedern“ sei allerdings „nicht auf der Höhe“, „was sich natürlich auch in der tatsächlichen Arbeit und deren Erfolgen“ auswirke. Kurzum, die meisten seien Karteileichen. Faktisch bestanden in Bayern seit jeher korporatistische Strukturen.

Das „System Württemberg“ baue dagegen – in heutiger Sprache – auf zivilgesellschaftlicher Arbeit auf. Es komme weitestgehend ohne staatliche Förderungen aus und generiere seine Mitglieder dadurch, dass überzeugende Persönlichkeiten vor Ort für den Vogelschutz würden. In Frankfurt/Main sei so zum Beispiel im Jahre 1940 die Mitgliederzahl von 40 auf 1.000 gewachsen. Setze man die Mitgliederzahlen in Bayern und die in Württemberg in Beziehung zur Einwohnerzahl dieser Länder, dann zeige ein Vergleich, dass die Quote in Bayern nur ein Drittel des württembergischen Anteils ausmache.

Hermann Hähnle zog pragmatisch den Schluss, dass der größte Erfolg erzielt werden könne, wenn man zukünftig beide Ansätze gleichzeitig verfolge. Übertrage man das „System Bayern“ auf das Reich, dann wäre es „für uns von grösstem Vorteil, wenn das Reichsforstamt uns in einem Briefe mitteilt, dass es der Wunsch des Reichsforstamtes, noch besser des Führers ist, dass überall Gruppen des Reichsbundes gegründet werden und dass die Behörden und Parteistellen gebeten

²¹⁷ Zum Folgenden vgl. ASNG 1/Haeh/ Wendehorst, Bl. 140-V-142R; Hermann Hähnle an Wendehorst 14. Juni 1941.

²¹⁸ Zum Landesbund für Vogelschutz in Bayern vgl. Frank Uekötter (2020): Von Vögeln, Mächten und Bienen. Die Geschichte des Landesbundes für Vogelschutz in Bayern. Göttingen.

werden, uns in jeder Hinsicht dabei zu unterstützen.²¹⁹ Was dem Reichsbund noch fehle, sei zum einen generell „eine herausragende Parteipersonlichkeit“ für die Reichsspitze und jeweils „hervorragende Persönlichkeiten für die HJ, Arbeitsdienst, Lehrerschaft, Arbeiterschaft, Frauenschaft, die sich mit Begeisterung voll einsetzen können unter Verwendung ihrer Beziehungen in der Bewegung.“

Immerhin ein Gutes hatte die ausgeprägte dienstliche Reisetätigkeit Wendehorsts aus der Sicht der Giengener Geschäftsstelle. Überall in den annektierten Gebieten konnte dieser nun, in der Regel nach Hinweisen von Hermann Hähnle, bei seinen Dienstreisen Persönlichkeiten ansprechen, die bestenfalls einen Landesverband oder Ortsgruppen gründen könnten.

Doch welche Chancen hatte dies in den damaligen Zeiten der Kriegswirtschaft? Männer im wehrfähigen Alter waren an der Front, Frauen vermehrt in der Kriegswirtschaft tätig. Wen wollte man nun gewinnen? Und die Folgen der Kriegswirtschaft spürte man nicht nur bei einem der Kerngeschäfte des Bundes, der Winterfütterung. Hier startete man mittlerweile Aufrufe zum Sammeln von Obstkernen.

Die Kriegswirtschaft wirkte sich auch zusehends darin aus, dass die Möglichkeiten zur Kommunikation Einschränkungen erfuhr. 1942 fehlte es an Papier für Werbeblätter²²⁰, aber auch für den Druck des Jahresheftes 1942 als dem einzigen Kommunikationsmittel mit der breiten Mitgliedschaft.²²¹

Hermann Hähnle zeigte immer stärker geradezu manische Züge und erwies sich als beratungsresistent. Er wollte 1943 auf jeden Fall ein Jahresheft produzieren lassen. Wendehorst verwies darauf, dass ein generelles Druckverbot bestehe. Geräten die Berichte dann „in unrechte Hände“, bestünde die „Gefahr, daß der Bund für die Kriegszeit still gelegt wird.“²²² Dennoch ließ Hähnle, bewusst ohne Zustimmung Wendehorsts, den Bericht drucken.

1943 – also nach der Kriegswende in Stalingrad und nachdem alliierte Flieger ihre Bomben über Deutschland abwarfen – gelang es dennoch, Landesgruppen in Hessen-Nassau und Niederschlesien zu gründen.²²³ In Berlin war eine solche in Vorbereitung. Hans Klose, der Direktor der Reichsstelle für Naturschutz, hatte sich hier bereit erklärt, das Amt des stellvertretenden Gauvorsitzenden zu übernehmen. Den Vorsitz sollte allerdings mit der Begründung „Wir benötigen in Berlin unbedingt eine hohe Parteistelle!“ das Beiratsmitglied SS-Oberführer Berger übernehmen. Bei Berger handelte es sich wohl um den SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Gottlob Christian Berger, der auch Chef des SS-Hauptamtes und damit

²¹⁹ Er verwies darauf, dass Ortsgruppenleiter immer die Position verträten, dass Pgs. sich nicht zusätzlich „weiteren Vereinen“ beitreten, ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 141V.

²²⁰ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 166V+R; Hermann Hähnle an Wendehorst 21. Februar 1942.

²²¹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 168; Hermann Hähnle an Wendehorst 5. September 1942.

²²² ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 183V.

²²³ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 182, 190; Hermann Hähnle an Wendehorst 8. April 1943, 6. Oktober 1943.

wichtiger Vertrauensmann Heinrich Himmlers war.²²⁴ Über die Kontakte zu Berger bzw. zum Sicherheitshauptamt war Wendehorst auch bemüht, das wegen der Einberufungen latente Problem der Vogelwarte auf den Inseln durch Freistellungen zu lösen. Ohne Erfolg.²²⁵

Als 1944 – unbestätigte – Meldungen nach Giengen drangen, wonach für das Biberschutzgebiet Steckby aus Autarkiegründen – Biber behinderten wirtschaftlich notwendige Maßnahmen – akute Existenznot bestünde, geriet Hermann Hähnle in Panik. Da sich Göring kriegsbedingt „in keiner Weise sich den Naturschutzdingen widmen“ könne, so schrieb er an Wendehorst, sei es „notwendig, auch andere Stellen dafür zu interessieren“ – und er nannte einen konkreten Namen: „den Reichsführer der SS Himmler“, denn dieser habe „ja in den besetzten Gebieten bewiesen, wie ausserordentlich stark er die Förderung des Naturschutzes beabsichtig[e]“.²²⁶ Damit vollzog er endgültig einen moralischen Dambruch.

4. Lebenswerk sichern und festigen, „Besessenheit“ und die Moral Der Bund / Reichsbund für Vogelschutz zur Zeit der NS-Diktatur – ein Resümee

Am 1. Februar 1933 konnte der Bund für Vogelschutz auf sein 34-jähriges Wirken zurückblicken und am 3. Februar des Jahres vollendete Lina Hähnle ihr 82. Lebensjahr. Wenige Tage zuvor, am 30. Januar 1933, ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler, und abends zog die SA zu Ehren des „Führers“ durch das Brandenburger Tor in Berlin. Die Nationalsozialisten feierten ihre „Machtergreifung“.

Wie die Familie Hähnle im fernen Schwaben auf dieses Ereignis unmittelbar reagierte, bleibt wegen nicht vorhandener Quellen im Dunkeln. Doch die „Hähnles“ waren eine politische Familie. Lina Hähnles Mann Hans und ihr Sohn Eugen hatten für die Linksliberalen im Kaiserreich dem Reichstag angehört, und im Salon der Stuttgarter Villa in der Jägerstraße hatten die Größen des schwäbischen (Links-) Liberalismus verkehrt. Im Südwesten mag man aufgrund der vielen Wechsel der Reichsregierungen seit 1918 vielleicht noch gemeint haben, dass sich die neue Regierung nicht lange halten werde. Doch spätestens seit der Verfolgung linker Politiker, der Gewalttätigkeiten im Kontext des Boykotts jüdischer Geschäfte und allerspätestens nach der Zustimmung des Reichstags zum Ermächtigungsgesetz am 24. März 1933 musste der Vorsitzenden des Bundes klar gewesen sein, dass man es

²²⁴ ASNG Akte Wendehorst, Bl. 190; Hermann Hähnle an Wendehorst 6. Oktober 1943. Zu Berger vgl. <https://www.deutsche-biographie.de/db010517.html> Berger kam im November 1946 in Nürnberg in Haft und im April 1949 im Wilhelmstraßen-Prozess in den Anklagepunkten „Kriegsverbrechen“, „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, „Sklavenarbeit“ und „Mitgliedschaft in einer verbrecherischen Organisation“ für schuldig befunden und zu 25 Jahren Haft verurteilt. Im Januar 1951 reduzierte der US-amerikanische Hohe Kommissar John Jay McCloy (1895–1989) seine Strafe auf zehn Jahren.

²²⁵ ASNG Akte Wendehorst, Bl. 213V+RWendehorst an Hermann Hähnle 7. Mai 1944.

²²⁶ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 220V+R, Schreiben Hermann Hähnles an Wendehorst; 10. Juni 1944. Hähnle spielte damit an die Ostplanungen des von ihm geleiteten Reichskommissariats für die Festigung deutschen Volkstums an.

mit einer neuen Qualität von Regierung zu tun haben würde, mit einer Diktatur. Die wenigen Linksliberalen im Reichstag, darunter auch der Schwabe Theodor Heuss, hatten dem Ermächtigungsgesetz zugestimmt. Offenbar resignierte auch die Linksliberale Lina Hähnle. Sollten überhaupt Überlegungen angestellt worden sein, sich dem Regime zu widersetzen, so wären sie sofort am Selbstverständnis des BfV gescheitert. Lina Hähnle hatte ihn, in dem Bemühen, möglichst viele Bevölkerungsschichten für die Arbeit im Vogelschutz einzubeziehen, als einen überparteilichen, ja unpolitischen und staatstragenden Verband ausgerichtet.

Auch wenn der BfV demokratische Strukturen aufwies, und Lina Hähnle den Rat der Mitgliedschaft suchte und annahm, letztlich legte sie die Strategie fest. Schon aufgrund ihres hohen Alters musste ihre Strategie nach dem 30. Januar 1933 darum oszillieren, „mein Lebenswerk zu festigen“.

Die Rahmenbedingungen für die Strategie zur Sicherung und Festigung gab die NS-Diktatur vor. Dies schloss, orientiert man sich an den Kategorien von Martin Broszat, Widerstand per se aus. Resistenz²²⁷ hätte zwar für die Hähnles eine Option darstellen können, aber auch dies wäre mit dem unpolitisch-staatstragenden Selbstverständnis des Bundes nicht in Einklang zu bringen gewesen; auch angesichts von NSDAP-Mitgliedern im Verband. Die Hähnle waren gefangener ihrer eigenen Konzeption geworden.

Das Projekt ‚Lebenswerk sichern und festigen‘ setzte also Anpassungsbereitschaft voraus. Norbert Frei brachte hier 2018 eine bedenkenswerte Differenzierung in die Debatte ein, indem er danach fragte, wie das Bürgertum „seine Interessen und Überzeugungen“ wahrte und „wie und wo es sich anverwandelte, einfügte“.²²⁸ Solchen Anverwandlungen oder Einfügungen finden aber immer prozessartig statt.

Gleicht man die von Michael Grüttner entwickelten drei Grundprinzipien der Gleichschaltung²²⁹ mit der des BfV ab, dann zeigt sich, dass dieser sich zwar im November 1933 per Satzungsänderung von der demokratischen Verfasstheit trennte und das „Führerprinzip“ verankerte. Doch eine Gleichschaltung anhand der beiden anderen Prinzipien – Implementierung antisemitischer Grundsätze und ein Führungswechsel zugunsten von NSDAP-Mitgliedern – erfolgte – anders als beispielsweise beim Bund Naturschutz in Bayern im Kern bis 1937 noch nicht.

²²⁷ Der Begriff geht auf Martin Broszat zurück, der diesen im Kontext des „Bayern-Projekts“ der 1980er-Jahre kreierte. Darunter ist im Kern ein Beharrungsvermögen zu verstehen. In bestimmten Milieus hätten sich mannigfaltige Zwischenformen halbpolitischer Opposition zur Wahrung der eigenen Interessen gegen die Zumutungen des NS-Regimes entwickelt, so Michael Wildt (2007): Das „Bayernprojekt“, die Alltagsforschung und die „Volksgemeinschaft“. – In: Norbert Frei (Hrsg.): Martin Broszat, der „Staat Hitlers“ und die Historisierung des Nationalsozialismus. Göttingen 119-129, hier: 121.

Uekötter 2015: 74f. meint aufgrund von unsystematisch ermittelten Einzelbelegen eine Resistenz für den gesamten Naturschutz bis 1935 erkennen zu können. Dabei blendet er allerdings die Selbstgleichschaltung gerade des amtlichen Naturschutzes durch Walther Schoenichen komplett aus; Frohn 2006: 158-164.

²²⁸ Frei 2018: 10.

²²⁹ Grüttner 2015: 40.

Ein Kotau vor einem zentralen Kernbestand des Amalgams der NS-Ideologie, dem *Antisemitismus*, war mit der Familientradition der Hähnle nicht vereinbar und stieß offenbar, wie die Auseinandersetzungen in der Berliner Ortsgruppe im Herbst 1933 verdeutlichen, auch innerverbandlich auf Widerstand. Hier in Berlin zeigte sich auch, dass der historische Pfad der Überparteilichkeit bzw. des Unpolitischseins durchaus im Einzelfall auch resistente Wirkungen zeitigen konnte, folgte der dortige Akteur Helfer doch diesem Pfad, um frühe antisemitische Exklusionsbestrebungen argumentativ ablehnen zu können. Noch Ende 1935, also nach den Nürnberger Rassengesetzen, erfuhr Ludwig Koch, jüdischen Glaubens und Pionier der Aufnahme von Vogelstimmen in freier Natur, eine öffentliche Würdigung im auflagenstarken und der Öffentlichkeitsarbeit dienenden Heimat-Kalender. Ob jüdische Mitglieder aus leitenden Positionen ausgeschlossen oder komplett aus dem Bund ausgeschlossen wurden oder nicht, darüber kann aufgrund fehlender Quellen keine belegbare Aussage getroffen werden. Die Tatsache, dass der Bund die Vorgaben der Nürnberger Rassengesetzgebung erst im November 1937, also erst mehr als zwei Jahre nach deren Verabschiedung, in der Satzung verankerte, lässt Ausschlüsse aber wenig plausibel erscheinen.²³⁰ Naheliegender ist die Annahme, dass jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger, waren sie denn noch nicht geflohen, nach der Gesetzgebung resignierten und ihrerseits austraten. Der Fall des Berliner Stadtnaturschutzbeauftragten Max Hilzheimer, der für den Bund rednerisch tätig gewesen war, kann hier als ein Beispiel angeführt werden.²³¹

Das dritte Kriterium, der *Austausch der Führung*, erfolgte, nimmt man das „Führerprinzip“ und das damit verbundene Recht, die Zusammensetzung der Gremien durch diesen Führer selbst zu bestimmen und dass Vorstandsmitglieder diesem gegenüber weisungsgebunden waren, ebenfalls erst Ende 1937 – formal, denn der neue ‚Leiter‘ Wendehorst sicherte seinem Stellvertreter Hermann Hähnle notariell zu, ihm seine ‚Führer‘-Kompetenzen zu übertragen.

Lina Hähnles Biografin Anna-Katharina Wöbse weist zurecht darauf hin, dass Lina Hähnle nicht in die „Schablone [passte], die die Nationalsozialisten für die künftigen Führerpersönlichkeiten entworfen hatten.“²³² Immerhin bot ihre Biografie Anknüpfungspunkte an das nationalsozialistische Frauenbild, hatte sie doch acht Kindern das Leben geschenkt und war ihrem Mann „eine verlässliche Stütze“ gewesen. Das ihr in der Szene verliehene Attribut der „Vogelmutter“ war mit den Geschlechterkodex des Nationalsozialismus kompatibel. Gleichzeitig verkörperte sie aber geradezu das Gegenteil: eine hochbetagte Frau, die selbstbewusst darauf hinwies, dass sie nicht nur einen großen Rückhalt in der Vogelschutzszene besaß

²³⁰ Dies kann aber für Ortsgruppen nicht ausgeschlossen werden. Diese agierten auf vielen Feldern generell mit einer gewissen Autonomie.

²³¹ Hans-Werner Frohn (2020): Max Hilzheimer (1877-1946). Eine ‚deutsche‘ Naturschutzbiografie. Berlin. <https://www.berlin.de/sen/uvk/natur-und-gruen/naturschutz/landesbeauftragter-fuer-naturschutz/publikationen-ausstellungen-und-historie/historie/>

²³² Hierzu und zum Folgenden Wöbse 2003a: 319.

und diesen auch als Drohpotenzial – zumindest intern – einzusetzen bereit war.²³³ Doch hätte ein solches Argument gezählt, wenn die zuständige Entscheidungsstelle des NS-Regimes einen Parteigenossen hätte durchsetzen wollen? Wohl kaum, denn eine sich als staatstragend verstehende Mitgliedschaft hätte dem NS-System wohl kaum Widerstand aufgeboten. Plausibler erscheint es, dass man 1933 einer ‚alten Frau‘ ihre Spielwiese beließ.

Lina Hähnle machte allerdings ihrerseits hinsichtlich dieses dritten Prinzips der Gleichschaltung auch sehr früh eine Konzession. Der Tod ihres langjährigen Stellvertreters Konrad Miller Ende 1933 bot die Gelegenheit, dass sie Anfang 1934 auf der Grundlage ihrer neuen Möglichkeiten als „Führerin“ Reinhard Wendehorst zu ihrem Stellvertreter kürte. Damit passte sie den Verband dem neuen System an, indem sie formal gleichsam die „Partei“ mit ins Boot holte. Obwohl ‚alter Kämpfer‘, verstand Wendehorst sich allerdings explizit nicht als Vertreter der NSDAP im Bund.

Aus der Tatsache, dass der Bund zwei wesentliche Grundprinzipien der Gleichschaltung erst sehr spät umsetzte, auf eine generelle Resistenz zu schließen, erscheint unangemessen. Wohl aber kann dies als ein Beharrungsvermögen interpretiert werden, sich möglichst lange dem totalitären Herrschaftsanspruch des NS-Regimes zu entziehen. Letztlich erfolgte die Eingliederung dann aber doch.

Diese Verzögerungstaktik hinsichtlich der vollkommenen Gleichschaltung stand aber in einem starken Spannungsverhältnis zu Lina Hähnles – auch offen artikulierten – Bemühungen, sich mit den Parteinebenorganisationen zu vernetzen. Konsequentermaßen wurden all diejenigen NS-Gliederungen angesprochen, die, auf welche Art und Weise auch immer, „mit Naturschutz in Berührung kommen“.²³⁴ In diesem Kontext verfolgte sie eine Doppelstrategie. Zum einen galt es, Bühnen zu finden, den Vogelschutz breiter vorzustellen. Die jeweilige Zusammenarbeit sollte aber zum anderen explizit nicht dem Ziel dienen, NS-Ideologie oder Ziele in den Bund zu inkorporieren, sondern vielmehr umgekehrt die Ziele des Bundes in die Arbeit der NS-Nebenorganisationen zu implementieren. Dieser Gedanke war im Naturschutz nicht originell. Auch Hans Klose verfolgte solche Gedanken im Reichsforstamt. Nach dem Ansatz von Frei folgte diese Strategie dem Ziel, die eigenen Interessen und Überzeugungen zu wahren, d. h. der Bund suchte sich anzuverwandeln.

Der Bund war letztlich auch ein Profiteur der der Kontrolle dienenden Zentralisierungspolitik des NS-Regimes. Wurden Vereine und Verbände nicht aus politischen Gründen aufgelöst, so sollte die unüberschaubare „Zersplitterung“, wie es zeitgenössisch hieß, durch Zusammenschlüsse beendet werden. Zwar erfolgte im Sommer 1933 im Sinne einer autoritären Inkorporation die Eingliederung in den *Reichsbund für Volkstum und Heimat* (RfVuH) – offensichtlich ohne Widerstand. Der

²³³ Gegenüber Wendehorst warf sie ihre verbandsinterne Reputation als Drohkulisse gegenüber der intransparenten Politik des Reichsforstamtes in die Waagschale. Hätten die Mitgliedschaft und vor allem die Aktiven vor Ort den Eindruck, dass sie übergangen oder kaltgestellt werden soll[e], [dann würden diese] mehr oder weniger verloren“ gehen. ASNG 1/Haeh/Wendehorst: Bl. 5R; Lina Hähnle an Wendehorst 7. März 1938.

²³⁴ Jahresbericht des BfV 1935: 5.

RfVuH entschied, dass sich kleinere Vereine dem BfV als dem größten anzuschließen hätten. Der RfVuH blieb aber nur eine Episode ohne weitreichende Folgen. Die Idee der Zentralisierung griffen die Hähnles aber auf und unterstrichen den reichsweiten Anspruch auf das Monopol für den Vogelschutz durch die Umbenennung des BfV in Reichsbund für Vogelschutz (RfV). Das Reichsforstamt verordnete 1938 eine Monopolisierung der Vogelschutzarbeit, doch auch hier blieben durchgreifende Erfolge aus – nicht zuletzt, weil die bayerische Landesregierung an ihrer regionalen Sonderförderung festhielt. Die Steigerung der Zahl der Einzelmitglieder von 32.000 im Jahre 1933 auf 55.000 im Jahre 1943²³⁵ beruhte dabei nicht ausschließlich auf Fusionsgewinnen, sondern auch nicht unerheblich darauf, dass neue Ortsgruppen entstanden und charismatische Persönlichkeiten örtlich geradezu eine Explosion der Mitgliederzahlen wie in Frankfurt/M. erreichten.

Um den schwachen Belang Vogelschutz zu stärken, brauchte es nicht nur Kooperationen mit NS-Organisationen, sondern auch persönliche Förderer, besser noch Verbündete, die in dem polykratischen System möglichst hochrangige Positionen innehatten. Lina Hähnle war äußerst erfahren darin, Netzwerke zu knüpfen. Seit dem Kaiserreich war sie ständig damit beschäftigt gewesen, Angehörige des Adels, der Großbürgertums, aber auch Politiker für das Anliegen des Vogelschutzes zu gewinnen. Schon aufgrund der sozialpolitischen Einrichtungen ihrer Fabriken pflegte sie ungezwungenen Umgang mit Angehörigen der Arbeiterschaft.²³⁶ Im Sinne Speitkamps bestand hier also eine „Routine der sozialen Praxis“.²³⁷

1933 halfen ihr diese Erfahrungen aber nicht mehr. Anders gestaltete sich die Situation im amtlichen Naturschutz und in den aufstrebenden neueren Arbeitsfeldern wie der Landschaftspflege, -gestaltung und -planung. Walther Schoenichen als führender Akteur des völkischen Naturschutzes fand in dem Blut-und-Boden-Ideologen und Reichslandwirtschaftsminister Walther Darré einen Ansprechpartner und Unterstützer, Landschaftspfleger wie Hans Schwenkel erreichten über Alwin Seifert mittelbaren Zugang zu dem NS-Technokraten Fritz Todt, frühe Landschaftsplaner konnten menschenverachtende Planungen im Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums unter dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler anstellen, und Hans Klose, zunächst Naturschutzreferent im Reichsforstamt und ab Dezember 1938 Direktor der Reichsstelle für Naturschutz, hatte Zugang zu Hermann Göring. All dies folgte der Routine des amtlichen Naturschutzes, jeweils den ‚starken‘ Mann in der Politik oder Verwaltung zu finden, der ihre Anliegen durchsetzen sollte.

²³⁵ Wöbse 2003a: 326. Jahresheft des RfV 1943, Titelblatt.

²³⁶ Anna-Katharina Wöbse (2003b): Lina Hähnle – eine Galionsfigur der frühen Naturschutzbewegung. – In: Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg.): Naturschutz hat Geschichte. Essen: 113- 130; Wöbse 2003a: 311; Rosebrock 70ff.

²³⁷ Speitkamp 2015: 10.

Fragt man im Sinne des Ansatzes von Speitkamp nach den Akteursgruppen und den Wechselbeziehungen des Bundes bzw. der Hähnles nach 1933 zu diesen, dann lassen sich vier Akteurscluster unterscheiden.

Das erste Cluster bildete *das* NS-Regime, hier verstanden als der rahmensetzende Akteur, also hinsichtlich der Gleichschaltung, der Rassengesetzgebung bzw. Rassenhygiene, der Exklusion und Verfolgung der jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, der massiven Eingriffe in Natur und Landschaft infolge des Vierjahresplanes, etc. Der über eine Nachbarin mittelbar erstellte Kontakt zum Obersalzberg blieb hier wirkungslos – bis auf die auf der symbolischen Ebene zu verortende kleine Broschüre „Der Führer hält seine schützende Hand über die Hecken“.

Die zweite Akteursgruppe stellte das Reichsforstamt. Das Ministerium verfügte über seinen Minister Hermann Göring im polykratischen System über Gestaltungs- und Eingriffsmacht. Tatsächlich war Göring der Routine zufolge der klassische ‚starke Mann‘. Er, die Nummer 2 des Regimes, entzog zwar per Ordre de mufti dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Bernhard Rust 1935 die Zuständigkeit für den Naturschutz und gliederte diesen in sein Reichsforstamt ein. Er nutzte den Naturschutz im Kern aber nur, um über den Umweg, auf der Basis des Reichsnaturschutzgesetzes Reichsnaturschutzgebiete wie die Schorfheide ausweisen zu können und dann dort seine Jagdleidenschaft ausleben zu können. Anschließend erlosch Görings Interesse am Naturschutz, zumal Hitler ihn 1936 zum Beauftragten für den Vierjahresplan ernannt hatte. Fortan spielte die Naturschutzabteilung seines Ministeriums nur eine höchst untergeordnete Rolle.²³⁸

Das dritte Cluster bildeten die Akteure der machtpolitisch schwachen Naturschutzabteilung des Reichsforstamtes. Hier wirkten zwei mit ihr seit langem bestens vernetzte Akteure aus dem zivilgesellschaftlichen Naturschutz wie Hans Klose und Hans Schwenkel, die sich sehr schnell angepasst und hier im amtlichen Naturschutz Karriere gemacht hatten. Hier funktionierten die alten Routinen noch. Doch Klose wechselte bald in die Reichsstelle für Naturschutz und Schwenkel konnte maximal die Rolle des ‚Ausputzers‘ übernehmen, wenn Lina Hähnle sich in Ausnahmefällen gegen andere NS-Gruppierungen, wie die Jäger, die im schädlichen Sinne auf Naturschutzgebiete einwirken wollten, stellte.

Das Reichsforstamt und die Naturschutzabteilung setzten die generellen Vorgaben des NS-Systems wie die Zentralisierungen im zivilgesellschaftlichen Bereich oder die Implementierung der Rassenpolitik in ihrem Bereich formal zügig um. Hinsichtlich der faktischen Durchsetzung dieser Vorgaben ist aber keine besondere Härte bzw. Eile erkennbar. Die Folgen waren ambivalent. Dies ließ einerseits zeitliche Freiräume entstehen wie bei der lange verzögerten Implementierung des Arierparagrafen in die BfV-Satzung. Das Reichsforstamt regierte also nicht direkt in den Reichsbund hinein. Auf der anderen Seite adaptierte der Bund die Zentralisierungswünsche so sehr,

²³⁸ Das sollte sich erst wieder ab 1940 ändern, als eine Verknüpfung mit den im Reichskommissariat für die Festigung deutschen Volkstums und der dort betriebenen Landschaftsplanung für die annektierten Westgebiete Polens erfolgte.

dass er sie selbst aktiv verfolgte, aber mangels Unterstützung durch die Naturschutzabteilung kaum Erfolge erzielen konnte. Im polykratischen System erwies sich die bayerische Landesregierung mit ihrer Verfolgung einer bayerischen Sonderinteressenpolitik als wirkungsmächtiger. Ob man in der Naturschutzabteilung bewusst Freiräume für den Bund und die Hähnles schuf – gleichsam als Spielwiese für eine Hochbetagte, die ob ihres Charismas an sich staatstragende bürgerliche Kreise ruhigstellte – oder ob man den Vogelschutz selbst dort nur als einen randständigen und damit unwichtigen Bereich im Arbeitsfeld Naturschutz auffasste, lässt sich angesichts der verbrannten Akten dieser Abteilung des Reichsforstamtes nicht klären.²³⁹ Eine solche Haltung liegt aber nahe.

Um ihrem Anliegen mehr Gehör und Einfluss zu verschaffen²⁴⁰, suchten die Hähnles, nachdem ihnen das Reichsforstamt dieses nicht gewährte, auf einer machtvolleren Akteursebene nach Unterstützern und Förderern, nach ihrem ‚starken Mann‘. Doch ein Screening nach hochrangigeren Akteuren im NS-Herrschaftssystem mit einer intrinsischen Vogelschutzmotivation ergab wohl, dass es bis auf eine Ausnahme an solchen fehlte – lediglich im bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig Siebert meinte man jemanden gefunden zu haben. Seine ornithologischen Interessen waren bekannt. Als durchsetzungsstark erwies er sich nicht, konnte er sich doch noch nicht einmal gegen den für die linksrheinische bayerische Pfalz zuständigen NS-Gauleiter Josef Bürckel durchsetzen, der offensiv die Abspaltung der Pfalz vom Land Bayern betrieb.²⁴¹ Seit spätestens 1937 bemühte sich Lina Hähnle, ihn als ihren Nachfolger im Vorsitz des Reichsbundes zu gewinnen. Der entscheidungsschwache Siebert hielt sie hin und ließ seiner Ministerialbürokratie in der Staatskanzlei freie Hand, weiterhin an einer Sonderförderung bayerischer Verbände festzuhalten, was nicht im Sinne der Überlegungen der Hähnles war.

Der Bund und Lina Hähnle scheiterten grandios. Handlungsspielräume ergaben die Bemühungen kaum. Die Tausende auf den Obersalzberg oder in die Schorfheide verschickten Nistkästen hatten keine Wirkungen hinsichtlich einer breiteren Unterstützung von Naturschutzanliegen. Dass „Der Führer seine schützende Hand über die Hecken“ hielt, blieb andererseits angesichts der massiv Natur und Landschaft weiter zerstörenden Autarkiepolitik, die den Krieg am Laufen halten sollte, reine Symbolpolitik.

Die Strategie, über Kontakte mit dem NS-Regime die eigenen Interessen zu wahren und seinen Einfluss zu mehren, folgte zwar der Typologie Freis entsprechend einem Versuch der Anverbandelung. Diese blieb jedoch weitestgehend erfolglos.

Wenn also mit „mein Lebenswerk festigen“ die Durchsetzung von Vogelschutzinteressen gemeint war, dann sahen die Aussichten düster aus.

²³⁹ BAB R 3701. Das Findbuch referiert für die verbrannten Akten der Abteilung.

²⁴⁰ Wöbse 2017: 47 spricht von der Erwartungshaltung, „dass das NS-Regime ihr Anliegen vom Rand in den Fokus politischen Interesses“ rücken sollte.

²⁴¹ Rittenauer, Daniel (2019): Aspekte des Wirkens des bayerischen NS-Staats in der Pfalz unter Ministerpräsident Ludwig Siebert 1933-1942 – In: Pia Nordblom, Walter Rummel & Barbara Schuttpelz (Hrsg.): Josef Bürckel: nationalsozialistische Herrschaft und Gefolgschaft in der Pfalz. Kaiserslautern:63-73.

Vogelschutz war und blieb eine zu vernachlässigende Marginalie. Positiver sieht die Bilanz hinsichtlich der Sicherung und Festigung des Lebenswerks Verband aus. Sein Fortbestand war zu keinem Zeitpunkt gefährdet. Die Bestrebungen zur Zentralisierung und Monopolisierung dagegen scheiterten weitestgehend, entweder weil es der Naturschutzabteilung des Reichsforstamtes nicht gelang, die „Animositäten und Eitelkeiten in der Verbandslandschaft“²⁴² zu brechen, oder weil der Vogelschutz selbst der Spitze des Reichsforstamtes als zu unwichtig erschien.

Das NS-Regime als Ganzes billigte dem Vogelschutz aus seiner Interessenlage keine eigentliche Bedeutung zu. Er war kaum mehr als schmückende Dekoration, wie die Vogelkästen auf dem Obersalzberg, in Schorfheide oder in den Ley-Siedlungen des Reichsheimstättenwerks veranschaulichen. Maximal konnte man die hier entwickelte „biologische Schädlingsbekämpfung“ für die Autarkiepolitik nutzbar machen.

Die Politik der Hähnles folgte einer nachvollziehbaren inneren Logik im Sinne von Freis Ansatz der Anverwandlung. Doch war diese damit auch moralisch vertretbar? Ein großer Unterschied zum amtlichen Naturschutz zeigt sich beim BfV / RfV deutlich. Lina Hähnle thematisierte selbst nie einen zentralen Kern der NS-Ideologie, den Rassismus, und sie versuchte nie, für die Durchsetzung von Zielen des Vogelschutzes die rassistischen Teile der NS-Ideologie beispielsweise durch den Einsatz rassistischer Zitate von Führungsgrößen zu instrumentalisieren. Sie stilisierte Hitler zwar in den systemimmanent notwendigen Lobhudeleien zur „Lichtgestalt eines idealen Vogelschutzes“,²⁴³ doch bezog sie sich bei ihm wie auch beim obersten Naturschützer Hermann Göring stets auf deren Tierliebe, vor allem aber darauf, dass der „Führer“ wolle, die Naturverbundenheit der Menschen wiederherzustellen. Ihre Lobhudeleien stehen in einem scharfen Kontrast beispielsweise zu denen von Walther Schoenichen, Hans Klose oder Hans Schwenkel, um nur einige der damaligen Naturschutzgrößen zu nennen.

Eine solche Haltung lässt sich für Hermann Hähnle nicht durchgängig feststellen. Bezog seine Mutter sich in der Hauptversammlung 1933 auf das Naturverbundenheitsmotiv, so wurde daraus aus der Feder Hermanns im gedruckten Jahresbericht ein Hoch auf „Blut-und-Boden“.²⁴⁴ Offenbar wirkte Lina diesbezüglich lange bremsend auf ihren Sohn ein, denn nach ihrem Tod ließ dieser viele Skrupel fallen. 1944 schreckte er nicht mehr davor zurück, in einem potenziellen Konfliktfall, der das Symbolschutzgebiet Steckby hätte betreffen können, Wendehorst zu bitten, diesbezüglich Heinrich Himmler, den Ludwig Finckh schon zuvor erfolgreich für den Schutz des Naturschutzgebietes Hohenstoffeln eingeschaltet hatte, um Unterstützung anzugehen.

Lina Hähnle zeigte Haltung gegen die rassistischen Ideologiebestandteile des Nationalsozialismus. Das Private ist politisch – so lautete die Parole der 68er. Im

²⁴² Wöbse 2003a: 326.

²⁴³ Wöbse 2017: 47.

²⁴⁴ Auch wenn Hermann Hähnle die Texte für die Jahresberichte schrieb, so trug Lina Hähnle als Vorsitzende doch letztlich die Verantwortung auch für die gedruckten Passagen.

Falle Lina Hähnles trifft dies definitiv zu. Ihre private Ablehnung jedweden Antisemitismus' lässt sich, wie bereits erwähnt, aus der Familientradition ableiten und auch aus weiter bestehendem Umgang mit Liberalen, die wie Robert Bosch selbst „Judenhilfe“ (Scholtyseck), also Schutz für ihre jüdischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gewährten.²⁴⁵ Im Falle Ludwig Kochs überschritten die Hähnle die Grenze des Privaten und bekannten sich im Heimat-Kalender auch nach den Nürnberger Gesetzen zu ihrem jüdischen Freund der Familie. Es erscheint jedoch unangemessen, dies als eine bewusste Form der Resistenz zu werten. Plausibler scheint hier eine Gemengelage aus persönlicher Loyalität zu einer geschätzten Person in äußerst widrigen Situationen gepaart mit Eigensinn, wie sie ihn beispielsweise auch hinsichtlich ihrer Weigerung, auf biologischen Gartenbau wegen Vorgaben des Vierjahresplanes zu verzichten, an den Tag gelegt hatte. Das öffentliche Stehen zu Ludwig Koch war insofern politisch, als sie sich der durch die Nürnberger Rassengesetze geprägten politischen Situation als Angehörige einer familia politica nur allzu bewusst gewesen sein muss.

Ihre interessengeleitete Strategie der Vernetzung mit dem NS-Regime fand beim Antisemitismus ihre offenbar moralisch bedingte Grenze. Diese moralische Grenze beschränkte im Umkehrschluss auch das Radarfeld, um mögliche ‚starke Männer‘ als Unterstützer zu finden.

Dass das Private auch politisch ist, zeigt sich auf tragische Weise auch in der Familiensituation. Die Familie war spätestens seit den Nürnberger Gesetzen in zweifacherweise im Radar der nationalsozialistischen Rassenhygiene, da Lina Hähnles Mann sein letztes Lebensjahr in einer betreuten Anstalt verbracht hatte und ihr Sohn Reinhold sich schon seit der Mitte der 1920er-Jahre in zumeist stationärer psychiatrischer Behandlung befand. Die Familie, konkret Lina Hähnle, wurde durch die Ermordung ihres Sohnes kurz vor dem Tod der Mutter selbst zu einem mittelbaren Opfer der NS-Tötungsmaschinerie.

Aufgrund neuer Quellen lassen zwei ikonische Darstellungen, die Einweihungsfeierlichkeiten eines Gedenkbrunnens für ihren Mann 1938 im kleinstädtischen Giengen und das Tragen des Mutterkreuzes nach der Ermordung Reinhold Hähnles an Weihnachten 1940, neue Deutungen zu: nämlich als Solidaritätsakte zu ihren von den Nazis als ‚lebensunwert‘ angesehenen Familienmitgliedern. Die potenzielle Gefahr für Reinhold Hähnle muss der Familie angesichts der aggressiven Eugenik-Propaganda der Nationalsozialisten sehr bald bewusst geworden sein. Ob dies Auswirkungen auf die Positionierung des Bundes gegenüber dem NS-Regime durch die Hähnles hatte, lässt sich anhand der Quellen nicht belegen. Lebenswirklich erscheint dies aber plausibel.

²⁴⁵ Haus des Dokumentarfilms [Baden-Württemberg] (2010): Die Vogelmutter. Lina Hähnle, ein Leben für den Naturschutz. Film im Land / Land im Film 4. Stuttgart.: 07'30", 10'43; '26'10"-27'15"; Bosch gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Stuttgarter Ortsgruppe des „Vereins zur Abwehr des Antisemitismus“ (Joachim Scholtyseck 1999: Robert Bosch und der liberale Widerstand gegen Hitler 1933-1945, München: 266f.). Der Historiker Joachim Scholtyseck dokumentiert detailliert die „Judenhilfe“ Robert Boschs nach 1933 (ebd.: 265-282).

Selbst diese Deutungen würden aus Lina Hähnle aber keine Widerstandskämpferin machen, zumal sich die Mutterkreuzszene vornehmlich im privaten Rahmen abspielte²⁴⁶.

Wenn man über Lina Hähnle spricht, da ist ihrer Biografin Anna-Katharina Wöbse zuzustimmen, „dann spricht man über Widersprüche“.²⁴⁷ Ihre private Positionierung zum NS-Regime unterschied sich stark von der, die der Bund einnahm.²⁴⁸ Bezogen auf das Speitkampsche Akteurskonzept stehen für diese Widersprüche zwei Personen als Antipole: Els Voelter auf der einen und Ludwig Koch auf der anderen Seite. Wie lässt sich eine solche Bandbreite erklären?

Hinweise gibt eine Passage aus dem Schriftwechsel zwischen Lina Hähnle und Reinhold Wendehorst am 10. November 1938, also kurz vor dessen offizieller Amtsübergabe:

„Herr Dr. Klose hat bei dem gemeinsamen Essen so schön ausgeführt, dass man von der ‚Idee gerade *besessen*‘ sein muss, wenn sie sich durchsetzen, wenn sie Erfolge haben muss, Erfolge, die sich sehen lassen können als Tat für das Volkswohl.“²⁴⁹

„Besessenheit“, selbst dann, wenn sie mit dem Gemeinwohl-Gedanken begründet wird, macht aber blind für das Überschreiten moralischer Grenzen. Klose handelte tatsächlich nach dieser Maxime und überschritt vielfach moralische Grenzen, auch wenn er für durch die Rassengesetzgebung mittelbar bedrohte Mitarbeiter wie Kurt Hueck lange Zeit versuchte, Schutz zu bieten.²⁵⁰ Auch wenn sie Wendehorst riet, nach der Maxime Kloses im Sinne des Bundes zu handeln, sie selbst tat dies in Gänze nicht. Dort, wo das NS-Regime rassistisch argumentierte, dort war für sie die Grenze. Den Bund konnte sie vor einer solchen Grenzüberschreitung nicht bewahren, wie die 1937 erfolgte Aufnahme des Arierparagraphen in die Satzung zeigt.

Dieser Unterschied scheint einerseits angesichts der Tatsache, dass sie einmal als Privatperson, das andere Mal als Funktionärin agierte, zunächst einmal banal. Diese Banalität relativiert aber, dass diese Unterschiede bei Akteuren zur Zeit des ‚Dritten Reiches‘ nicht selbstverständlich waren.²⁵¹

²⁴⁶ Allerdings liegt nicht nur eine filmische Aufnahme vor. Die Szene wurde auch auf einem Glasplattendia festgehalten – in einem Format, das die Hähnles für ihre Vorträge nutzten. Dass das Foto im Januar 1941 in der Deutschen Vogelwelt publiziert wurde, steht dazu nicht im Widerspruch, da die Ermordung ihres Sohnes den Leserinnen und Lesern nicht bekannt war.

²⁴⁷ Wöbse 2017: 47.

²⁴⁸ Vgl. hierzu auch Wöbse 2017: 49.

²⁴⁹ ASNG 1/Haeh/Wendehorst, Bl. 36V; Lina Hähnle an Wendehorst, 10.11.1938, Hervorhebung im Original. Eine solche Positionierung Kloses erscheint äußerst plausibel, äußerte er sich doch 1945 ähnlich. Damals erklärte er: Als Beauftragter für Naturschutz käme nur derjenige in Frage, „der *fanatisch* gewillt ist, sich mit aller Kraft für die heute mehr denn je bedrohte, gleichzeitig aber im Wert mehr denn je gestiegene Heimatnatur und Heimatlandschaft einzusetzen.“ Denkblätter der Reichsstelle für Naturschutz über die künftige Wahrnehmung von Naturschutz und Landschaftspflege“ vom Juni 1945; zit. Nach Natur und Landschaft 56/1981: 315 [Hervorh.HWF].

²⁵⁰ Frohn 2006: 192.

²⁵¹ Wöbse 2003a: 325 verweist in diesem Zusammenhang auf Heinrich Manns „Das Führerprinzip“.

Welche Rolle spielte aber schlussendlich der Bund, welche Lina Hähnle im ‚Dritten Reich‘? Der Bund spielte, auch wenn er durch das Reichsforstamt autoritär in das NS-Regime inkorporiert wurde, weiterhin eine höchst marginalisierte Rolle. Daran änderten auch die Versuche Lina Hähnles nichts, dem Bund und seinen Anliegen über hohe Parteikreise mehr Einfluss zu verschaffen.²⁵²

Im Sinne der Fragen von Frei kann die Politik Lina Hähnles für den Bund mit Hinweis auf die Studie von Winfried Speitkamp „Eschwege: Eine Stadt und der Nationalsozialismus“²⁵³ als Versuch des Anverwandels gewertet werden. Wie die bürgerlichen kommunalen Verantwortlichen in Eschwege versuchte auch Lina Hähnle, das Beste aus dem neuen System für die Verwirklichung der Verbandsinteressen herauszuschlagen, was wiederum eine Anpassungsbereitschaft voraussetzte.²⁵⁴ Die Grenze für diese Anpassungsbereitschaft bestimmte, solange sie gegen Ansprüche des Regimes aufrechtzuerhalten war, der nationalsozialistische Rassismus. Dass dies bis Ende 1937 zumindest formal möglich war, dürfte sicherlich auch der Marginalität des Vogelschutzes geschuldet gewesen sein. Er war dem System schlichtweg zu unwichtig. Die neuen Quellen und das systematische Neulesen bekannter Quellen lösen Zweifel an der Überzeugungskraft der Interpretation aus, dass das seit der Gründung des Bundes von Lina Hähnle verfolgte Konzept eines unpolitischen und staatstragenden Vogelschutzes „vom moralisch nivellierenden Schwamm der Volksgemeinschaft aufgezogen“ worden sei.²⁵⁵ Der Bund pflegte durchaus Distinktionen gegenüber dem Nationalsozialismus. Ein Aufsatz eines Parteigenossen im Heimat-Kalender, der bei Nennung von Akteuren einer Tagung stets den Hinweis „Pg.“ verwandte, wirkt im Kontext der Gesamtschau befremdlich und stellt die Ausnahme von der Regel dar. Selbst Wendehorst verstand sich dezidiert nicht als „Pg.“, als Beauftragter der NSDAP im Verband. Man pflegte weiterhin die bürgerlichen Umgangsformen – die seit dem Kaiserreich bekannte Titelsucht („Kommerzienrätin“, Baurat, Ministerialrat, etc.) bestimmten die Beiträge und die Korrespondenz. Anders als andere gleichgeschaltete Verbände verzichtete der Bund auf die Aufnahme des Hakenkreuzes in sein Logo.²⁵⁶

Angesichts seiner Marginalität blieb er unterhalb des Radars des NS-Herrschaftssystems, und selbst gegenüber dem Reichsforstamt musste er, obwohl dieses ihn autoritär inkorporiert hatte, um Aufmerksamkeit heischen. Weil er unterhalb des Radars beider blieb, konnte er letztlich weiterhin ein bürgerliches Leben in der Nische fortführen – um den Preis der Bedeutungslosigkeit, die er gerne

²⁵² Wie verzweifelt man Anerkennung gerade zu erzwingen suchte, zeigte eine gewagte argumentative Konstruktion nach der Verabschiedung des Reichsnaturschutzgesetzes. Weil das RNG dem Willen der NSDAP entspräche, müsse „jeder auf dem Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung“ mithelfen, „den Willen des Führers durchzusetzen.“ Jahresbericht des BfV 1936: 7. Vgl. auch die desolante Situationsbeschreibung hinsichtlich der Akzeptanz durch Lina Hähnle im Jahresbericht des BfV 1935: 6.:

²⁵³ Winfried Speitkamp (2015): Eschwege: Eine Stadt und der Nationalsozialismus. Marburg.

²⁵⁴ Frei 2018: 87.

²⁵⁵ Wöbse 2003a: 325.

²⁵⁶ Wöbse 2017: 46.

abgestreift hätte.²⁵⁷ Zweifellos wirkte der Bund daran mit, die „Illusion einer bürgerlichen Normalität im Dritten Reich mitzugestalten“, aber ob er aus seinem Nischendasein heraus „das System zu stabilisieren“ in der Lage war, erscheint angesichts seiner gesamtgesellschaftlicher Bedeutungslosigkeit doch zweifelhaft. Aus der Nische ging aber keinerlei Gefahr für das NS-Herrschaftssystem aus.²⁵⁸ Aus dem Nischendasein kann aber nicht geschlossen werden, als habe der Bund die Jahre 1933 bis 1945 ‚unbefleckt‘, ja makellos überlebt. Die Ursache für die alles andere als wenigen Makel, insbesondere die durch Hermann Hähnle verursachten, liegen in der Zeit vor 1933, nämlich in dem Selbstverständnis des Unpolitisch-Seins und eines Verständnisses, staatstragend zu sein – einem Staatsverständnis, dass nicht untrennbar an Werte, konkret an die Menschenwürde und die Demokratie, gekoppelt war.

²⁵⁷ Insofern erfüllte sich die mit der Monopolisierung verbundene Aussicht auf einen „Machtgewinn“ (Wöbse 2003: 325) nicht.

²⁵⁸ Wöbse 2017: 47 [Hervorh. HWF].

Votum

Das nun folgende Votum basiert auf den aktuell verfügbaren Quellen. Bezüglich des Bundes für Vogelschutz / Reichsbund für Vogelschutz konnten in den letzten Jahren Lücken geschlossen werden. Weitere Lücken bleiben allerdings aufgrund von Kriegsverlusten in der Geschäftsstelle Stuttgart weiterhin bestehen. Die eher privaten Unterlagen der Familie Hähnle in Giengen an der Brenz konnten wegen einer längeren Schließung des dortigen Stadtarchivs nicht eingesehen werden.

Hinsichtlich der Bewertungskriterien (vgl. S. 4) ist festzustellen:

1. Bei der Privatperson Lina Hähnle lassen sich keine Verstöße im Sinne einer nationalistischen und gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (Rassismus generell, Antisemitismus, Eugenik, etc.) nachweisen. Bezogen auf den Bund für Vogelschutz / Reichsbund für Vogelschutz, dem sie vorstand und für dessen Arbeit sie damit die Verantwortung trug, gilt dies ausnahmslos bis 1937. Mit der Aufnahme des Arierparagrafen in die Satzung in diesem Jahr passte sich der Verband zeitverzögert der rassistischen Staatsgesetzgebung an.

Nach ihrem Tode ist für den RfV aber ein moralischer Dambruch zu verzeichnen, indem die Verbandsleitung in Konfliktfällen erwog, führende SS-Größen, u. a. Heinrich Himmler, als Fürsprecher zu gewinnen.

2. Lina Hähnle fügte aktiv Dritten keine bleibenden Schäden zu (Verfolgung durch das NS-Regime, Arisierung, berufliche Nachteile, etc.). Dies gilt auch für den BfV / RfV. Über den Euthanasie-Mord an ihrem Sohn Reinhold war Lina Hähnle mittelbar Opfer der nationalsozialistischen Rassenhygiene.
3. Lina Hähnle gehörte nie der NSDAP an, wohl aber der NS-Frauenschaft. Dort vertrat sie nicht offensiv nationalsozialistisches, insbesondere kein rassistisches Gedankengut.
4. Lina Hähnle zog aus Kooperationen mit dem NS-Regime keinen (wirtschaftlichen) Nutzen. Der Reichsbund für Vogelschutz war zwar Nutznießer der vom Reichsforstamt verordneten Zentralisierung im Vogelschutz. Dieser Nutzen bestand aber vornehmlich auf dem Papier. Wirtschaftlichen Nutzen bezogen BfV bzw. RfV daraus nicht.
5. Lina Hähnle und mittelbar auch der BfV / RfV nutzten offensiv auch unter den Bedingungen der NS-Diktatur mögliche Handlungsspielräume. Dies galt insbesondere hinsichtlich des abwehrenden Umgangs mit dem Kern der NS-Ideologie, dessen Rassismus / Antisemitismus.
6. Es bestand latent die Gefahr, dass die nationalsozialistische Rassenhygiene Einfluss auf das Leben der Familie Hähnle nahm. Im Sinne hoher Plausibilität und des Kriteriums von generellen Erfahrungen aus Leben in den unterschiedlichsten Diktaturen kann davon ausgegangen werden, dass diese

latente private Gefahr auch Einfluss auf das Handeln Lina Hähnles als Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz genommen hat.

Unter dem Gesichtspunkt der Ehrung als kollektiver Norm- und Sinnsetzung und in Würdigung des gesamten Lebens und Wirkens Lina Hähnles folgt daraus gerade wegen der vielen Grautöne zur Zeit der NS-Diktatur²⁵⁹, dass **der NABU an der an der Bezeichnung Lina-Hähnle-Medaille festhalten** sollte.

Aus der Gesamtschau und in Anbetracht der genannten Grautöne wird gerade vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen durch Rechtsextremismus und Antisemitismus aber die **dringende Empfehlung** abgeleitet, dass der NABU die Verleihung jeweils für eine aktualisierte Selbstpositionierung und Selbstvergewisserung des NABU nutzen möge.

Zwar bewies der NABU-Vorgänger Beharrungsvermögen gegenüber dem NS-Regime, aber die Ursache für die letztlich doch, wenn auch verzögert erfolgte Gleichschaltung und die Tatsache, dass er letztlich doch integraler Bestandteil des NS-System wurde, lag darin, dass er sich stets als überparteilicher und zumeist unpolitischer Verband verstanden hatte. Diese Überparteilichkeit bzw. das sich als Unpolitisch-Verstehen waren aber nicht mit einer Wertebindung verkoppelt. Für einen Natur- und Umweltschutzverband in einer liberalen Demokratie heißt dies: Überparteilichkeit ja. Aber die liberale Demokratie ist an Werte gebunden, die gelebt und verteidigt werden müssen. Diese Werte gibt das Grundgesetz vor. Die Antwort auf den Zivilisationsbruch der Nationalsozialisten gibt Artikel 1: die Unantastbarkeit der Menschenwürde. Konkret heißt dies, jedwede nationalistische und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist abzulehnen. Dies steht auch im Einklang mit der Verbandsordnung des NABU. Dies wäre heute auch im Sinne Lina Hähnles. Welche Folgen eine nichtwertegebundene Überparteilichkeit bzw. ein sich als Unpolitisch-Verstehen haben konnte, musste sie kurz vor ihrem Tode in ihrer Familie erfahren.

²⁵⁹ Vgl. hierzu den Essay von Bernhard Schlink (2023): Von der Vergangenheit lernen? Wir „68er“, der Antisemitismus und die Grenzen des moralischen Imperativs. – In Süddeutsche Zeitung Nr. 271 v. 24.11.2023: 9: „Wenn nicht gefragt wird, ob er [Bezug zuvor: jemand; HWF] aus Überzeugung oder Opportunismus gehandelt hat, wie abhängig oder unabhängig er war, was seine Handlung bezweckt und bewirkt hat, lehrt es nichts. Nur im genauen Blick auf ihn und die Umstände können wir aus der Vergangenheit lernen. Lernen, wie weit man mitspielen muss und wann man sich verweigern kann, welche Möglichkeiten des Widerstandes es gibt, wie man Nischen nutzt, wie man scheinbar mitspielt, aber tatsächlich sabotiert, wann die Verhinderung des Schlimmeren den Kompromiss mit dem Schlimmen wert ist und wann man sich von der Angst nicht entmündigen lassen muss.“

Nachtrag: Nicht-Handeln als Bewertungskriterium

Die NABU-Bundesgeschäftsstelle bat darum, nachträglich den Kriterienkatalog zur Bewertung der Frage, ob die höchste Auszeichnung des NABU weiterhin nach seiner Gründerin Lina Hähnle benannt werden soll bzw. kann (S. 5), um einen 7. Punkt zu ergänzen:

- 7. Gab es in Ergänzung zum Kriterium 2 (S. 4) ein aktives Nicht-Handeln (bzw. das Unterlassen) seitens Lina Hähnles im Zeitraum 1933 bis 1941 und welche Relevanz hat dies für die moralische Bewertung ihres Verhaltens?*

In den wissenschaftlichen Debatten um die moralische Bewertung von Handlungen wird deutlich, dass auch „Unterlassung“ eine Form von Handeln ist, die weitreichende – positive oder negative – Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Das zusätzliche Bewertungskriterium steht zum einen in einem Kontext zu dem in der Verhaltenspsychologie festgestellten Phänomen des ‚Omission Bias‘ (Unterlassungsfehler, Unterlassungseffekt). Danach werden Handlungen aus der subjektiven Perspektive als riskanter angesehen als das Unterlassen einer Handlung. Aus normativer Perspektive werden Handlungen in der Regel stärker gewichtet und sanktioniert als Unterlassungen, und zwar auch dann, wenn die Konsequenzen beider Optionen dieselben sind.²⁶⁰

Zum anderen berührt das neue Bewertungskriterium ethische und moralphilosophische Grundsätze. Hier ist die Äquivalenzthese angesprochen, wonach es keinen evaluativen Unterschied zwischen aktiven und passiven Handlungen gibt, d. h. aktive und passive Handlungen können ethisch gleichgesetzt werden.²⁶¹ Hinsichtlich der ethischen Bewertung ist die jeweilige Konsequenz relevant.

Zum dritten sind damit auch Aspekte der Demokratiebildung (Betstavta) angesprochen. Die hier aufgeworfene Fragestellung ist dabei Gegenstand von demokratischen Aushandlungsprozessen und der gegenseitigen Anerkennung mit dem Ziel, demokratische Einstellungen und Verhaltensweisen zu fördern.

Ein zentraler Faktor, der bei der ethischen Bewertung einer Handlung bzw. Unterlassung zum Tragen kommt, bezieht sich auf die Konsequenzen dieses Handels bzw. Unterlassens. Moralphilosophisch als auch rechtlich wird hier von der „kausalen Verantwortung“ für ein Ereignis gesprochen. Solche Kausalitäten plausibel

²⁶⁰ Franz Eisenführ & Martin Weber: Rationales Entscheiden. 4., neu bearb. Auflage. Berlin u. a. 2002; Ralf Stoecker (2023): Tun, Unterlassen und das Prinzip der Doppelwirkung. – In: Christian Neuhäuser, Marie-Luise Raters & Ralf Stoecker (Hrsg.): Handbuch Angewandte Ethik. Stuttgart: 223-229.

²⁶¹ Stoecker 2023.

und überprüfbar nachzuvollziehen, ist schon unter idealtypischen Rahmenbedingungen mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Konkret bezogen auf die Situation Lina Hähnles stößt die Auseinandersetzung mit dem 7. Bewertungskriterium noch auf zwei weitere eminente Probleme. Sie kann zum einen nur ex post beantwortet werden und würde eine ausreichende Quellengrundlage voraussetzen. Diese ist aber nicht gegeben.

Zum zweiten gehen die drei genannten Ableitungen des 7. Kriteriums davon aus, dass die Akteure und Akteurinnen bezogen auf ihr Handeln oder Unterlassen über weitgehende Entscheidungsfreiheiten verfügen. Das Kriterium soll aber ex post auf eine Diktatur angewandt werden, d. h. das nationalsozialistische Deutschland. Zwar hat sich die Vorstellung vom NS-Regimes als eine totalitäre Diktatur im Laufe der Zeit relativiert. Insbesondere alltagsgeschichtliche Forschungsansätze haben hierzu beigetragen, und genau hierauf zielt auch das operationalisierte Kriterium 5 (S. 5), das sich auf Nischen in der Diktatur bezieht. Doch die idealtypischen Handlungsoptionen, auf denen die Ableitungen beruhen, können in der NS-Diktatur als nicht gegeben angesehen werden.

Das aufgezeigt Dilemma lässt sich nur insoweit einfangen, als Plausibilitätsüberlegungen hinsichtlich eines aktiven Handelns oder Unterlassens angestellt werden. Ein Screening des Gutachtens zeigt fünf Phänomene auf, die auf ein aktives Unterlassen hindeuten könnten:

1. der Nichtbeitritt Lina Hähnles in die NSDAP
2. die späte Implementierung des sogenannten Arierparagraphen in die Satzung des Bundes für Vogelschutz, die die grundsätzliche Frage zum Umgang mit den jüdischen Mitgliedern des Verbandes aufwirft
3. die späte Vollendung der Gleichschaltung und damit die Übernahme des Verbandsvorsitzes durch ein NSDAP-Mitglied erst 1938
4. privater Bereich: Nichtbefolgung der Vorgaben des Vierjahresplanes
5. Reichsbund für Vogelschutz als Monopolist

ad 1:

Ausweislich des Berlin Document Centers trat Lina Hähnle nie der NSDAP bei. Ein aktives Handeln (Beitritt) wäre in ihrem Interesse gewesen, um zum einem dem generell in der NS-Diktatur nahegelegenen Druck zum Parteieintritt nachzugeben. In diesem Kontext wäre zu fragen, ob ein solcher Druck angesichts des Frauenbildes der NSDAP für Lina Hähnle wirklich so groß gewesen wäre. Zum anderen hätte ein aktives Handeln im Sinne eines Beitritts aber ihre Position als „Führerin“ im Sinne des Führerprinzips gefestigt. In der Gesamtschau ließe sich der Nichtbeitritt als ein aktives Nichthandeln interpretieren.

Eine solche Interpretation ist aber dahingehend zu relativieren, dass Lina Hähnle im November 1933 der NS-Frauenschaft beitrug und damit zumindest eine partielle Anpassungsbereitschaft gegenüber dem NS-Regime zeigte.

In der Summe lässt dies unter Plausibilitätserwägungen keine Einordnung in die Dichotomie aktives Handeln versus Unterlassen zu. Bei einer Skalierung könnte eine deutliche Tendenz in Richtung Nichthandeln erfolgen, aus dem aber kein Nutzen für den Verband folgen würde. Sinnvoller erscheint eine Erörterung des Nichtbeitritts im Sinne der Fragestellung „Nischen im NS-System nutzen“ (Punkt 5, S. 61).

ad 2:

Einen gesetzlichen Zwang zur Implementierung des Arierparagraphen gab es zwar nicht, wohl aber einen Druck des NS-Regimes dazu. Der Bund Naturschutz in Bayern nahm eine entsprechende Implementierung zumindest für die Vorstandschaft bereits im November 1933 vor. Aus der Mitgliedschaft des BfV wurden im Laufe des Jahres 1933 Stimmen laut (Berlin), jüdischen Mitbürgern zumindest eine Neumitgliedschaft zu verweigern (vgl. S. 11f.). Der Druck zur Implementierung stieg nach der Verabschiedung der Nürnberger Rassengesetze im September 1935 weiter an. Eine förmliche Implementierung erfolgte erst im November 1937, eine Eintragung in das Vereinsregister noch später 1939.

Angesichts des vorhandenen Drucks ließe sich schließen, dass von einem aktiven Nicht-Handeln (Unterlassung) zumindest bis zum November 1937 ausgegangen werden könnte.

Ob es ein aktives Handeln oder aber eine Unterlassung gegenüber jüdischen Verbandsmitgliedern hinsichtlich eines Austritts aus dem Verband gab, lässt sich quellenmäßig weder für die eine noch für die andere Alternative belegen.

Für ein aktives Handeln liegen keine Indizien vor – mit der Einschränkung, dass keine Aussagen für die örtlichen Gliederungen getroffen werden können.

Dagegen lassen sich für ein Unterlassen zumindest bis 1937 Indizien finden. Auch deuten Aussagen aus Interviews (vgl. S. 26), Buchwidmungen (vgl. S. 27) und Bemerkungen Ludwig Kochs aus der Nachkriegszeit (vgl. S. 26f.) darauf hin, dass es nicht bei einem Unterlassen blieb, sondern ein aktives Handeln im Sinne von Unterstützung jüdischer Mitglieder erfolgte.

ad 3:

Ein Rücktritt (= aktives Handeln) Lina Hähnles im November 1933 oder in den Jahren bis 1935 und die frühe Übergabe des Vorsitzes an ein NSDAP-Parteimitglied hätten die Position des Verbandes innerhalb des NS-Regimes nur stärken können. Ein entsprechendes Unterlassen ließ sich 1938 mit der endgültigen Gleichschaltung des Verbandes durch das Reichsforstamt nicht mehr aufrechterhalten. Eine familieninterne Alternative war durch ein anderes Unterlassen nicht gegeben. Da Hermann Hähnle wie seine Mutter nicht der NSDAP angehörte (= Unterlassung), kam er für das Reichsforstamt als neuer Vorsitzender des Bundes nicht in Frage.

ad 4:

Unterlassungen sind im Umfeld des kriegsvorbereitenden Vierjahresplanes feststellbar (vgl. S. 33).

ad 5:

Aufgrund des Runderlasses „Regelung des Vereinswesens auf dem Gebiete des Naturschutzes“ des Reichsforstamtes vom 24. September 1938 besaß der Reichsbund für Vogelschutz ab dem 1. November 1938 das Organisationsmonopol auf dem Gebiet des Vogelschutzes. Andere Vereine hatten sich diesem anschließen. Tatsächlich stellte man im Verband Überlegungen an, dass angesichts der zu erwartenden Größe neue Arbeitsstrukturen entwickelt werden müssten. Ein entsprechendes Handeln folgte dem – nicht zuletzt aufgrund des entfesselten Zweiten Weltkrieges – nicht. Im Lager des Vogelschutzes pflegte man dagegen Animositäten und Eitelkeiten; zudem galt die Verbandsautonomie als hohes Gut (vgl. S. 41f.; 47). Ob sich Vereine freiwillig anschlossen oder auf Druck des RfV (= Handeln), lässt sich quellenmäßig nicht belegen. Die Autonomie bayerischer Vereine akzeptierte man offenbar (= Unterlassen). Die Strategie bestand vor allem darin, neue, eigene Ortsgruppen, insbesondere in Großstädten zu gründen.

Eine Zuordnung in die Dichotomie Handeln / Unterlassen lässt sich quellenmäßig nicht belegen.

In der *Gesamtschau* zeigt sich, dass einerseits mangels vorhandener Quellen und andererseits angesichts eines durch die NS-Diktatur eingeschränkten Handlungsspielraums für die Alternativen Handeln oder Unterlassen die Prüfung des Kriteriums 7 stark an Grenzen stößt. Eine Näherung kann nur über Indizien und Plausibilitätsargumentationen erfolgen. Die Dichotomie Handeln / Unterlassen erweist sich gerade in einer Diktatur hinsichtlich einer Beurteilung als kontraproduktiv. Kontraproduktiv ist zudem auch die Konnotation, dass ein Unterlassen als ‚Omission Bias‘ negativ konnotiert ist. Gerade in Diktaturen kann ein Unterlassen geradezu ethisch begründet sein, weil die jeweilige Konsequenz relevant ist. Bei Lina Hähnle hatte ein – unter den Bedingungen der NS-Diktatur nur möglichst lange temporär anhaltendes – Unterlassen positive Wirkungen hinsichtlich der Gleichschaltung und den damit verbundenen Konsequenzen.

Überwindet man den dichotomen Ansatz Handeln / Unterlassen, dann zeigen sich wiederum Graubereiche, die die Ergebnisse der Prüfung des Kriteriums „Nischen im NS-System nutzen“ (Punkt 5, S. 61) bestätigen. Eine Einordnung als „Beharrungsvermögen“ gegenüber dem Druck des NS-Regimes (vgl. S. 52) erscheint begrifflich für das Phänomen treffsicherer.

Die gewünschte Überprüfung eines 7. Kriteriums gibt keinen Anlass zu einer Modifikation der Empfehlung.